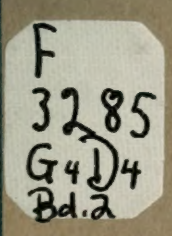


Deutscher wissenschaftlicher
Verein zu Santiago de Chile

Deutsche Arbeit in Chile



FESTSCHRIFT DES
DEUTSCHEN WISSENSCHAFTLICHEN VEREINS
ZU SANTIAGO
Zur Centenarfeier der Republik Chile
(Verhandlungen des Vereins, Band VII, Heft 1-2)

DEUTSCHE ARBEIT IN CHILE



BAND II

Santiago de Chile
IMPRENTA UNIVERSITARIA
BANDERA 130
1913

DEUTSCHE ARBEIT IN CHILE


IMPRENTA UNIVERSITARIA
BANDERA 130 SANTIAGO

FESTSCHRIFT DES
DEUTSCHEN WISSENSCHAFTLICHEN VEREINS
ZU SANTIAGO
Zur Centenarfeier der Republik Chile
(Verhandlungen des Vereins, Band VII, Heft 1-2)

DEUTSCHE ARBEIT
IN CHILE



BAND II

Santiago de Chile
IMPRENTA UNIVERSITARIA
BANDERA 130
1913

Weit hinter uns liegt schon die Centenarfeier Chiles, zu der wir dem chilenischen Volke den ersten Band dieser Festschrift dargebracht haben. Die glänzenden Feste sind verrauscht, längst ist Chiles Volk zur ernsten Alltagsarbeit zurückgekehrt, aber trotzdem hoffen wir, dass auch auf diesen spät erscheinenden zweiten Band unserer Festschrift noch ein Abglanz der erhebenden Stimung nationaler Freude fallen möge, die die Festtage des Jahres 1910 beherrscht hat.

Wir hatten auf das ursprünglich beabsichtigte baldige Erscheinen dieses zweiten Bandes verzichtet in dem Wunsche, alle Gebiete deutscher Arbeit in Chile in unserer Festschrift behandelt zu sehen. Trotzdem haben wir zu unserem Bedauern diese Vollständigkeit nicht erreichen können, da einzelne unserer Mitarbeiter uns so lange mit Versprechugen hingehalten haben, bis es zu spät wurde, andere Bearbeiter zu gewinnen. Auf diese Weise sind so wichtige Zweige deutscher Tätigkeit wie die deutsche Salpeterindustrie, Electrotechnik und Maschinenindustrie ohne Bearbeitung geblieben. Zwei unserer Mitglieder, die Herren Carlos Ehlers Dublé und Ernst Brebeck hat uns der Tod entrissen, bevor sie ihre Arbeiten über Bergbau und Hüttenwesen und Verkehrswesen vollenden konnten. Auch ein anderes Mitglied, Herr Oberst von Hartrott, dessen Arbeit diesen zweiten Band eröffnet, weilt nicht mehr unter den Lebenden.

Die nunmehr in diesem Bande zur Veröffentlichung gelangenden Arbeiten haben durch die Verpätung des Erscheinens nichts an ihrem Werte verloren, da das ganze Werk ja dazu bestimmt war, den Stand deutscher Arbeit in Chile um die Zeit der Jahrhundertfeier zu zeigen, somit ein culturhistori-

sches Document bildet, das ohne Zweifel für Chile, wie für Deutschland dauernden Wert behalten wird.

Allen unseren Mitarbeitern sei hier der aufrichtige Dank des Vereins ausgesprochen; sie alle werden mit uns einig sein in dem Wunsche, dass unser gemeinsames Werk beitragen möge zu Kenntnis und Verständnis zwischen unserem alten, teuren Vaterlande und dem jungen Lande, das so vielen von uns eine zweite Heimat geworden ist.

Santiago, Mai 1913.

I. A. des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins
zu Santiago:

Dr. Ernst Maier

Inhalt des zweiten Bandes



Der Deutsche Einfluss im Chilenischen Heere.

VON

VICTOR von HARTROTT

Oberst im Generalstab.



Allgemeines.

Das Heer gehört zu den populärsten Einrichtungen Chiles. Ihm verdankt das Land seine ruhmreiche Geschichte und Entwickelung. Mit stolzer Freude erzählen die Väter ihren Söhnen die Waffentaten der Vergangenheit. Sie halten damit das Vaterlandsgefühl und den kriegerischen Geist in der Jugend wach, die sich begeistert an den Namen der Helden, denen die dankbare Nation überall in Stadt und Land Standbilder errichtet hat, an denen Jahr für Jahr Gedenkfeiern abgehalten werden. Ueberall wo sich Truppen mit klingendem Spiel oder wehenden Fahnen zeigen, sind sie von Schaaren von Zuschauern umringt. Zu den Paraden und Manövern strömt das Volk in seinen malerischen Trachten von weither zusam-

men, und folgt mit Interesse den militärischen Schauspielen. Ohne gesetzliche Verpflichtung und ohne Entschädigung gestatten die Besitzer gern das Betreten ihrer Ländereien zu militärischen Zwecken und die sprichwörtliche chilenische Gastfreundschaft zeigt sich auch hier in der gastfreien Aufnahme von Angehörigen des Heeres.

Das Heer ist somit in Wahrheit ein Volksheer. An seinen Geschicken nimmt die Nation in ihrer Gesamtheit teil. Alle militärischen Fragen finden deshalb in der Presse ausgiebigste Erörterung und Verbreitung, da jeder an dem Wohl und Wehe der Söhne des Landes während ihrer Dienstzeit den regsten Anteil nimmt. So wird das chilenische Heer wie jetzt, so auch in Zukunft stets damit rechnen dürfen, dass allen seinen berechtigten Forderungen und Wünschen nach Massgabe der vorhandenen Mittel von der Regierung wie Volksvertretung entsprochen werden wird.

Ansehen des Offizierkorps.

Dank den engen Beziehungen zwischen dem Offiziers- und dem Zivilstande darf die soziale Stellung des Offizierkorps als hochangesehen bezeichnet werden. Man erblickt in den Offizieren die eigentlichen Erzieher der grossen Masse des Volkes. Die Uniform erscheint als das Sinnbild der Macht und Ehre des Landes und so erwartet man von ihren Tragern unbedingte Pflichterfüllung, Zuverlässigkeit und Rechtlichkeit. Diese Eigenschaften sind es auch, die dem Offizierkorps seine geachtete Stellung geschaffen haben. Gehörte es vor wenigen Jahren noch zum guten Ton, in grösserer Geselligkeit in Zivil, d. h. in einer alles gleichmachenden Tracht, zu erscheinen, so sieht man jetzt überall bei Festlichkeiten, Rennen und anderen öffentlichen Veranstaltungen die Uniform vertreten, da sie auch dem unbekannten Trager von vornherein ein Ansehen verleiht, das in der blossen Zugehörigkeit zum Offizierkorps begründet liegt. Ganz natürlich ist es daher auch, dass von Jahr zu Jahr die Zahl der jungen Männer aus angesehenen Familien zunimmt, die aus Idealismus den ernsten, verantwortungsvollen Offiziersberuf einem Leben in süssem Nichts-

tun vorziehen. Ebenso geht das Streben aller einjährig freiwillig Dienenden dahin, die Qualification als Reserveoffizier zu erlangen, um wenigstens im Kriegsfalle in den Reihen des Offizierkorps Dienst tun zu können.

Vorbildung des Offiziersersatzes.—Escuela Militar.

Den hohen moralischen Anforderungen, denen ein Offizierkorps genügen muss, um in Krieg und Frieden Vorbild und Erzieher des Volkes zu sein, entsprechen auch die vom Staate getroffenen Einrichtungen zur geistigen und körperlichen Heranbildung der für den Offiziersersatz in Aussicht genommenen jungen Leute. Sie alle empfangen ihre individuelle Erziehung und Ausbildung auf der Escuela Militar de Chile zu Santiago, die ihren Ruf als Musteranstalt in wenigen Jahren so zu verbreiten gewusst hat, dass jetzt auch zahlreiche Angehörige fremder Staaten mit Genehmigung ihrer Regierungen in diese eintreten, un dermaleinst das, was sie auf der Schule und im chilenischen Heere erlernt haben, in ihrem Vaterlande zu verwerten. Hier auf der Escuela Militar sollen Jünglinge zu Männern erzogen und Charaktere gebildet werden, zu denen das gesamte Volk emporblickt wie zu den Generalen und Admiralen José Manuel Pinto, Erasmo Escala, Luis Arteaga, Maturana, Velásquez, Riveros und vielen anderen, die im Heer wie in der Flotte im Dienste des Vaterlandes sich hervorgetan haben.

Die Chilenische Militärschule ist die älteste Südamerikas. Sie wurde am 16. März 1817 gegründet und ist im Laufe der Jahre vielfachen Wandlungen unterworfen gewesen. Besonderen Aufschwung nahm sie unter dem Oberst Luis José Pereira in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts, der den Unterricht in den Militärwissenschaften vertiefte und als erster eine besondere Unterweisung für die künftige Offizierslaufbahn für erforderlich hielt. Unter dem General José Santiago Aldunate Ende der 40er Jahre gewann man dann die ersten europäischen Offiziere als Lehrer, die Oberstleutenants Julliet und Chamvoux, zwei besonders befähigte Offiziere der französischen Armee. Die grossen militärischen Erfolge Preussens und

Deutschlands auf den Schlachtfeldern von 1866 und 1870-71 mussten notgedrungen auf die Escuela Militar von Einfluss sein. Durch seine ununterbrochenen Siegeszüge hatte sich Deutschland mit einem Schlage zur ersten Militärmacht der Welt emporgeschwungen. Allenthalben in der alten, wie in der neuen Welt fing man an, von den Lehren des Feldmarschalls Moltke zu lernen und suchte, in den Geist der deutschen Reglements einzudringen, in denen man das Geheimnis des Sieges zu finden hoffte. Was lag näher, als dass man auch hier in Chile unmittelbar aus der Quelle schöpfen wollte, die im Laufe der Jahre auf militärischem Gebiete die unbestrittene Lehrmeisterin fast aller Nationen des Weltalls geworden ist, zumal der offensive Geist der preussischen Heerführung dem ungestümen chilenischen Naturell besonders zusagte. General Sotomayor war es, der unausgesetzt auf den Kontraktabschluss mit deutschen Offizieren hinarbeitete, bis die Regierung 1884 den preussischen Leutnant Schenk als Lehrer der artilleristischen Wissenschaften und der Fortification gewann, und gleichzeitig die Erwartung aussprach, dass sich bald noch andere deutsche Offiziere zum Dienst im Chilenischen Heere bereit finden lassen würden. Diese Hoffnungen sollten sich bald verwirklichen. Es gelang 1885 den Hauptmann der preussischen Armee Emil Körner als Militärlehrer zu gewinnen, der in Zukunft nicht nur entscheidenden Einfluss auf die Entwickelung der Schule gewinnen sollte, sondern in Wahrheit auch der Reformator und Organisator des Heeres geworden ist.

Ungefähr gleichzeitig hiermit, befahl der allen neueren Bestrebungen besonders zugängliche Präsident José Manuel Balmaceda die Errichtung des schönen Gebäudes, in dem sich jetzt die Schule befindet. Mit Körner, der 1888 zum Subdirektor ernannt wurde, zog ein neuer Geist in den Lehrplan der Akademie ein, indem er mit Unterstützung des Commandante Boonen Rivera der Schule die militärische Organisation gab, die sie bald zu einer der ersten Militärschulen Südamerikas erheben sollte. Gleichzeitig schloss man sich hierbei dem Studienplan des Königl. Preussischen Kadettenkorps enger an.

Dem preussischen Leutnant Rogalla von Bieberstein blieb es vorbehalten, im Verein mit zahlreichen anderen Offizieren

dieses Heeres, unter denen sich Hauptmann v. Below besonders auszeichnete, die letzte Hand an die Schule zu legen, wobei er durch den Direktor der Schule, den jetzigen Militärbevollmächtigten in Berlin, Jorje Barceló Lira in wirksamster Weise unterstützt wurde. Durch ein Dekret vom 30. Nov. 1901 wurde schliesslich das Reglement und der Studienplan der Schule endgültig genehmigt, der in jedem Punkte dem im Oktober 1899 veröffentlichten Studienplan des Kgl. Preuss. Kadettenkorps entspricht.

Darurch erhielt die Schule ihre ausschliesslich militärische Organisation und entsprechen die Unterrichtsfächer des Militärcursus, den die Zöglinge in 4 Jahren zu absolvieren haben, vollkommen den Unterrichtsfächern der Deutschen Kriegsschulen und der Selecta der Kadettenanstalt zu Lichterfelde.

Der praktische Dienst vollzieht sich genau wie in der Truppe, auch erhalten die Kadetten eine besonders gründliche Unterweisung im Reiten, in den Artilleriewissenschaften, und im Feldbefestigungsdienst.

Im übrigen verfolgt der militärische Unterricht der Schüler alle Fortschritte im Heerwesen mit grösster Aufmerksamkeit, auch nimmt die Schule jahraus, jahrein an Manövern und grösseren Truppenübungen teil. Die Schule hat die Lehrbücher der Deutschen Kriegsschulen für ihren Gebrauch übersetzen lassen.

Den Unterricht erteilen in den Militärfächern Offiziere, die zu Ausbildungszwecken längere Jahre in Deutschland kommandiert waren. Auf die Erlernung der Deutschen Sprache, die von deutschen Lehrern gelehrt wird, wird besonderer Wert gelegt.

Unteroffiziersschule.

In gleicher Weise wie für den Offiziersersatz hat die chilenische Regierung für eine entsprechende Erziehung und Vorbildung des Unteroffizierskorps zu sorgen begonnen, dessen Aufgabe bei der nur einjährigen Dienstzeit und der zweimaligen Rekruteneinstellung im Mai und November eine ebenso schwere, wie für die Kriegstüchtigkeit des Heeres wichtige ist.

Schon heute reicht die Zahl der Unteroffiziersanwärter für den Ersatz der Abgänge im Heere nicht aus, da die geeigneten Elemente in anderen Berufen bessere Entlohnung finden, und da der Chilene ein freies, ungebundenes Leben dem gleichmässigen Friedensdienste vorzieht, wobei er allerdings immer bereit bleibt, im Kriegsfalle seine trefflichen militärischen Eigenschaften in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Um trotzdem auch den Friedensdienst der Unteroffiziere zu einer erstrebenswerten Carriere zu machen, beginnt die Regierung mit der Erziehung der Unteroffiziersanwärter bereits in jugendlichem Alter und legt ihnen als Ersatz für die mehrjährige völlig kostenfreie Erhaltung und Ausbildung in der Escuela de Suboficiales in San Bernardo eine 5 jährige Dienstverpflichtung im aktiven Heere auf.

Damit hat sie einen vorzüglichen Stamm von Unteroffizieren für das Heer geschaffen, gleichzeitig aber auch zahlreichen Familienvätern die Sorge für die Erziehung ihrer Söhne abgenommen, und wird mit der Zeit ohne Zweifel immer mehr Zöglinge für diese treffliche Schule heranziehen.

Trotzdem diese Schule erst vor wenigen Jahren ins Leben gerufen wurde, ist es doch bereits möglich gewesen, aus den Zöglingen zwei Kompagnieen, eine Escadron und eine Batterie mit den erforderlichen Pferden und Geschützen zu formieren. In ihnen erhalten die im Alter von 14—18 Jahren stehenden Schüler ihre Erziehung und Bekleidung vollkommen auf Staatskosten und werden nach jeder Richtung hin in den verschiedenen Berufspflichten ihrer künftigen Waffen unterwiesen. In der Schule sind als Lehrer die bestqualifizierten Offiziere des Heeres kommandiert, von denen ein grosser Teil gleichfalls ein mehrjähriges Kommando in der Deutschen Armee gehabt hat.

Von ihnen soll die Jugend den Geist der Disciplin lernen, um dermaleinst, wenn es erforderlich werden sollte, den jungen Kameraden im Heere ein leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung in Not und Gefahr zu geben. So sehen wir in den Räumen der Anstalt neben den bildlichen Darstellungen der Geschichte des Landes auch mannigfache Episoden aus der Preussisch-deutschen Kriegsgeschichte vertreten, die die Be-

geisterung für den Soldatenberuf bei den künftigen Beschützern des Vaterlandes wecken sollen. Und mit besonderer Dankbarkeit und Anerkennung wird noch heute des leider zu früh heimgegangenen deutschen Offiziers, des Majors Hermann, gedacht, der sich als Direktor und Organisator der Anstalt unvergängliche Lorbeeren erworben hat. Er war es, der nach dem Vorbilde der Deutschen Unteroffiziersschule der Escuela die Basis gab, auf der die nachfolgenden Direktoren, alles Männer von besonderem organisatorischem Talent und wahrhafte Bildner der Jugend, fortgebaut haben.

Dank der Freigebigkeit der Regierung und der Kammern haben sich, wie in der Escuela Militar so auch in diesem Institut Einrichtungen schaffen lassen, die in jeder Richtung allen modernen Anforderungen entsprechen, sodass die Anstalt heute, wie die Escuela Militar, als Musteranstalt im besten Sinne des Wortes zu bezeichnen ist.

Recrutierung, Heeresstarke, Dienstausbildung.

In Chile besteht seit einer Reihe von Jahren die Wehrpflicht. Den bezüglichen Gesetzen hat die Deutsche Heer- und Wehrordnung mit zu Grunde gelegen, und steht zu erwarten, dass im Laufe der Zeit weitere Bestimmungen getroffen werden, um alle Wehrpflichtigen und Wehrfähigen zum Dienst tatsächlich heranzuziehen. Dies ist augenblicklich ausgeschlossen bei dem Mangel einer Listenführung, die eine Controlle der Wehrpflichtigen ermöglichen würde, zumal die Gründe einer etwaigen Zurückstellung der Wehrfähigen von Civilbehörden geprüft werden. So ist heute die Heeresverwaltung noch mehr oder weniger auf die Einstellung der sich freiwillig zum Dienst Meldenden angewiesen, es werden aber ohne Zweifel Mittel und Wege gefunden werden, die ein Umgehen der Dienstpflicht einschränken.

Da der Dienst im Heere nicht nur für die Landesverteidigung in Betracht kommt, sondern als einer der wichtigsten Factoren für die gesammte Volkserziehung erkannt ist, zeigt sich die Regierung, wie die Volksvertretung stets gerne zu pecuniären Opfern für das Heer bereit. Sie betrachtet diese

als nutzbringendes Anlagekapital und ist deshalb darauf bedacht, das Friedensheer nach und nach auf diejenige Stärke zu bringen, die nach den Erfahrungen der Militärstaaten Europas am besten allen Anforderungen entspricht, d. h. etwa auf 1 % der Bevölkerung. Es ist naturgemäss, dass der junge Staat dies nicht mit einem Schlage tun kann, da seine finanziellen und personellen Kräfte durch die verschiedensten culturellen Bestrebungen andauernd in Anspruch genommen sind. Immerhin muss das, was auf militärischem Gebiete innerhalb kurzer Zeit erreicht ist, Bewunderung erregen, besonders da die aktive Dienstpflicht bei den Fahnen nur 1 Jahr beträgt. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass die Nation durch Abstammung und Geschichte in aussergewöhnlichem Grade kriegerisch veranlagt ist, und dass das weitzerstreute Wohnen auf dem Lande zur Selbstständigkeit erzieht und die männliche Jugend von selbst zu Reitern und Schützen ausbildet, d. h. also Soldateneigenschaften in langjähriger Uebung erwerben lässt, die in den Heeren der alten Welt teilweise erst im Laufe der Dienstzeit anerzogen werden müssen.

Chiles Friedensheer setzt sich nach dem Etat für 1910 aus 661 Offizieren, 50 Aerzten, 11 Veterinären, 2 Auditeuren, 5 Geistlichen, 65 Intendanturbeamten und Zahlmeistern sowie 13652 Unteroffizieren und Mannschaften zusammen. Von letzteren sind 6882 zu einem einjährigen Dienste ausgehoben, die übrigen 6770 Mannschaften sind solche, die sich nach erfüllter Dienstzeit zu einem weiteren zweijährigen Dienst kontraktlich verpflichtet haben. Die Friedensorganisation entspricht hiernach an sich keineswegs der Leistungsfähigkeit des Landes im Hinblick auf seine Bevölkerung von ca. 3,5 Millionen Einwohnern, es muss jedoch bei Festsetzung der Friedensstärke darauf Rücksicht genommen werden, der Landwirtschaft und Industrie nicht mehr Arbeitskräfte zu entziehen, als die Schlagfertigkeit des Heeres unumgänglich macht.

Das Heer setzt sich im Frieden aus 4 Divisionen zusammen. Ihre Stärke, wie die der vorhandenen Truppeneinheiten ist deshalb verhältnismässig gering. Dadurch wachsen naturgemäss die Schwierigkeiten im Mobilmachungsfall. Neue Formationen sind dann aufzustellen, und wird die aktive Truppe durch

die Abgabe von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für die neuen Verbände geschwächt. Doch hat man alle diese Uebelstände in Kauf genommen, um den höheren Truppenführern bereits im Frieden Gelegenheit zur Führung grösserer Massen zu geben und sie an die Befehlsführung zu gewöhnen.

Nicht nur in den schon erwähnten Militär-Bildungsanstalten, sondern auch bei den Truppenteilen selbst sind in den letzten 25 Jahren eine Reihe deutscher Offiziere als Instructeure tätig gewesen; so zeichneten sich besonders Leutnant von Jöden als Instructeur der Regimenter Chacabuco und Carampangue, sowie Bronsart von Schellendorf und von Erckert aus, Sipman als Instructeur der Pioniercompagnien, von Wulffen, von Alvensleben, Güttich und Graf Schulenburg bei den Artillerieregimentern. Die Tätigkeit dieser Offiziere beschränkte sich aber nicht nur auf die Instruction nach deutschem Vorbilde, sie übte vielmehr auch einen bedeutenden Einfluss auf die Offizierskorps des Heeres aus. Ihr Beispiel erweckte bei den jungen Offizieren die Begeisterung für Tätigkeit, sie schufen die Casinos, brachen mit alten Gewohnheiten und Sitten, und hoben die gesellschaftliche Stellung des Offizierskorps. Nicht zu vergessen sind hierbei die zahlreichen chilenischen Offiziere — etwa 130 — die nach Deutschland geschickt wurden, um ihren Gesichtskreis in dem grösseren Heere zu erweitern, und dann später im eigenen Heere die durch die deutschen Instructeure begonnene Arbeit weiter fortzuführen.

Der einmal betretenen Bahn weiter folgend sind dann im Laufe der Jahre die deutschen Reglements für die einzelnen Waffen, die Felddienstordnung, sowie verschiedene wichtigere Dienstvorschriften im Chilenischen Heere mit den durch die Verhältnisse bedingten Abänderungen zur Einführung gebracht worden. Dank der emsigen Arbeit des chilenischen Offizierkorps sind diese Vorschriften mit staunenswerter Schnelligkeit der Truppenausbildung zu Grunde gelegt worden, so dass die deutschen Prinzipien heute allgemein in Fleisch und Blut übergegangen sind. Gesteigert wird aber der Eindruck noch dadurch, dass die deutsche Industrie mit ihren

reichen Erfahrungen auf den Gebieten der Truppenbewaffnung, Bekleidung und Ausrüstung gleichzeitig zur Hauptlieferantin aller Heeresbedürfnisse geworden ist.

Der nach Chile kommende fremde Militär sieht jetzt bei den Garnisonsübungen, Schiessübungen wie den Manövern mit Bewunderung in modernem Geiste ausgebildete und ausgerüstete Truppen unter dem Kommando zielbewusster, energischer Führer, auf deren Leistungen im Frieden das Land mit Stolz blicken kann, und die im Ernstfall, ebenso wie ihre Väter, auf den Feldern der Ehre sich zu schlagen wissen werden.

Kriegsakademie.

Angesichts der grossen Fortschritte, die die Technik und Taktik in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen gehabt hat, war es nur natürlich, dass in dem strebsamen chilenischen Offizierkorps der Wunsch nach grösserer kriegswissenschaftlicher Betätigung rege wurde. Man sah ein, dass die auf der Escuela Militar gewonnene Vorbildung wohl für die an den jungen Offizier herantretenden Aufgaben genügte, dass sie aber für die Adjutanten der höheren Kommandobehörden, für die Generalstabsoffiziere wie für die höheren Führer nicht ausreichte. Diese letzteren konnten im Frontdienst bei der geringen Friedenspräsenzstärke niemals die nötigen Kenntnisse und die erforderliche Übung in der kriegsmässigen Verwendung grosser Truppenmassen, in deren Verpflegung und der Organisation des Sanitäts- und Trainwesens erlangen, ohne die sie den im Kriege an sie herantretenden Aufgaben nicht gewachsen sein konnten.

In der Erkenntnis dieser Sachlage entschloss sich die Chilenische Regierung, dem Beispiel aller grösseren Staaten zu folgen, und eine Kriegsakademie zu gründen, auf der die befähigteren jüngeren Offiziere nicht nur kriegswissenschaftlich in Kriegsgeschichte, Taktik, Generalstabsdienst, Befestigungskunst, Militärrecht, Terrainlehre, Planzeichnen, Aufnehmen pp. fortgebildet werden, sondern auch eine allgemeine höhere wissenschaftliche Bildung durch Vorträge in verschiedenen

Civilfächern, in den fremden Sprachen—Deutsch und Französisch—,in den Mathematischen Wissenschaften, in Geschichte und Geographie erfahren sollten. General Luis Arteaga war es, der im Verein mit dem damaligen Oberstleutnant Emil Körner 1887 den Studienplan für die neu begründete Akademie entwarf. Diesem wurde in den wesentlichsten Punkten der Studienplan der Königlichen Kriegsakademie zu Berlin zu Grunde gelegt und war es folgerichtig, dass entsprechend den im Heere geltenden Prinzipien und Tendenzen soweit angängig für die verschiedenen Lehrfächer deutsche Kräfte herangezogen wurden, um ihr Wissen und Können den dorthin kommandierten Offizieren zu Gute kommen zu lassen.

So sind eine Reihe von Jahren hindurch in den Militärfächern mit besonderer Anerkennung von früheren deutschen Offizieren ausser Oberstleutnant Körner unter anderen als Lehrer tätig gewesen: die Herren O'Grady, Betzhold, v. d. Lund, Bertling, Deinert, Zimmermann, während sich in den Civilfächern die deutschen Professoren Pönisch, Tafelmacher, Franke, Everding neben verschiedenen anderen Herren den unauslöschlichen Dank ihrer begeisterten Schüler erworben haben, bezw. noch heute erwerben.

Die fortschreitende Ausbildung in den militärischen Fächern, die von Jahr zu Jahr gesteigerten Anforderungen in den Militärwissenschaften, sowie die Berichte der zeitweise zum Dienst in deutschen Truppengeneralstäben kommandierten chilenischen Offiziere über ihre Tätigkeit in diesen Stäben, über deutsche taktische Uebungsritte, Generalstabsreisen und Manöveranlagen liessen dann den Wunsch nach weiterer Vervollkommnung des Lehrpersonals in den Militärfächern laut werden. Bald verlangte man allgemein nach älteren, durch mehrjährigen Dienst im Deutschen Generalstabe als tüchtig anerkannten Offizieren, um ihre praktischen Erfahrungen auf den verschiedensten Gebieten zu verwerten und um mit der Zeit aus ihren Schülern selbst ein geeignetes Lehrpersonal für die zur Kriegsakademie einzuberufenden Offiziere zu gewinnen. Mit grosser Bereitwilligkeit entsprachen Regierung und Volksvertretung im Interesse des Heeres und seines Offizierkorps auch diesen besonders durch die Generale Boonen Ri-

vera, Goñi, Parra, Gormaz, Beytia, Pinto Concha, sowie die Oberstleutnants Barceló und Barros vertretenen Wünschen.

So sehen wir dank den erfolgreichen Bemühungen des chilenischen Gesandten und Ministers Agusto Matte wie des Obersten Bari zu Berlin seit 1908 den Oberst von Hartrott und den Major Mohs als Lehrer an der Akademie tätig. Auch ist es neuerdings gelungen, einen dritten deutschen Generalstabsoffizier, den Hauptmann von Kiessling, für den Dienst im chilenischen Heere zu gewinnen, was wohl als Beweis dafür anzusehen ist, dass die vorgenannten Offiziere den Erwartungen entsprochen haben.

Hohere Offiziere, Generalstabsoffiziere. Militararzte und Militärbeamte.

Durch die Begründung der Kriegsakademie, wie durch die zeitweise Kommandierung von Offizieren zur Dienstleistung in den Armeen der Grossstaaten Europas hatte die Chilenische Regierung eine umfassendere militärische Bildung für einen Teil ihrer jüngeren Offiziere angebahnt. Die sich hierdurch ergebenden Erfolge konnten in Anbetracht der Kürze der Zeit und der verhältnismässig geringen Anzahl der Kommandierten naturgemäss nur einem kleinen Kreise von Offizieren zu gute kommen. Die grosse Masse, besonders aber alle älteren Offiziere fanden nach wie vor wenig Gelegenheit, sich trotz allen Eifers für die grossen und verantwortungsvollen Aufgaben ihres Berufes entsprechend weiterzubilden. Im Interesse der Disziplin war die Verwendung der jungen aus Europa zurückgekommenen Elemente gewissermassen als Lehrer ihrer Vorgesetzten in taktischen Fragen ausgeschlossen, auch hatten diese ihren Gesichtskreis inAnbetracht der Kürze der Zeit immer nur nach gewissen Richtungen hin erweitern können. Es kam hinzu, dass die Auslegung der neuen Reglements aller Waffen, wie der Felddienstordnung auf Schritt und Tritt zu Zweifeln Veranlassung gab, die bei dem Mangel grösserer Truppenübungen mit starken Verbänden sich nicht beheben liessen. Da die regelmässigen Friedensmanöver ausserdem zur Zeit noch der Kostenersparnis wegen ohne Formierung von

Kolonnen und Trains abgehalten wurden, so fehlte es naturgemäss an der nötigen Technik der Befehlserteilung und teilweise auch an dem richtigen Verständnis der ungeheuren Schwierigkeiten, die die Zuteilung zahlreicher Fahrzeuge den Führern aller Grade auferlegt.

Im Generalstab hatte man, dank dem verdienstvollen Eingreifen militärisch hervorragend veranlagter Männer wie Oberstlt. Berguño, Oberst Eckdahl, General Pinto Concha und Goñi, die Bedeutung dieser Fragen für die moderne Truppenführung erkannt und sich bereits mit ihnen mehr beschäftigt. Der 1908 für den Dienst im Heere gewonnene deutsche Generalstabsoffizier Oberst von Hartrott erhielt deshalb als Technischer Beirat des Chilenischen Generalstabes den Auftrag, alle militärisch wichtigen Punkte in Conferenzen mit den höheren Offizieren, den Generalstabsoffizieren, Militäräzten und Militärbeamten in Santiago zu besprechen, auf ein einmütiges Zusammenarbeiten hinzuwirken und das Verständnis für militärische Fragen namentlich unter den Aerzten und Beamten zu wecken, die im modernen Kriege dazu berufen sind, in den Haupt- und Stabsquartieren die Führer durch rechtzeitige Vorschläge über eine zweckmässige Einrichtung des Sanitäts- und Verpflegungsdienstes zu entlasten und die deshalb den militärischen Operationen hinreichendes Verständnis entgegenbringen müssen.

Dank dem grossen Interesse, das diesem Offizier allseitig im Heer zu Teil geworden ist, haben sich diese Vorträge stets regster Beteiligung erfreut. Das gleiche gilt von den Kriegsspielen, taktischen Übungsritten und Generalstabsreisen, die dem deutschen Brauch entsprechend eingerichtet wurden, nachdem Regierung und Kammer in Würdigung ihrer Bedeutung für die Ausbildung die erforderlichen Geldmittel zur Verfügung gestellt hatten. Dadurch ist die Theorie mit der Praxis verbunden und die unter den gegebenen Verhältnissen bestmöglichste Schulung aller in Frage kommenden Organe für den Krieg angebahnt.

Aus der vorstehenden Arbeit, wie aus den nachfolgenden Artikeln über Spezialgebiete des Militärwesens dürfte hervorgehen, welch rege Tätigkeit auf militärischem Gebiee entfaltet

wird. Überall ist die bessernde Hand angelegt, um die einmal angefangene Reorganisation durchzuführen. Immerhin wird es noch geraumer Zeit bedürfen, um das Heer für einen raschen Übergang vom Friedensstande zur Kriegsorganisation entsprechend auszustatten. Es sind in dieser Hinsicht so manche Unterlassungssünden aus vergangenen Zeiten wieder gut zu machen. Dadurch, dass man jahrelang gewissermassen «von der Hand in den Mund» lebte, um den Heeresetat möglichst niedrig zu halten, sind die Vorbereitungen für den Mobilmachungsfall etwas in das Hintertreffen geraten. Verhältnismässig hohe Ausgaben werden mehr oder weniger auf einmal erforderlich sein, um das Versäumte nachzuholen, Summen, die sich sonst sehr wohl auf Jahre hätten verteilen lassen. Diese Schäden sind indessen im Heere wie in der Kammer bekannt. Die kommenden Kriegsminister werden deshalb aller Wahrscheinlichkeit nach, nachdem einmal die Artillerie mit neuen Geschützen ausgerüstet ist und neben entsprechender Friedensmunition ein hinreichender Bestand an Kriegsmunition beschafft ist, mit aller Energie die Bewilligung solcher Mittel fordern, die die Mobilmachung des Heeres zu beschleunigen geeignet sind. Denn nur das Heer kann in modernem Sinne als wirklich vortrefflich organisiert bezeichnet werden, mit dem der Truppenführer bald nach ausgesprochener Mobilmachung die Operationen aufzunehmen vermag. Bei dem steten Bewusstsein, das jeden Chilenen beim Anblick seiner ruhmreichen Truppen durchzuckt, werden diese Opfer aus Patriotismus gern gebracht werden. Denn kein wahrhafter Chilene wird angesichts der beharrlichen Rüstungen der Nachbarländer sein tapferes Heer in das Hintertreffen gerückt sehen wollen.

Unter den deutschen Offizieren, die an einflussreicher Stelle an dem Ausbau des Heeres mitarbeiten durften, hat sich General E. Körner den Dank der Nation gesichert. Er war es, der nach deutschem Muster die Reorganisation des Heeres in die Wege zu leiten begann und zahlreiche andere deutsche Offiziere für den Dienst im Heere gewann. Diesen wiederum war es vergönnt, in verschiedensten Richtungen hin bahnbrechend zu wirken. So ist der deutsche Einfluss, der durch das Lehrpersonal wie durch die Unterrichtspläne auf der Kriegs-

schule, der Militärschule und der Unteroffizierschule zum Ausdruck kommt, in besonders hohem Grade auch auf der Reitschule erkennbar. Hier war es das Beispiel des Grafen von Königsmarck und des Leunants Edler von Rogister das zur Nachahmung aufforderte und den auf dem Reitinstitut Hannover gepflegten Reitergeist als Richtschnur für das System der Reitausbildung im chilenischen Heere hinstellte. Die Reitschuldirektoren, wie die Reitlehrer werden deshalb mit Vorliebe den zu deutschen Kavallerieregimentern oder zum Reitinstitut kommandiert gewesenen Offizieren entnommen. Weiter ist die Einrichtung einer Infantrie- und Artillerieschiessschule nach deutschem Muster nur eine Frage der Zeit, zumal die darauf bezüglichen Vorarbeiten bereits dem Abschluss nahe sind.

Möchte die Saat, die jetzt deutsche Generalstabsoffiziere auszustreuen berufen sind, reiche Frucht tragen. Möchte der allbewährte Grundsatz der Deutschen Armee: «si vis pacem, para bellum» von Jahr zu Jahr immer mehr Anhänger finden. Möchten sie alle, wie General Salvador Vergara und Admiral Silva Palma für Chiles Rüstung einzutreten wissen, damit einst, wenn die Ehre der Nation zu den Waffen ruft, Kriegsminister wie Truppenführer voller Überzeugung auszusprechen vermögen:

«Wir sind bereit».



Die militärische Landesaufnahme.

VON

FELIX DEINERT

Oberst und Chef der militärischen Landesaufnahme



Im Jahre 1891 wurde in Chile mit der Reorganisation des Heeres angefangen und zwar nach den Ideen des damaligen Oberst, Emil Körner, der als deutscher Instructionsoffizier nach Chile gerufen, schon seit dem Jahre 1888 Subdirector und Lehrer der Kadetten-Schule war. Nach dieser Reorganisation war im grossen Generalstab eine Abteilung mit dem Namen «Seccion Técnica» gebildet worden, welche die ersten Schritte zur Ausführung einer topographischen Geländeaufnahme unternahm. Unter der Leitung des damaligen Majors Alberto Herrera wurde bis zum Jahre 1898 die Aufnahme eines Planes der Umgegend von Santiago, eines Teils des Centraltales und der Umgegend des Kriegshafens von Talcahuano im Umfange von etwa 500 Quadratkilometern ausgeführt.

Als in dem genannten Jahre Herr Major Herrera zum Chef der Befestigung von Talcahuano ernannt wurde, wurde der damalige Oberstleutnant Felix Deinert, ehemaliger deutscher Offizier, der schon seit dem Jahre 1895 wegen seiner Special-

kenntnisse im Vermessungswesen, die er sich auf den Universitäten von Berlin und Genf erworben hatte, der Oficina Topográfica angehörte und seitdem im Verein mit Herrn Major Herrera seine Kräfte der Hebung dieses wichtigen Dienstzweiges gewidmet hatte, mit der Leitung der Oficina Topográfica betraut.

Die erste Arbeit, die unternommen wurde, bestand in einer Triangulation im Departamento Melipilla. Es wurde eine Basis provisorisch gemessen und dann wurden die nötigen Winkelmessungen ausgeführt.

Schon beim Beginn der Arbeit zeigte sich, dass die vorhandenen Instrumente dem Zwecke, dem sie dienen sollten, nicht entsprachen, und dass es unumgänglich notwendig war, den Chef der Oficina nach Europa zu schicken, um dort die fehlenden Präzisions-Instrumente zu erwerben und gleichzeitig die neuesten Fortschritte der Geodäsie zu studieren.

Nach seiner Rückkehr wurde die Basis noch einmal mit einem von ihm erfundenen und in Deutschland construierten Apparate gemessen, welchem der Gedanke zu Grunde lag, die durch die Spannung hervorgebrachte Dehnung eines Metallmessbandes zur Bestimmung seiner Ausdehnung durch die Temperatur zu benutzen. In Bezug auf das hierbei angewandte Verfahren und seine Resultate reichte der Director des Königlich Preussischen Geodätischen Instituts der Regierung ein höchst ehrenvolles Zeugnis ein.

Mit den neu erworbenen Instrumenten wurden die Winkelmessungen auf den Stationen des Basisnetzes wiederholt.

Der mittlere Fehler einer Richtung betrug nur ± 0,48 Bogensecunden. Auch diese Arbeit wie die vorige wurde dem Urteil des genannten Herrn Direktors unterbreitet, und kann das Eintreffen des hierauf bezüglichen Gutachtens jeden Augenblick erwartet werden. Hierauf wurde die Triangulation des «Grossen Centralnetzes» ausgeführt, welches sich auf die Provinzen Santiago, Valparaiso und Aconcagua erstreckt. Auch diese Arbeit wird der Beurteilung der schon genannten geodätischen Autorität unterbreitet werden, sobald die betreffende Veröffentlichung redigiert sein wird.

Bei allen diesen Arbeiten ist man den Theorien des grössten

deutschen Mathematikers und Geodäten Karl Friedrich Gauss gefolgt, auch wurden die Vorschriften des ehemaligen Chefs der Königlichen Landesaufnahme Generalleutnant Schreiber benutzt, dessen Winkelmessungsverfahren heute allgemein als das beste anerkannt wird. Ausserdem konnte man stets mit der wirksamen Mitarbeiterschaft des Direktors des Geodätischen Instituts und mancher anderer deutschen Gelehrten zählen, unter denen die Professoren Dr. Boersch und Dr. Seibt mit ihren wertvollen Unterweisungen und weisen Ratschlägen besonders zu dem guten Erfolge dieser Arbeiten beigetragen haben.

Aus diesen Auseinandersetzungen ist ersichtlich, dass die deutsche Wissenschaft grossen Einfluss auf die Entwicklung der geodätischen Arbeiten in der Republik Chile gehabt hat, aber zugleich muss man mit Genugtuung hervorheben, dass das chilenische Personal, welches den Direktor derselben, Herrn Deinert, begleitete, mit Sachkenntnis und Begeisterung in wirksamster Weise zu den guten und glänzenden Resultaten beigetragen hat.

So haben sich bei der Basismessung und andern trigonometrischen Arbeiten der Major Ortiz Vega und die Hauptleute Carvajal, de la Fuente und Villalon und bei den topographischen Vermessungen die Hauptleute Medina, Maldonado und Monardes hervorgetan, welche, bei eigener höchster Pflichterfüllung im Dienst, das ausgezeichnete Civilpersonal herangebildet haben, welches heutzutage mit Glanz an der Fertigstellung des Planes von Chile mitwirkt.





Die
militär-technischen Werkstätten.

VON

WILH. WADENPHUL, Chef-Ingenieur der Patronenfabrik.

UND

ROBERT ÖHLMANN, Chef-Pirotechniker.



Das Bedürfnis einer Neubewaffnung des Chilenischen Heeres trat nach Beendigung des Bürgerkrieges im Jahre 1891 hervor.

Nachdem die chilenische Heeresverwaltung nach eingehenden Versuchen in vielen europäischen Fabriken und Heeren sich in der Hauptsache für deutsches Kriegsmaterial, im besondern für 7,0 und 7,5 cm Gebirgs-und Feldgeschütze, 7 mm Mauser-Gewehre und Karabiner, Artillerie-Munition, Pulver, Säbel, Lanzenbeschläge, komplette Ausrüstungen für Infanterie und Kavallerie, etc. entschieden hatte, war es wünschenswert, auch technisches Personal für die Militär-Werkstätten aus Deutschland heranzuziehen.

Dieser Entschluss kam bei den ausserordentlichen Bestel-

lungen im Jahre 1894-1895 zur Ausführung und erstreckte sich hauptsächlich auf das Personal für Herstellung der Infanterie-Munition, Reparatur des Artillerie-Materials, der Gewehre und sonstiger Militär-Ausrüstungs-Gegenstände sowie sachgemässer Behandlung der Explosivstoffe, Revision und Fertigstellung der Munition,

1. *Die Anfertigung der Infanterie-Munition.* Vor Beginn der Neubewaffnung hatte man die Munition fertig oder in ihren Teilen aus dem Auslande bezogen. Die in Chile ausgeführten Arbeiten bezogen sich auf das Füllen der Hülsen mit Pulver und Aufsetzen des Geschosses. Für die Einrichtung einer Munitionsfabrik war es notwendig, die erforderlichen Maschinen anzukaufen, was in Deutschland geschah, die Fabrikgebäude herzurichten, sowie den Betrieb einzuleiten und fortzuführen, wozu ein deutscher Ingenieur der Königlichen Munitionsfabrik Spandau und mehrere Specialarbeiter verpflichtet wurden.

Nach dem Tode des Leiters dieser Abteilung trat ein gleicher Beamter der Deutschen Waffen-und Munitionsfabriken Karlsruhe an seine Stelle, der den Betrieb in derselben Weise fortführte, beständig verbesserte und vergrösserte.

Es wird heute die gesamte Uebungsmunition (Exerzier-und Platzpatronen) sowie ein Teil der Kriegsmunition (scharfe Patronen) hergestellt. Die hierzu erforderlichen Stahl-und Messingnäpfchen sowie Pulver und Zündhütchen sind aus Deutschland bezogen. Dass die chilenische Patronenfabrik vollständig ihren Aufgaben gewachsen ist, geht aus dem Umstande hervor, dass der Uebergang von der Fabrikation der älteren Geschosse zu derjenigen des modernen Spitzgeschosses sich glatt vollzogen hat und dieses heute ohne irgend welche Schwierigkeiten fabrikmässig in Santiago dargestellt werden kann.

Ausser der vorgenannten Munition werden auch die erforderlichen Arbeitswerkzeuge (Matrizen, Stempel, etc.), die Präzisions-Kontroll-Geräte und selbst kleinere, einfache Maschinen hier hergestellt.

2. *Die Reparatur-Werkstätte für das Artillerie-Material* wurde unter Leitung eines technischen Beamten der Firma

Krupp-Essen eingerichtet und allmählich ausgebaut, sowie im Anschluss hieran eine Giesserei für Gusseisen und Kupferlegierungen eingerichtet, so dass heute sämtliche Reparaturen am Artillerie-Material sowie Ersatz einzelner Teile bewerkstelligt werden können und die gesamte Artillerie-Ausrüstung sich ständig in kriegsbrauchbarem Zustande befindet.

Ferner ist der Anfang der Geschossfabrikation für Artillerie in dieser Abteilung gemacht worden. Es wird heute die Exerzier-Munition und die für das Uebungsschiessen erforderliche Eisenmunition gegossen und fertiggestellt, ebenso können für den Kriegsfall die erforderlichen gusseisernen und bronzenen Munitionsgegenstände aus dem vorhandenen Bestande ohne Schwierigkeiten gefertigt werden.

Dieser Abteilung ist auch die Reparatur der Maschinengewehre unterstellt, welche bisher zur vollen Zufriedenheit ausgeführt worden ist.

In den übrigen Abteilungen und zwar hauptsächlich in der Büchsenmacherei und Sattlerei sind deutsche Beamte und Arbeiter, besonders im Anfang tätig gewesen; jedoch ist ihre Anzahl nach Uebergang in den normalen Dienst sehr reduziert worden.

3. *Die pyrotechnische Abteilung*, unter Leitung eines ehemaligen Mitgliedes des deutschen Feuerwerks-Personals hat sich besonders mit dem Laden und Fertigmachen der im Auslande erworbenen Artillerie- und Sprengmunition befasst, sowie chemische und ballistische Prüfungen der verschiedenen Pulversorten und Explosivstoffe vorgenommen. Durch theoretischen und praktischen Unterricht ist die Bildung eines hiesigen Feuerwerks-Personals angestrebt worden und für Unterrichts- und Orientierungszwecke ist eine Beschreibung der chilenischen Artilleriemunition, ihrer Behandlung und Laborierung sowie anderer pyrotechnischer Arbeiten ausgearbeitet worden, die sich im Druck befindet.

Die Herstellung von Explosivstoffen, Zündhütchen und anderer pyrotechnischer Gegenstände ist noch wenig entwikkelt, weil diese Arbeiten von dem Zustande der chemischen Industrie im Allgemeinen abhängig sind. Jedoch ist durch den Ausbau der Artillerie- und Infanterie-Schiesstände sowie

Beschaffung eines vollständigen Laboratoriums für Explosivstoffe, Beschaffung neuer moderner Flugzeitenmesser und Gasdruckapparate aus deutschen Fabriken für die chemische und ballistische Prüfung der Munition und Sprengstoffe auch in dieser Abteilung ein grosser Fortschritt zu verzeichnen. Es muss hierbei aber betont werden, dass der chilenische General-Direktor der Militär-Werkstätten und Arsenale durch sein umfangreiches Wissen und in voller Erkenntnis der Notwendigkeit eines Fortschrittes viel mitgewirkt hat, ja in manchen Sachen ausschlaggebend gewesen ist.

Wenn heute die chilenischen Militär-Werkstätten dem Heere von grossem Nutzen sind und es in vielen Stücken schon unabhängig vom Auslande gemacht haben, was bei der isolierten Lage des Landes in einem zukünftigen Kriege von ausschlaggebender Bedeutung sein wird, so verdanken sie es in erster Linie ihren verständnisvollen Direktoren, die zum grössten Teil ihr technisches Wissen in Deutschland vervollkommnet haben und nicht zum geringsten der Mitwirkung deutscher Techniker und Arbeiter.





Militärveterinärwesen

von

ROBERT REFF

Direktor des Veterinärdienstes.

Bis zum Jahre 1896 gab es im chilenischen Heere keinen organisierten Veterinärdienst. Die in den berittenen Truppenteilen vorhandenen Stellen wurden von den Kommandeuren willkürlich mit früheren Beschlagschmieden, Bereitern, etc. besetzt, die fast allen Nationalitäten angehörten, mit Ausnahme des Artillerie Regiments Tacna, in dem ein tüchtiger französischer Tierarzt den Dienst seit langen Jahren versieht.

Im Jahre 1895 begann die Reorganisierung des chilenischen Heeres durch deutsche Offiziere; während nun früher die Dienstpferde nur ganz kurze Zeit im Dienst gehalten wurden, den grössten Teil des Jahres aber auf der Weide zubrachten, wo sie sich leicht von den Schäden einer ganz unzweckmässigen Behandlung erholen konnten, wurde jetzt ein rationeller Dienstbetrieb während des ganzen Jahres eingeführt. Hierbei machte sich der Mangel eines geschulten Veterinärpersonals empfindlich fühlbar. Im Jahre 1896 verpflichtete die chilenische Regierung einen deutschen Militärveterinär, der die Or-

ganisation dieses Dienstzweiges übernehmen sollte. Da mit dem vorhandenen Personal an eine Reorganisation nicht zu denken war, wurde die Einrichtung eines einfachen Veterinärinstitutes vorgeschlagen und sofort in Angriff genommen.

Auf einem Terrain in Ñuñoa, auf dem damals ein Remontedepot untergebracht war, wurde Wohnung für Schüler und Lehrer gebaut; ausserdem ein Krankenstall für 30 Pferde, eine Operationshalle, 2 Unterrichtssäle und 1 Anatomiegebäude. Der Zweck des Instituts war, junge Leute mit Rücksicht auf einen baldigen Krieg in 2 Jahren soweit auszubilden, dass sie den Offizieren, die bei Einführung einer regelrechten Pferdepflege auf fast unüberwindliche Hindernisse stiessen, mit Rat und Tat zur Hand gehen und im Falle eines Krieges die Truppe ins Feld begleiten könnten. Im Jahre 1898 begann der erste Kurs mit 20 Schülern, von denen 10, von dem damaligen deutschen Director der Unteroffiziersschule, Major Hermann, ausgesucht unter seinen besten Schülern, sich durch Fleiss, Intelligenz und musterhaftes Betragen auszeichneten. Als Vorbildung wurden die 4 ersten Jahre eines Liceos verlangt. Fast alle diese Leute befinden sich noch heute in der Armee in der Stellung eines Veterinärmajor. Der Unterricht erstreckte sich auf Anatomie des Pferdes, innere und äussere Pathologie, Operationen, Pferdekunde, Pharmacologie; die naturwissenschaftlichen Fächer wurden von einem besonderen Lehrer gegeben. Ganz besonderes Gewicht wurde auf den Unterricht im Hufbeschlag gelegt. Im Jahre 1902 wurde die Studienzeit auf 3 Jahre erhöht.

In den letzten Jahren hat das Pferdematerial in Chile an Wert ganz bedeutend zugenommen und mit der Wertzunahme wächst bekanntlic hauch die Pflege und Sorgfalt, die man dem Pferde zukommen lässt; ebenso wächst von Jahr zu Jahr der Teil des Nationalvermögens, der in den Viehbeständen des Landes angelegt ist. Hier macht sich nun der Mangel an Civiltierärzten drückend fühlbar. Die in dem Militärinstitut in kurzer Zeit von einem einzigen Fachlehrer ausgebildeten Veterinäre können natürlich nicht den Anforderungen entsprechen, die man heute an einen Tierarzt stellt. Die Militärverwaltung hat diese Sachlage richtig erkannt und beabsichtigt, allmählich

das Militärveterinärinstitut zu dem Range einer Tierärztlichen Hochschule zu erheben.

Für dieses Jahr wurde in Deutschland ein weiterer Lehrer für Tierheilkunde kontratiert, der namentlich die Leitung eines Bakteriologischen Laboratoriums übernehmen soll.

Militärlehrschmiede.

Zugleich mit dem deutschen Oberveterinär kontratierte die chilenische Regierung 2 Fahnenschmiede, die als Lehrer für Hufbeschlag verpflichtet wurden. Die Lehrschmiede wurde zusammen mit der Veterinärschule errichtet, hatte 10 Feuer und im allgemeinen dieselbe Einrichtung wie die Militärlehrschmieden in Deutschland. Die Beschlagschüler wurden von den berittenen Truppenteilen kommandiert. Der Hufbeschlag in der Armee war früher derselbe primitive, wie man ihn heute noch in den Strassen Santiagos, gleichsam als Gewerbe im Umherziehen, ausführen sieht. Der Huf wird mit einem einfachen Stossmesser zugerichtet und das kleine Eisen ohne Falz und Aufzug kalt aufgepasst und mit 6 Nägeln flach genagelt.

In der Lehrschmiede wird der deutsche Armeehufbeschlag ausgeführt. Die grösste Schwierigkeit besteht darin, dass die Beschlagschüler bei ihrem Eintritt noch niemals einen Hammer in der Hand hatten, also in einem Jahre vollständig in diesem schwierigen Handwerk ausgebildet werden müssen, während auf den deutschen Lehrschmieden den Schülern nur der letzte Schliff beigebracht wird. Wenn trotzdem die Erfolge nicht unbedeutend sind, so ist das ein neuer Beweis dafür, dass der Chilene sich ausserordentlich leicht Handfertigkeiten aneignet. Auf der Lehrschmiede werden die Hufeisen für die ganze Armee hergestellt.

Ohne Zweifel hat die Einführung des deutschen Hufbeschlages ausserordentlich zur Conservierung des Pferdematerials beigetragen. Viele frühere Militärschmiede haben heute eigene Beschlagschmieden und die meisten Pferdehalter und Rennställe beschäftigen Leute, die in der Militärschmiede nach deutschem System ausgebildet worden sind.



Deutsche Missionäre unter den Araucanern.

von

P. BURCHARD M. von ROETTINGEN, O. Cap.
Apostolischer Präfect der Araucanie.



Deutsche Kaufleute und Industrielle sind von jeher in aller Herren Länder gezogen, um diese Länder dem Handel und der Industrie zu erschliessen und selbst ihr Glück zu machen. Deutsche Gelehrte sind von jeher in unbekannte Länder eingedrungen, um sie zu erforschen. Deutsche Missionäre sind von jeher in alle Länder der Erde gezogen, um ihre Bewohner für das Christentum und die Civilisation zu gewinnen. So haben auch deutsche Missionäre ihr Teil zur Bekehrung der Araucaner beigetragen. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts brachte ein deutscher Jesuit, P. Karl Haymhausen, Graf von Flainhausen, ein Bayer, etwa vierzig andere Jesuiten aus Deutschland nach Chile; unter ihnen waren mehrere Brüder, welche die Indianer und Chilenen Handwerke lehrten, und der durch sein zweibändiges Werk über die chilenische

(araucanische) Sprache berühmt gewordene P. Bernard Havestadt.

Als um die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts auf Bitte der chilenischen Regierung der Kapuzinerorden einen Teil der araucanischen Mission übernommen hatte, wirkten einzelne deutsche Patres an Seite der italienischen Missionäre in der Araucanie, wie P. Thaddäus von Pfatter, P. Florencian von Haid, P. Max von Cilli.—Im Jahre 1895 wurde die araucanische Mission zwischen den Flüssen Cautin und Maipue vom apostolischen Stuhle der bayerischen Kapuzinerprovinz übertragen. Am Ende desselben Jahres langten die ersten drei deutschen Patres und ein Bruder in der Mission an. Im Laufe der Jahre kamen verschiedene Neusendungen von Patres und Brüdern, um die damals 15, zum Teil unbesetzten, Missionsstationen zu übernehmen und die notwendigen neuen Missionen zu gründen, so dass zur Zeit 26 deutsche Patres (und 2 Italiener) und 17 deutsche Brüder, meist tüchtige Handwerker, in 20 Missionsstationen tätig sind.

Seelsorge.

Es war keine geringe Aufgabe für die deutschen Missionäre, den seelsorglichen Pflichten nachzukommen. Wohl waren in den südlich von Valdivia gelegenen Missionen alle Indianer Christen; aber sie lebten ebenso wie die meisten gewöhnlichen chilenischen Landleute in einer von den Missionären nie gesehenen Unwissenheit. Ihr Leben entsprach dieser Unwissenheit. Bei näherem Studium der Verhältnisse konnte man sich jedoch über diese Unwissenheit nicht wundern Die Leute, sowohl Chilenen als Indianer, wohnten weit zerstreut auf dem Lande und in den Wäldern, bekamen Jahre lang keine Kirche, keinen Priester zu sehen, hörten keinen Unterricht. So hatten sie keine höheren Ideen als den Kampf ums tägliche Brot und die Sorge um Vermehrung ihrer Güter. Um dieser religiösen Unwissenheit abzuhelfen, bereiste jeder Missionar sein Gebiet wenigstens einmal im Jahre, versammelte das Volk in verschiedenen Gegenden um sich, lehrte die erhabenen und ver-

edelnden Wahrheiten des Christentums und gab ihnen Gelegenheit zum Empfange der heiligen Sacramente.

In den nördlich von Valdivia gelegenen Missionen war die Missionierung noch schwieriger, einmal weil es dort noch viele Heiden gab (wurden doch in den letzten 14 Jahren nahezu 5 000 erwachsene Indianer und 10 000 Kinder heidnischer Eltern getauft), dann konnten dort die meisten Indianer nicht spanisch sprechen. Doch die Missionäre wussten alle diese Schwierigkeiten zu überwinden. In den 14 Jahren ihrer Tätigkeit konnten die deutschen Missionäre über 60 000 Taufen spenden. Um die Gebiete der einzelnen Missionen zu verringern und die Seelsorge zu erleichtern, wurden 3 neue Missionen gegründet und 6 neue Missionskirchen und 5 neue Landkapellen gebaut.

Die Gründung von 3 weiteren Missionen ist soeben in Angriff genommen worden. Als Erfolg der seelsorglichen Tätigkeit können wir konstatieren, dass überall dort, wo unsere Missionäre tätig waren, die religiöse Unwissenheit geringer geworden ist, die Religiosität und Sittlichkeit sich gehoben hat. Freilich bleibt noch vieles zu wünschen und zu arbeiten übrig.

Die araucanische Sprache.

Gleich nach ihrer Ankunft sahen die deutschen Missionäre ein, dass sie unter den nördlich von Valdivia wohnenden Indianern wenig ausrichten könnten, wenn sie nicht die araucanische Sprache beherrschten. Sie fingen also an, neben der spanischen auch die Indianersprache zu lernen. Mit den wenigen alten Grammatiken, die man noch auftreiben konnte, erlernte der hochverdiente Missionär P. Anselm (ertrunken 1901) die Indianersprache in ungemein kurzer Zeit. Ihn überbot noch der der Hochwürdige P. Felix Joseph von Augsburg. Als Doctor der Medizin wusste er durch Heilung der Kranken die Indianer an sich zu ziehen, so dass sie ihm erlaubten, sich in der Reduktion Huapi niederzulassen. Der Kazike vermietete ihm eine Strohhütte. In dieser Hütte errichtete der Missionar eine Kapelle und eine Schule; dort studierte er die

araucanische Sprache, pflegte Conversationen mit den Indianern, notierte jedes Wort und jede Phrase auf, hielt den Jungens Schule, lehrte und predigte, alles in der Indianersprache. Eine Frucht dieses zweijährigen opfervollen Aufenthaltes und seines eisernen Fleisses sind verschiedene Bücher, welche er in der Araucanersprache herausgab mit der Absicht, seinen Mitbrüdern das Sprachstudium und den Unterricht der Indianer zu erleichtern.

So erschien zuerst 1902 ein kleines Büchlein mit den Hauptwahrheiten des Katechismus und Gebeten eines Christen, 1903 die kleine biblische Geschichte mit Bildern; 1903 die Gramática Araucana. In den folgenden Jahren musste er sich mehr der äusseren Missionstätigkeit widmen und fand keine Zeit, neue Werke zu schreiben. In den Jahren 1907 und 1908 schrieb er mehrere Predigten und Gebete für Kinder, ebenso eine Studie über die Namen der Araucaner und einen Anhang zum römischen Rituale für die araucanischen Indianer. 1909 vervollständigte er seine frühere Sammlung von araucanischen Texten, sammelte neue dazu und begann den Druck derselben, welcher in kurzem vollendet sein wird. Im letzten Jahre hatte er auch Gelegenheit mit einem Phonographen ein Parlament und Gesänge der Indianer aufzunehmen. Als ausgezeichneter Musiker konnte er die Gesänge in Noten setzen —eine furchtbare Arbeit—und wird sie demnächst im «Anthropos» veröffentlichen. Seit nahezu 10 Jahren arbeitet er an einem araucanischen Wörterbuch.

Wie P. Felix, so überzeugten sich auch die übrigen Missionäre von der Notwendigkeit, die araucanische Sprache zu erlernen. Wenn auch nicht alle so eingehend mit der araucanischen Sprache sich beschäftigen können wie P. Felix, so haben doch alle in den nördlichen Missionen beschäftigten Patres meist unter Leitung des Pater Felix die Indianersprache so weit gelernt, dass sie sich mit den Indianern verständigen, die religiösen Wahrheiten lehren und die Seelsorge unter den Indianern ohne besondere Schwierigkeit ausüben können. Pater Sigfrid gelang es, viele interessante Gesänge aufzuschreiben, welche die Indianer sonst niemand mitgeteilt

oder vorgesungen hätten, der nicht das Vertrauen des P. Sigfrid bei ihnen genossen hätte.

Indianerschulen.

Ein deutscher Missionär kann sich eine Mission nicht vorstellen ohne Schule. Eine neue Generation soll herangezogen werden und das kann nur dadurch geschehen, dass in die jungen Herzen der religiöse Sinn, der Sinn für Ordnung, Reinlichkeit, Arbeitsamkeit gelegt wird.

Vor Ankunft der deutschen Missionäre war eine einzige Missionsschule vorhanden, welche eine hochherzige Dame aus Santiago in Rio Bueno gegründet hatte und selbst leitete. Staatliche Schulen gab es auf dem Lande äusserst wenige. So fingen denn die ersten Missionäre gleich im ersten Jahre ihrer Tätigkeit an, auf eigene Faust kleine Schulen zu eröffnen, in welchen sie selbst unterrichteten. Als dann im Jahre 1900 die Missionsleitung in deutsche Hände kam, mehr Personal und selbst materielle Unterstützung aus der Heimat kam, da wurde ein Hauptaugenmerk auf Errichtung von Schulen und Internaten gerichtet. Da die Indianer—auch Chilenen—in den Wäldern zerstreut wohnen, ist es unmöglich, sie zum Unterrichte zu sammeln. Desshalb musste man Internate errichten. Diese Internate kosten viele persönliche und materielle Opfer, da man den Indianerkindern nicht bloss den Unterricht, sondern auch Wohnung, Kleidung, Nahrung, kurz alles geben muss.—

Die chilenische Regierung zeigt sich äusserst freigebig gegenüber den Schulen. Allein im Anfange konnten wir trotz aller Bitten keine Unterstützung bekommen. Aber als die Regierung sah, dass wir ernstlich am Unterrichte der Indianer arbeiteten, liess sie es auch nicht an Unterstützung fehlen, wenn auch die Unterstützung bei weitem nicht ausreicht, die grossen Kosten der Internate zu decken. Aber die Missionäre versagten sich manche, auch Missionären erlaubte Bequemlichkeiten und verwandten alle ihre kleinen Einnahmen für die Kollegien und auch die Mutterprovinz unterstützte uns mit Almosen. So konnten seit 1900 gegründet werden: Schulen in Huapi, Quinchilca, Valdivia, Rio Bueno, Meliquina, Internate für

Indianerknaben in Bajo Imperial, Villa Rica, Boroa, Padre Las Casas, Purulon, Quilacahuin, Rio Bueno, San José und Panguipulli.

Da aber die Erziehung der männlichen Jugend nicht hinreichend ist, um ein Volk zu christianisieren und zu civilisieren berief der Missionsobere im Jahre 1901 Lehrschwestern vom heiligen Kreuze aus der Schweiz, welche in Europa, namentlich in der Schweiz, den Ruf als ausgezeichnete Erzieherinnen haben. Dieselben haben bereits in Bajo Imperial und Rio Bueno in den dort errichteten Instituten für chilenische Mädchen ausgezeichnete Erfolge erzielt. Aber noch mehr haben sie sich ausgezeichnet in den von ihnen geleiteten Indianermädchen-Instituten von Rio Bueno, Bajo Imperial, Quilacahuin, San Juan de la Costa und Villa Rica.—In den von der apostolischen Präfektur abhängigen Schulen werden jährlich 1500-1600 Kinder erzogen, wovon nahezu 1000 interne sind.

In den Schulen hatten wir zuerst die grosse Schwierigkeit, Kinder zu bekommen. Die Missionäre mussten förmlich bitten, selbst herumreiten, um die Kinder zu sammeln. Die Indianer glaubten, dem Missionär einen Dienst zu tun, wenn sie ihre Kinder in das Kolleg schickten, und mehr als einer erwartete am Ende des Schuljahres ein Geschenk vom Missionär dafür, dass er seinen Sohn ein Jahr lang hatte unterhalten und unterrichten dürfen. Ich glaube, es schon als einen Erfolg verzeichnen zu können, dass diese Voreingenommenheit gegen die Schule geschwunden ist. Die Indianer wollen jetzt selbst, dass ihre Kinder in die Schule gehen und etwas lernen.

Freilich in Bezug auf die Mädchenerziehung ist diese Voreingenommenheit noch nicht soweit überwunden. — «Was braucht denn ein Mädchen eine Schule», sagen die meisten; namentlich die Mütter wollen ihre Mädchen nicht in die Kollegien schicken. Wir haben jedoch die sichere Hoffnung, dass in einigen Jahren auch diese Schwierigkeit behoben sein wird.

Im Schulbetrieb gibt es manche Schwierigkeiten zu überwinden. Die erste Schwierigkeit besteht darin, dass die Indianerknaben und Mädchen—wenigstens in den nördlichen Missionen—gewöhnlich nicht spanisch verstehen. Wir wollten sie

deshalb im ersten Jahre in der araucanischen Sprache unterrichten; doch es erwies sich nicht als praktisch und die Eltern der Kinder selbst wollen, dass sie möglischst bald spanisch lernen. Zu diesem Zwecke nehmen wir einen gewissen Procentsatz chilenischer Kinder auf, der Unterricht wird spanisch gegeben, während der Erholungszeiten müssen sie alle spanisch reden.

Eine weitere Schwierigkeit ist, sie an Ruhe, Studium und Arbeit zu gewöhnen. An ein freies Leben gewöhnt, finden sie es schwer, sich an das Sitzen, an Reinlichkeit, Gehorsam, ans Arbeiten und Denken zu gewöhnen. Wir wollen ihnen nicht bloss die notwendigen Kenntnisse beibringen, sondern sie fürs Leben erziehen; deshalb müssen sie auch zum Arbeiten angehalten werden: dieses um so mehr, als man sie anfangs nur kurze Zeit geistig beschäftigen kann. Und da stossen wir auf grosse Schwierigkeiten. Die Eltern wollen nicht, dass ihre Kinder arbeiten: «dazu haben sie dieselben nicht in die Mission geschickt», sagen sie. Und doch ist es so notwendig für ihre Zukunft. Deshalb müssen sie in fast allen Kollegien den Gartenbau und die Obstkultur praktisch üben. Hat das betreffende Kolleg Feld, so bekommen sie Anweisung zur rationellen Bewirtschaftung des Feldes. In mehreren Missionen haben wir Werkstätten für Schneiderei. Schusterei und Schreinerei, welche von Brüdern unseres Ordens geleitet werden. Im grossen Ganzen wollen die Indianer keine Handwerker und auch keine Gelehrten werden. Sie wollen nur etwas von den Handwerken lernen, die sie später für ihren Hausgebrauch verwenden können. Trotzdem sind einige Schneider-, Schuster- und Schreinergesellen aus unsern Werkstätten hervorgegangen, welche teils schon selbstständig sind, teils bei andern Meistern arbeiten. Einige Jungens sind in die Normalschule eingetreten, andere werden in unseren Kollegien als Lehrer verwendet, wieder andere sind in Kaufmannshäusern angestellt. Die meisten aber kehren, nachdem sie die Elementarfächer gelernt, in ihre Reduktionen zurück.

Die Mädchen werden nicht nur in den Elementarfächern, sondern auch in allen für eine gewöhnliche Hausfrau notwendigen Arbeiten unterrichtet: Im Nähen. Stricken. Waschen.

Bügeln, Kochen, auch etwas im Häkeln und feineren Arbeiten, weil es manche Indianermütter verlangen, welche sich dann mit den von der Tochter gehäkelten Spitzen u. s. w. schmücken. Sobald es die Verhältnisse erlauben, werden sie auch in Lein- und Wollenspinnerei und Weberei unterrichtet werden. Die Spinnräder und Webstühle sind bereits aus Europa angekommen.

Was die Anlagen der Kinder selbst betrifft, so sind wir der Überzeugung, dass die Araucaner keine minderwertige Rasse sind. Es gibt Dumme und Faule unter ihnen, wie in allen Rassen, aber auch sehr geweckte Köpfe. In den ersten Jahren sind die Indianerkinder im Allgemeinen hinter den chilenischen Kindern zurück; das ist auch natürlich. Sie können ja nicht gut spanisch sprechen, ihr Ideenkreis ist noch beschränkt; sie haben ja in ihrer Jugend gewöhnlich nichts gesehen. In späteren Jahren, wo sie entwickelter sind, findet man in den Schulprüfungen wenig Unterschied zwischen ihnen und den Kindern aus gewöhnlichen chilenischen Familien vom Lande.

Welche Erfolge haben wir mit unseren Schulen bisher erzielt in Bezug auf Civilisierung und Christianisierung des araucanischen Volkes? Unsere Schulen sind noch zu jung, um einen solchen handgreiflichen Erfolg aufweisen zu können. Aber wir hoffen zuversichtlich, dass in unserer Mission, gerade so wie in anderen Ländern, die Schule ihren Zweck erreichen wird, mit der Zeit ein neues christliches, civilisiertes Geschlecht heranzubilden, auch wenn es erst in der zweiten oder dritten Generation wäre.

Förderung materieller Interessen.

Der Missionär, ideal betrachtet, ist der geistliche Vater seiner Untergebenen; aber es liegt ihm nicht nur ihr geistliches, sondern auch ihr materielles Wohl am Herzen. Er wird sie nur dann für etwas Höheres interessieren können, wenn der Kampf ums Dasein nicht alle ihre Aufmerksamkeit und Kraft in Anspruch nimmt.

So haben sich auch die deutschen Missionäre um das materielle Wohl der Indianer und Chilenen bekümmert. Sie gaben

ihnen Ratschläge in Bezug auf Verbesserung ihrer materiellen Lage, in Bezug auf Reinlichkeit, Hygiene, Kindererziehung, Sparsamkeit, insbesondere in Bezug auf Meidung der Trunksucht und anderer Laster, aus religiösen, materiellen und sozialen Beweggründen. Die meisten der Missionäre verstehen etwas von Arzneikunst. P. Felix von Augusta war früher practischer Arzt; P. Tadeo wird zur Zeit von unzähligen Kranken aus ganz Chile aufgesucht, nachdem er Jahre lang seine Kenntnisse ausschliesslich seinen kranken Untergebenen hatte zu teil werden lassen. Es ist notwendig, dass alle Missionäre etwas Arzneikunde verstehen. Die armen Leute auf dem Lande können keinen Arzt rufen, sie selbst wissen sich nicht zu helfen. Die Machi, statt ihnen zu helfen, stiften vielfach Unfrieden und Feindschaft, indem sie gewöhnlich eine Person bezeichnen, welche an der Krankheit schuld sein soll.

Eine Frage, welche seit Jahrzehnten die Indianer in Aufregung hielt, ist die Landfrage. Es ist unglaublich, mit welcher Raffiniertheit habsüchtige und gewissenlose Menschen die Indianer um Hab und Gut zu bringen wussten, oder wenigstens suchten. Man muss ihre Erzählungen und Klagen gehört haben, um sich einen Begriff von solcher Gewissenlosigkeit zu machen. Selbst wenn nur die Hälfte von dem wahr ist, was die Indianer zu erzählen wissen, muss es unser Mitleid erregen. Hunderte und Hunderte Indianer kamen alle Jahre nach Valdivia, um ihr Recht zu suchen; da irrten sie in den Strassen umher und wurden vielfach Opfer des Alcohols. Um die Indianer von den Branntweinbuden wegzubringen, errichtete die apostolische Präfektur in Valdivia ein eigenes Haus zum Uebernachten der Indianer. Hunderte von Empfehlungsschreiben an die Autoritäten wurden ausgefertigt, der Regierung wiederholt die Not der Indianer und die Notwendigkeit des Schutzes und der Radication nahegelegt. Einzelne Missionäre nahmen sich in besonderer Weise der unterdrückten Indianer an, wie P. Sigfrid von Frauenhäusl, welcher dadurch das höchste Vertrauen der Indianer gewonnen, aber auch den höchsten Hass der Gegner sich zugezogen hat. Der Erfolg unserer Tätigkeit auf dem Gebiete des Indianerschutzes war, dass sowohl in Valdivia als in Osorno ein Pretectorat für die Indianer

errichtet, die Indianer schon teilweise fest angesiedelt wurden, dass die Processe und Klagen sich bedeutend gemindert, neue Angriffe auf das Eigentum der Indianer fast ganz aufgehört haben.

Das ist im grossen Ganzen die Tätigkeit der deutschen (bayerischen) Kapuzinermissionäre unter den Araucanern. Doch noch andere deutsche Missionäre haben seit einem halben Jahrhundert im Süden von Chile gewirkt, die Jesuiten in Puerto Montt. Sie kamen im Jahre 1858 nach Chile, zunächst um die Seelsorge unter den deutschen Colonisten in Llanquihue zu übernehmen. Sie übernahmen im Laufe der Zeit die Pfarrei Puerto Montt, gründeten die neuen Pfarreien Puerto Varas, Puerto Octay, hielten viele Volksmissionen in Chiloé, eröffneten in Puerto Montt ein Colleg zunächst für Söhne deutscher Colonisten, dann auch für die Kinder des Landes. Ein Hauptverdienst dieser Patres ist es, dass sie unter den Deutschen von Llanquihue die alten deutschen Tugenden und Gebräuche zu bewahren suchten zum Besten der neuen Generation und des ganzen Landes.



Das Haus und Colleg
der
Patres Jesuiten in Puerto Montt.

VON

WILHELM SANDER.

Director des Franz Xaver-Collegs.



I. ANFANG UND ENTWICKELUNG.

1. Gründung des Hauses (1859).

Das Missionshaus der Gesellschaft Jesu in Puerto Montt verdankt seine Gründung den Bemühungen des hochwürdigsten Bischofs von Ancud, Herrn Franz von Paul Solar, von dem Mercedarierorden, und der Grossmut und dem Eifer des Erzbischofs von Santiago, Herrn Rafael Valentin Valdivieso.

Als nämlich im Jahre 1851 die ersten Deutschen sich in der neuen Colonie von Llanquihue niedergelassen hatten, empfand es der Herr Bischof Solar schmerzlich, dass die deutschen Katholiken fast jeder Seelsorge entbehrten, da der Pfarrer der

Stadt Puerto Montt, don Antonio Barrientos, ihre Sprache nicht verstand.

Auf den Rat des Herrn Erzbischofs Valdivieso beschloss er, sich an den General seines Ordens nach Rom zu wenden, mit der Bitte um deutsche Priester seines Ordens, die ihren deutschen Landsleuten hier helfen könnten, aber da sich keine deutschen Mercedarierpatres fanden, wandte man sich an den General der Gesellschaft Jesu, welcher auch wirklich die Patres Theodor Schwerter und Bernhard Engbert mit dem Laienbruder Joseph Scorro nach Chile schickte. Anfangs 1859 langten diese in Santiago an, von wo aus sie sich nach zweimonatlichem Aufenthalt auf dem englischen Dampfer «Prince of Wales» am 10. März einschifften.

Die Patres brachten Bücher und die sonst für ihre Mission notwendigen Gegenstände mit. Aber alles ging mitsamt dem Dampfer verloren infolge der Waghalsigkeit des Capitäns, der in Ancud keinen Lotsen nehmen wollte, und so auf die Klippen von Puguñua aufrannte; die Patres und die übrigen Passagiere retteten bloss das nackte Leben und mussten wieder zu Fuss nach Ancud zurückkehren. Dort schifften sie sich von neuem ein und gelangten schliesslich glücklich am 22. März 1859 nach Puerto Montt, wo sie aufs Freundlichste vom Pfarrer, Herrn Anton Barrientos, sowie vom Intendenten, Herrn Gaspar del Rio und den hervorragendsten Einwohnern empfangen wurden.

Hierauf bezogen die Patres das Haus, welches der Bischof samt einer kleinen Capelle für sie hatte herrichten lassen und begannen sogleich ihre priesterliche Tätigkeit mit Predigt und Unterricht, (zuerst auf deutsch und nach und nach auch auf spanisch), mit Abhalten von Missionen und anderen apostolischen Arbeiten. Unterdessen schickte der Provinzial der deutschen Ordensprovinz neue Hülfskräfte: Anfangs 1863 den Pater Johann Mundwiler mit Bruder Schrank, bald darauf die Patres Kürten und Zeitlmayer, von denen aber P. Kürten schon nach fünf Monaten den Mühen und Strapazen erlag.

2. Ankunft neuer Arbeiter. Eröffnung des Pensionates.

Im Jahre 1871 langte P. Blasius Bendeich an Stelle des P. Zeitlmayer an, welcher in ein anderes Haus abberufen wurde. Zwei Jahre später kam P. Peter Fink, in Begleitung der beiden Brüder Joh. Struck und Josef Patten, die als gute Schreiner eine ausgezeichnete Hülfe boten bei den vielen Arbeiten, die zur Fertigstellung der neu gebauten Kirche noch fehlten.

Im Jahre 1880 wurde der Bau des Collegs für Interne nnd Externe begonnen und 1881 zu Ende geführt. Dasselbe hätte aber noch nicht eröffnet werden können. wenn nicht neue Hülfskräfte unterdessen eingetroffen wären, nämlich die Patres Hubert Düffels, Johann Mellwig und Leonhard Junker. Diesen gesellten sich im folgenden Jahre noch die Patres Baltasar Eichorn und Wilhelm Tilly samt zwei Laienbrüdern bei.

Am 16. Mai 1891 starb, allgemein tief betrauert. P. Engbert und zwei Jahre später P. Schwerter.

Als im Jahre 1896 neuer Zuwachs kam in den Patres Wilhelm Sander und Joseph Harter, und bald darauf in den Patres Kaspar Bohle, Wilhelm van Laak und Karl Leonhard, konnten im Colleg die höheren (sog. humanistischen) Classen eröffnet werden.

Gegenwärtig besteht das Personal des Collegs aus acht deutschen Patres und acht Laienbrüdern. Die Hälfte ist ausschliesslich im Dienste des Collegs beschäftigt, die übrigen in der Pfarrseelsorge und in Missionsarbeiten.

Die beiden Pfarreien von Puerto Varas und Octay werden von fünf deutschen Patres verwaltet, denen zwei deutsche Laienbrüder beigesellt sind.

II. ARBEITEN UND WIRKSAMKEIT DER PATRES.

Diese erstrecken sich auf die Pfarreien, die Volksmissionen und die Schulen.

1. Die Pfarrtätigkeit.

Die Vice-Pfarrei von Puerto Montt umfasste anfangs das ganze Departamento Llanquihue. Sie wurde im Jahre 1856 abgetrennt von der Pfarrei Calbuco, hatte als Grenzen im Norden den Fluss Rahue, welcher sie von der Pfarrei Osorno trennte, im Osten die Andenkette, welche Chile von Argentinien trennt bis zum Rio Puelo, im Süden das Meer und die Pfarrei Calbuco, und im Westen die Pfarreien von Calbuco, Maullín und Osorno.

Sie umfasste ein Gebiet von etwa 30 Meilen von Norden nach Süden, und etwa 40 Meilen von Osten nach Westen gerechnet.

In Anbetracht der Erfolge, welche die Jesuiten-Patres unter den Chilenen erzielten, für deren geistliche Bedürfnisse sie sorgten, obwohl sie hauptsächlich für die deutschen Katholiken gekommen waren und in Anbetracht des Pristermangels in der Diöcese, tat der hochw. Bischof Solar die nötigen Schritte, damit die Patres auch die Vice-Pfarrei übernähmen. Der erste Pfarrer aus besagter Niederlassung der Gesellschaft Jesu war P. Bernhard Engbert, welcher sein Amt anfangs 1862 antrat. «Der Landstrich», schrieb P. Theodor Schwerter am 28. Februar 1862, «hat ungefähr 10000 Chilenen, in 10 kleinen Gemeinden ausserhalb Puerto Montt und den deutschen Colonien verteilt. Alle diese der Küste entlang und auf den Inseln gelegenen Punkte müssen wir aufsuchen auf Versehgängen, selbst zur Zeit der öfteren Epidemien. Vor unserer Ankunft gab es nur an zwei Stellen Capellen, die besucht wurden. Jetzt sind schon 2 neue fertig und 3 weitere im Bau begriffen und überall selbst an Stellen, wo noch keine Capelle steht, wird alljährlich Volksmission abgehalten, und alle Bewohner empfangen die Sacramente.»

Das Werk welches P. Schwerter in diesen kurzen Sätzen

gezeichnet, haben seitdem die deutschen Jesuiten fortgesetzt bis auf den heutigen Tag. Im Jahre 1870 gab es ausser der Pfarrkirche schon 3 Capellen in der Stadt und nicht weniger als 36 über das Land hin zerstreut. Wenn man nun bedenkt, dass das hiesige Landvolk in weiten Abständen von einander wohnt, und dass zur Pfarrei noch die beiden Inseln Tenglo und Maillen gehörten, so begreift man die Schwierigkeit der Seelsorge, zumal in einem Lande, in dem der fast beständige Regen die ohnehin so schlechten Wege noch ungangbarer macht. Dazu gibt es in der Stadt Puerto Montt schon genug Arbeit; jeden Sonntag in drei verschiedenen Messen je einmal Predigt, am Nachmittag Catechese in der Kirche, an Wochentagen Catechese in verschiedenen Schulen, Besuch und Unterricht im Gefängnis, der geistliche Beistand der Kranken im Hospital, besonders zur Zeit der ansteckenden Seuchen, Beistand der Sterbenden in den Privat-Häusern zu jeder Stunde bei Tag und bei Nacht, dazu noch eine rege Beteiligung der Bevölkerung am Sacramentenempfang und die Pflege von sieben, nach Alter, Ständen und Geschlecht getrennten Congregationen, und man hat annähernd ein Bild von der anstrengenden Tätigkeit der Patres in dieser Ordensniederlassung, der sie sich nun schon über 50 Jahre unterzogen haben.

Da nun aber die Bevölkerung auch über das Land hin bedeutend zugenommen hatte, und es doch sehr nötig war die Bevölkerung des Llanquihue-Sees mehr von der Nähe aus zu pastorieren, trennte der hochwürdigste Herr Bischof Lucero, nachdem er zuvor am 30. November 1893 die Vice-Pfarrei Puerto Montt zum Range einer Pfarrei erhoben, am 1. December desselben Jahres den ganzen nördlichen Teil davon ab und bildete daraus die Pfarrei Puerto Varas.

Aus ähnlichen Gründen trennte der hochwst. H. Bischof Jara den mehr nördlichen Teil der Pfarrei von Puerto Varas ab und bildete daraus die Pfarrei Octay. Zu Pfarrern dieser neuen Pfarreien wurden Patres derselben Ordensniederlassung ernannt.

Nachträglich wurden noch weitere Gemeinden abgetrennt und daraus die Pfarreien Cochamó, Las Quemas und Panntao gebildet.

2. Die Volksmissionen.

Es erübrigt ein kleiner Überblick über eine andere Art von Arbeit der deutschen Jesuiten in Puerto Montt, welche noch viel mühsamer ist als selbst die Seelsorge in der ausgedehnten Pfarrei. Diese Arbeit besteht in den sogenannten Volksmissionen bis weit über die Grenzen der Pfarrei hinaus.

Diese Missionen sind, wohl bekannt, die Verkündigung des Wortes Gottes eine Reihe von Tagen hindurch. Es werden in denselben die wichtigsten Wahrheiten auseinandergesetzt, die Pflichten der Christen erklärt und dieselben zur Besserung ihres Lebens und zum Empfang der Sacramente vorbereitet.

Im Colleg der Jesuiten in Puerto Montt waren und sind die Missionen eine der Aufgaben, die immer als nötig und dringend gelten, insbesondere in Anbetracht der bedeutenden katholischen Bevölkerung, welche sich weit hin über Länderstriche des Südens verteilt, und in Anbetracht des grossen Mangels an Priestern zur gründlichen geistlichen Besorgung dieser Gegenden. Die ersten Patres kamen hauptsächlich als Missionäre, und bis heute noch hat das Haus in Puerto Montt denselben Character als Missionscentrum beibehalten.

Nachdem P. Schwerter seine ersten Missionen in Puerto Montt und am Llanquihue-See gegeben hatte, eilte er nach Osorno und Valdivia, um die deutschen Katholiken aufzusuchen und ihnen seinen geistlichen Beistand anzubieten.

Angetrieben durch die glücklichen Erfolge, welche sie auf den Inseln Maillen und Tenglo erzielten, dehnten die Patres den Kreis ihrer Wirksamkeit bis auf die fernen Pfarreien und zahlreichen Capellen der Inselgruppen von Chiloé aus, wobei sie unsägliche Strapazen ausstanden und selbst ihr Leben aufs Spiel setzten, indem sie in jenen stürmischen Meeren die Reise meist zu Boot zurücklegen mussten. Dazu rechne man die beständigen Einschränkungen infolge namenlos schlechter Wohnungen, in welche Wind und Wetter freien Zutritt hatten, besonders im Winter, wo die Reisen gemacht wurden. Der Sommer eignet sich nicht zu einer Mission, denn zu dieser

Jahreszeit ziehen die Männer nach Norden, um Arbeit zu suchen.

Wohl reichen die Landleute freigebig den Missionären Nahrungsmittel, aber letzteren vergeht der Appetit beim Anblick der geringen Reinlichkeit dieser Leute.

Die Missionäre liessen sich jedoch nicht entmutigen und sahen vor allem darauf, bei dem armem, verlassenen Volke wieder Zucht und Sitte herzustellen. Ihren Fusstapfen folgten und folgen andere Patres desselben Collegs, um das begonnene Werk fortzusetzen und weiter auszudehnen.

3. Schule und Colleg.

Das Franz Xaver-Colleg besteht gegenwärtig 28 Jahre. Es entwickelte sich entsprechend den einfachen Verhältnissen des entstehenden Puerto Montt langsam aber sicher, eben weil es einem wahren Bedürfnis entsprach, ein edles, hohes Ziel verfolgt, sich auf solidem Fundament erhebt und wohl organisiert ist.

Die Katholiken, welche mit den ersten Colonisten aus Deutschland kamen, um sich an den Ufern des Sees Llanquihue niederzulassen, brachten eine gute Schulbildung mit, welche ihnen nicht bloss von materiellem Vorteil war, sondern auch ihrem religiös-sittlichen Leben mehr Bestand verlieh, obwohl sie anfangs so lange Zeit ohne Priester bleiben mussten und sogar später noch nur selten und unregelmässig besucht werden konnten. Für die Zukunft ihrer heranwachsenden Kinder bangte es ihnen jedoch in einem Lande, wo Schulen mangelten zu dem so notwendigen wissenschaftlichen und religiösen Unterricht. Gross war daher die Freude jener Colonisten, als sie die Ankunft der beiden Patres Schwerter und Engbert erfuhren. Letzterer hatte schon in Deutschland eine Schule geleitet und hatte also schon Erfahrung im Schulamte. Er beschloss, auch für die Jugend in Puerto Montt eine Bildungsanstalt zu errichten, da eine solche bisher fehlte.

Im Jahre 1860 eröffnete er die erste Schule für die Knaben und Mädchen der deutschen Colonisten, welche ihren Wohnsitz in Puerto Montt hatten und P. Schwerter liess von Deutsch

land seinen Bruder Ferdinand, einen geprüften Schullehrer, kommen. Ihm wurde schliesslich die Schule anvertraut, da P. Engbert zu sehr durch die Pfarr-Seelsorge in Anspruch genommen war.

Einige Jahre nachher ging die Knabenschule in die Hände des Bruder Bartling über, welcher ein ausserordentliches Geschick für das Schulamt besass; die Mädchenschule übernahmen die Schwestern. Bei alle dem war die Lage der Schulverhältnisse *am See Llanquihue* selbst (im Herzen der eigentlichen Colonie) noch eine sehr traurige. Wohl war mit den ersten Westfalen der Bruder Nicolaus mitgekommen, welcher der Reihe nach Schule hielt in der Laja, in der Neuen Linie und in Playa Maitér, aber er musste später sein Lehramt verlassen. Einige junge Deutsche gingen nun daran, Unterricht in den Schulen zu erteilen, bis endlich die Regierung es sich angelegen sein liess, einige Schulen zu gründen. Das war aber noch wenig für das ganze weite Gebiet der Colonie, wo die meisten Familien ihre so zahlreichen Kinder, mit denen sie der Himmel gesegnet, wegen der übergrossen Entfernung und der unsagbar schlechten Wege in keine Schule schicken konnten. Und so blieben denn die meisten Colonistenkinder ohne gründlichen Unterricht.

So entstand nun aus diesen traurigen Verhältnissen von selbst die Notwendigkeit, ein Pensionat zu gründen, in dem die Kinder der Colonisten nicht bloss eine gute Unterkunft hätten, sondern zugleich auch eine gute Schulbildung und religiöse Erziehung fänden. Der Plan leuchtete sehr den vier Patres ein, die sich damals in Puerto Montt befanden. Aber eine andere Frage war: Woher die Capitalien nehmen für die Gründung? Ihr Einkommen reichte kaum zu ihrem Unterhalte. Mit der edelmütigen Unterstützung einiger Einwohner von Puerto Montt und Umgegend wurde zuerst ein geeignetes Grundstück erworben. Das begonnene Werk wurde dann fortgesetzt und vollendet, besonders durch grosse Beiträge aus Europa.

Die feierliche Eröffnung und Einweihung des neuen Collegs des hl. Franz Xaver fand statt am 27. April 1882. Am Ende des ersten Jahres war die Zahl der Zöglinge schon auf 30 gestiegen, und mehrte sich stetig, um im Jahre seines 25-

jährigen Bestehens (1907) die Zahl 100 zu erreichen. Aber wohlgemerkt, es war kein leichtes Stück Arbeit die ersten Zöglinge an Ordnung und Arbeit zu gewöhnen. Aufgewachsen in der Freiheit des Urwaldes, abgeschnitten von menschlichem Verkehr, war die Lieblingsbeschäftigung dieser ungeschlachten Wildlinge gewesen, auf den Pferden herumzujagen und den Kühen und den Kälbern nachzulaufen. Es kostete ihnen namenlose Opfer, sich im Colleg oder Pensionat eingeschlossen zu sehen, nur die Schulbank zu reiten, täglich ihre Schulaufgaben zu machen und sich in allem der Haus-Ordnung zu fügen. Jedoch Geduld und Sanftmut, gepaart mit Strenge und zäher Ausdauer von Seiten der Patres siegten über die anfänglichen Schwierigkeiten; sie brachten allmählich den Knaben Interesse am Collegsleben bei. Anfangs beschränkte sich der Lehrplan nur auf die Elementarfächer, in denen so gründlich wie möglich unterrichtet wurde, sodass ein Schüler, welcher die vier bis fünf Lehrjahre durchgemacht, eine gute Vorbereitung fürs practische Leben besass. Nach einigen Jahren wurde dem Studium der deutschen und spanischen Sprache auch noch das Latein beigefügt; (schon von Anfang an waren einige Bevorzugte hierin unterrichtet worden). Im Jahre 1898, nach neuem Zuzug von Hülfskräften aus Deutschland, wurden die Humanitäts-Classen endgültig eröffnet und bisher beständig weiter geführt.

Das Ziel, welches man sich bei Gründung dieser Erziehungsanstalt gesteckt hatte, war: wohlerzogene und gut unterrichtete Männer heranzubilden. Dieses Ziel wurde denn auch in zufriedenstellender Weise erreicht. Ein beredtes Zeugnis für die Leistungsfähigkeit der Anstalt ist die nicht unbeträchtilche Anzahl hervorragender Männer, welche aus dieser Schule hervorgegangen sind, und welche wir nun in sämtlichen Berufsarten und in den bedeutendsten gesellschaftlichen Stellungen wiederfinden. Ein grosser Teil der früheren Zöglinge widmet sich mit grossem Geschick der vervollkommneten Landwirtschaft, andere sind jetzt geschätzte und wohlhabende Handwerker, andere wieder Fabrikbesitzer, Kaufleute, Bankbeamte, Apotheker, Ingenieure auf verschiedenen Gebieten, Gemeindevorsteher, Staatsbeamte, Offiziere, Schiffscapitäne u. s. w.

Es fehlt auch nicht an Lehrern, Professoren höherer Lehranstalten, Aerzten, Rechtsanwälten, welche wenigstens die ersten Lehrjahre ihrer Laufbahn im Franz Xaver-Colleg durchgemacht haben.

Schliesslich hat eine stattliche Anzahl von Priestern und Ordensleuten, die jetzt eine Zierde der chilenischen Kirche bilden, hier den Grund zu ihrem Beruf und ihrer Bildung gelegt. Unter ihnen ragt vor Allen hervor der hochwürdigste Bischof von Proconesos und General-Vicar der Diöcese Ancud Herr Dr. August Klinke, ehemaliger Colonistensohn und eifriger Zögling dieser Erziehungsanstalt.





Deutsch-evangelische Kirchengemeinden in Chile.

VON

J. JUNGINGER.

Lehrer in Frutillar.



Wenn von der Culturarbeit des Deutschtums in Chile gesprochen wird, darf der deutsch-evangelischen Kirchengemeinden nicht vergessen werden. Sie suchen unter den dem alten Vaterlande fremd gewordenen Söhnen in der neuen Heimat durch Predigt, Kirchenlied und Confirmandenunterricht die Innigkeit deutschen Gemüts und die Reinheit altdeutscher Tugenden zu bewahren, halten das Andenken des deutschesten Mannes, des Geistéshelden Luther wach und sind die Träger der durch ihn zur Geltung gebrachten Principien der Geistes- und Gewissensfreiheit.

Die Geschichte der einzelnen Kirchengemeiden böte des Hochinteressanten viel, wir müssen uns jedoch, weil uns nur von einzelnen Gemeinden Genaueres bekannt ist, auf Allgemeines beschränken.

In Puerto Montt geschahen die ersten Schritte zur Gründung einer evangelischen Gemeinde und es scheinen dort die führenden Männer Fr. Oelckers, G. Grebe und Einfalt gewesen zu sein. 1865 kam Pastor Dr. Tyszka, wohl der erste evangelische Geistliche in Chile. Dr. R. A. Philippi bewirkte, dass die junge Gemeinde aus der alten Heimat unterstützt wurde.

1867 wurde die Gemeinde Valparaiso gegründet, die sich jedoch keines langen Bestandes erfreuen durfte. Die heutige evangelische Gemeinde dort verdankt ihr Dasein hauptsächlich dem Kaufmann G. Soltau aus Lüneburg. Dieser weitschauende, selbstlose und opferwillige Mann tat im Verein mit seinem gleichgesinnten Freund, Pastor W. Sluyter, viel zur Gründung weiterer Gemeinden. Soltau unterstützte bis an seinen Tod 1902 die meisten damals bestehenden Gemeinden mit zum Teil ganz beträchtlichen Summen.

Soltau und Sluyter arbeiteten Hand in Hand mit der «Evangelischen Gesellschaft für die Protestantischen Deutschen in America», die in Barmen ihren Sitz hat, und sicherlich werden sich im Archiv dieses Vereins interessante Aufschlüsse finden über die Entstehung der in jener Periode ins Leben getretenen Gemeinden (Santiago, Valdivia, Frutillar). Beide Männer riefen auch den «Verein zur Förderung evangelischer Bestrebungen in Chile» ins Leben, der aber erst unter dem Namen «Chile-Synode», und nachdem er einen gewissen officiellen Anstrich erhalten hatte, die Unterstützung sämtlicher Pastoren fand.

Soltau hatte auch Beziehungen angeknüpft mit dem Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin. Andere wieder traten in Verbindung mit dem Evangelisch-Lutherischen Landes-Consistorium in Sachsen. Einer dieser beiden Heimatbehörden bzw. Kirchen ist heute jede der deutsch-evangelischen Gemeinden angeschlossen; doch ist die Verbindung eine lockere und besteht im wesentlichen darin, dass die Heimatbehörde die Gemeinde financiell unterstützt und ihr den Pfarrer besorgt, der dann von seiner Behörde tunlichst beraten, aber auch beaufsichtigt wird. Bei der Berufung der Pfarrer arbeiten die genannten Behörden des öfteren noch Hand in Hand mit der Evangelischen Gesellschaft in Barmen. Auch dem «Gustav-Adolf-Verein» und dem «Deutschen Evangelischen Kirchen-

ausschüss in Berlin» sind die evangelischen Chile-Gemeinden zu grossem Danke verpflichtet.

Ein gemeinsames Band besitzen die Gemeinden in dem Gemeindeblatt «Deutsch-Evangelisch in Chile», das jetzt monatlich zweimal in Temuco erscheint unter der Redaction des Pastors der dortigen Gemeinde, W. Hering. Ein weiteres Band von Bedeutung bildet die «Chile-Synode», die jährlich einmal zusammentritt und sich aus den Pfarrern der Gemeinden und je einem Vertreter derselben zusammensetzt. Versammlungsort und Zeit wird von Synode zu Synode bestimmt. Den Mitgliedern der Synode gebührt Wiedererstattung der Reisekosten aus der Synodalcasse. Der derzeitige Vorsitzende der Synode ist Pastor Ph. Th. Schmidt in Valparaiso.

Wir zählen nun im folgenden die zurzeit bestehenden deutsch-evangelischen Gemeinden in Chile auf, mit Angabe ihres Gründungsjahres, der derzeitigen Pastoren und einiger Einzelheiten von allgemeinem Interesse.

1. *Valparaiso*, gegründet 1867, besitzt seit 1898 ein Gotteshaus, die Kreuzkirche, die 1906 durch Erdbeben zerstört wurde, jetzt aber wieder aufgebaut ist. Pastor Ph. Th. Schmidt. In Valparaiso ist seit 1897 auch der für seinen Beruf begeisterte Seemannsmissionar H. Kipp tätig.

2. *Santiago*, gegründet 1885. Besitzt seit 1899 ein eigenes Gottesdienstlocal, die Christus-Capelle. Pastor L. Tappe.

3. *Concepcion*, mit Los Anjeles, gegründet 1904, doch wurden schon früher von den Directoren der Deutschen Schule, P. Renz und P. Schulz, Gottesdienste gehalten. Die Gemeinde ist im Begriff eine eigene Kirche zu bauen. Pastor O. Mehl.

4. *Contulmo*, gegründet 1905. Das Pfarrhaus ist Eigentum der Synode, nachdem das erste ein Raub der Flammen geworden war. Pastor Schneider, zugleich Leiter der Deutschen Schule.

5. *Victoria*, gegründet 1902, wohl die ausgedehnteste Gemeinde, denn sie umfasst mehrere Filialen wie Ercilla, Pua, Quillem, Lautaro, Pucon, etc. Pastor Graf.

6. *Temuco*, gegründet 1907, mit den Filialen Nueva Imperial, Carahue, Tolten, u. a. Pastor W. Hering.

7. *Valdivia*, mit La Union und Rio Bueno, gegründet 1887.

Die Gemeinde besitzt seit 1895 eine Kirche (jetzt mit Orgel) und ein Pfarrhaus, La Union seit 1905 eine Capelle. Pastor Schneider rief 1900 den evangelischen «Männer- und Jünglingsverein» ins Leben, sowie den Frauenverein «Tabea». Die Verbindung des letzteren Vereins mit der Gemeinde ist heute eine sehr lockere, sein gemeinnütziges Wirken aber an Kranken und an anderen Notleidenden, das ohne Rücksicht auf Person oder Confession ausgeübt wird, ist deshalb nicht weniger segensreich. Im Dienst des Tabea-Vereins stehen auch zwei Krankenschwestern und eine Schwester als Leiterin des Kindergartens.

Pastor Lincke gründete 1903 den «Deutschen Militärverein» in Valdivia, der bald die Gründung ähnlicher Vereine in Valparaiso, Temuco, Osorno, etc. veranlasste.

Die Gemeinde wird zurzeit von Pastor Blankenburg bedient.

8. *Osorno*, gegründet mit Puerto Montt 1865. Besitzt eine Kirche mit Orgel und ein Pfarrhaus. An dieser Gemeinde wirkte Pastor D. Weil 23 Jahre lang ununterbrochen. Derzeitiger Pastor ist H. Kock. Die Kirchengemeinde hat vor kurzem auch einen Kindergarten eingerichtet und die Leitung desselben einer Kinderschwester aus Deutschland übergeben.

9. *Frutillar*, mit den Filialen Volcan, Puerto Octay, Punta de los Bajos, Totoral, Neu-Braunau, Puerto Varas, Fábrica und Río Negro; abgetrennt von Puerto Montt 1894. Besitzt ein geräumiges Pfarrhaus (früher Hotel) mit Gottesdienstlocal, nebst 12 ha Land. Pastor D. Weil. Um alle Filialen zu besuchen, muss der Pastor einen Weg von ca. 100 km zurücklegen.

10. *Puerto Montt*, mit den Filialen Chamiza und «Weg», gegründet 1865. Besitzt eine stilvolle Kirche mit Orgel, ein Pfarrhaus und ein stattliches Kinderheim, das jedoch noch nicht im Betrieb ist. Chamiza besitzt eine Capelle. Die letzten vier Pfarrer dieser Gemeinde waren sehr tätig: Pastor Beckmann gelang der Bau der jetzigen Kirche, Pastor Sämann der Bau des Pfarrhauses, Pastor Schweden die Anschaffung einer Orgel und dem vorigen Pastor G. Holler der Bau des Kinderheims. Der jetzige Pfarrer, Bruno Müntz, ist wie seine Vorgänger zugleich Rector der deutschen Schule.

11. *Providencia-Traiguen*, das Lebenswerk des Deutsch-

Schweizers Pastor Leutwyler, der hier von 1889 an predigte und von 1894 an unter grosser Selbstverleugnung mit Hingabe aller seiner Kraft und Gesundheit und seines ganzen Vermögens ein Waisenhaus schuf und unterhielt, in welchen Kinder von Deutschen, Schweizern und Chilenen eine evangelische Erziehung und Unterweisung in spanischer, deutscher und französischer Sprache geniessen. Die Anstalt repräsentiert heute einen Wert von ca. 250000 Pesos und ist mit ihren wohlgepflegten Feldern und ausgedehnten Garten- und Obstanlagen eine Zierde des Landes. Die Ländereien der Anstalt (ca. 100 ha) hat Pastor Leutwyler teils käuflich erworben, teils von der Regierung geschenkt erhalten. Die Anstalt zählt durchschnittlich ca. 120 Kinder, die zum grössten Teil volle Verpflegung erhalten; ein kleinerer Teil besucht die Anstalt, um dem Unterricht beizuwohnen und zahlt volle Pension.

Pastor Leutwyler wurde in seinem Werk hauptsächlich vom «Protestantisch-kirchlichen Hülfsverein der Schweiz» und auch von der Landesregierung unterstützt. Die Anstalt hat sich inzwischen so kräftig entwickelt, dass sie heute ohne solche Unterstützung ihre Betriebskosten decken kann.

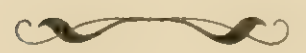


Deutsche evangelische Pfarrer in Chile.

VON

LEOPOLD TAPPE

Pfarrer in Santiago.



Die evangelische Kirche Chiles hätte bereits im Jahre 1907 eine Hundertjahrfeier halten können, denn im Jahre 1807 brachte General O'Higgins den der englischen Staatskirche angehörenden Prediger Thompson aus London nach Chile, der Jahrzehnte hindurch als Evangelist, Religionslehrer und Bibelverbreiter hier tätig war.[1] Seitdem hatten englische Gemeinden in Chile eine ununterbrochene gesicherte Existenz. Aber erst 45 Jahre später, am 12. December 1852, betraten die beiden ersten deutschen evangelischen Pfarrer chilenischen Boden: der Metropolitan Dr. phil FRIEDRICH GEISSE aus Gottsbüren und der Pfarrer H. CARL F. MANNS aus Ermschwerd

---

[1] *History and constitution of The Santiago British Protestant Church*, Santiago, 1904.

bei Witzenhausen, beide Kurhessen. Gewichtige Gründe hatten die schon bejahrten Männer (Manns war 60 Jahre alt, Dr. Geisse etwas jünger) veranlasst, mit ihren Familien die Heimat zu verlassen und sich dem Auswandererstrome anzuschliessen, der sich damals von Hessen aus in die neue Welt ergoss. [2] Das war einmal das Umsichgreifen eines engherzigen Pietismus, der durch die von der kurhessischen Regierung betriebene politische und kirchliche Reaction gefördert, diesen einer freieren Denkweise huldigenden Pfarrern ihre Amtswirksamkeit sehr erschwerte, andererseits die Kärglichkeit ihrer Pfarrgehälter und der gänzliche Mangel eines Ruhegehalts- und Relictengesetzes, der sie nach einer sorgenvollen Gegenwart einer noch traurigeren Zukunft entgegenführen musste. «Selbst im Anfange», so schreibt Manns neun Monate nach seiner Ankunft in Chile [3] «wo meine Zukunft noch ungewiss und ich oft ängstlich war, brauchte ich nur an die europäische Misere im ganzen und an meine individuelle Lage in Ermschwerd zu denken, um jede Reue ausgewandert zu sein zu verscheuchen.

Am 12. September 1852 traten die beiden Pfarrer von Hamburg aus an Bord des Auswandererschiffes Victoria ihre Seereise anund liefen genau drei Monate später in den Hafen von Corral ein. Während der Fahrt hielten sie allsonntäglich abwechselnd Gottesdienst, an dem sich Capitän, Mannschaft und der grösste Teil der Passagiere beteiligten [4]. Nach ihrer Ankunft zog Manns nach Chorocomayo am Rio de las Cruces in der Provinz Valdivia, wo er ein Landgut kaufte, Dr. Geisse dagegen ging ins Innere des Landes und nahm schliesslich seinen Wohnsitz in Puerto Montt. Eigentliche pfarramtliche Tätigkeit haben diese ersten deutschen evangelischen Pfarrer nur in geringem Masse ausüben können. Beide waren ja nicht mehr jung. Zudem lebte Manns auf dem Lande in einsamer

[2] *Aus Chile.* Briefe des in Ermschwerd gestandenen Pfarrers H. K. F Manns. Herausgegeben von W. Manns, Kreissecretär a. D. Hersfeld, 1855.

[3] A. a. O. S. 39.

[4] A. a. O. S. 5 f.

Gegend und Dr. Geisse fühlte sich, als die evangelischen Deutschen in Puerto Montt, in Osorno und am Llanquihuesee ihn zu ihrem Pfarrer machen wollten, den körperlichen Anstrengungen eines Amtes nicht mehr gewachsen, das häufig meilenweite Ritte in Sturm und Regen auf halsbrecherischen Wegen nötig machte, und unter dessen Last selbst die aus Deutschland berufenen jungen Pfarrer zusammenbrachen. Doch blieben beide den Idealen ihrer Jugend treu und amtierten, wo man sie zu Taufen, Trauungen oder Beerdigungen rief. Ja, Manns, der die Entstehung einer Kirchengemeinde in Valdivia nicht mehr erlebte und es lebhaft bedauert, «dass sich selbst unter den fünfzig und mehr protestantischen Familien, die in und bei Valdivia leben, nicht einmal das Bedürfnis nach einem kirchlichen Verbande regt» [5], nahm Kinder in Pension und bereitete sie auf die Confirmation vor, und Dr. Geisse gründete 1858 die erste deutsche evangelische Schule in Puerto Montt, die er 12 Jahre lang bis zu seinem 1870 erfolgten Tode leitete. Sonst lebten beide ein stilles Gelehrtenleben: Manns war Naturfreund und eifriger Naturaliensammler, während Dr. Geisse sich mit meteorologischen und climatographischen Arbeiten befasste. [6]

Der erste beamtete deutsche evangelische Pfarrer in Chile war nun Dr. A. Tyszka, der im Jahre 1865 Pfarrer der umfangreichen Gemeinden von Puerto Montt, Osorno und vom Llanquihuesee wurde. Er hatte sich nach Ablegung der beiden theologischen Prüfungen dem Evangelischen Oberkirchenrate in Berlin behufs Verwendung im Auslande zur Verfügung gestellt. Dieser obersten Behörde der evangelischen Landeskirche Preussens gebührt der besondere Dank der Deutschen evangelischen Kirche Chiles, dass sie schon bei der ersten Gemeindegründung einen deutschen Theologen als Pfarrer in die damals noch wenig bekannten Colonien im Süden Chiles gesandt und damit Chiles Kirchengemeinden vor dem Pseudopfarrertum, das früher in Brasilien der evangelischen Sache so unendlichen Schaden getan, bewahrt

[5] A. a. O. S. 36.

[6] H. Steffen im I. Bande dieses Werkes, S. 201.

hat. Nächst der hohen Kirchenbehörde Preussens aber verdient Dr. Rudolf Amandus Philippi den Dank der Colonien, weil er ihnen, als sie einen deutschen Pfarrer wünschten, den rechten Weg wies. Nach 110 tägiger Segelschifffahrt[7] kam Dr. Tyszka am 23. Mai 1865 in Valparaiso an, wo er am folgenden Sonntag in der Union Church der nordamericanischen Presbyterianer den ersten deutschen Gottesdienst hielt, dem dann bei einem späteren längeren Aufenthalte in Valparaiso weitere Gottesdienste folgten, die dann zur Gründung der Kirchengemeinde dort führten. Auch in Santiago, wo er die Bekanntschaft Dr. Philippis machte, hielt Dr. Tyszka 1865 den ersten deutschen Gottesdienst. Dann fuhr er mit dem englischen Dampfer nach Puerto Montt, wo er das erste Halbjahr zuzubringen hatte.[8] Fast alle evangelischen Deutschen hatten sich dort dem Gemeindeverbande angeschlossen. Ein Schuppen war der erste gottesdienstliche Raum. Aber bald wurde der Bau einer Kirche beschlosen. Auch in Osorno fand Dr. Tyszka sich mit Liebe aufgenommen, und schon am 15. Januar 1866 war es ihm vergönnt, dort den Grundstein zu einer Kirche zu legen. «Die Feier hob hervor, dass nicht eine in das Land hineinragende Trutzfeste geplant sei, dass vielmehr die neue Schöpfung zu einem Bollwerk erwachsen solle, dessen nachhaltiger Schutz auch dem neuen Vaterlande zu gute kommen werde, eine Heimstatt für Gesetz, Pflichterfüllung, Religiosität zu Ehren desselben Gottes, dem die Kirchen unserer Mitbrüder dienen.»[9] Auch beim Abschiede von diesem ihm lieb gewordenen Platze, schreibt Tyszka, konnte er die Ueberzeugung mitnehmen, dass ein nach menschlichem Ermessen lebensfähiges Werk entstanden sei. Auch in den Colonien am Llanquihuesee, in La Union Los Ulmos und Valdivia versuchte Tyszka, die Deutschen an das neue Kirchenwesen anzugliedern. Aber obwohl man ihm

---

[7] *Eine Segelfahrt nach Chile vor 44 Jahren* von Dr. A. TYSZKA in Süd- und Mittelamerica, 1909, Heft 2, Seite 37 ff.

[8] Dr. A. TYSZKA *Das erste deutsch-evangelische Gemeindeleben an der Westküste von Südamerica*. Süd und Mittelamerica, 1908, Heft 22, Seite 504 ff.

[9] A. a O. S. 506.

überall mit Achtung und Verehrung entgegenkam, verliess Tyszka schon nach 2½ jähriger Tätigkeit Chile. Ueber die persönlichen Gründe, die ihn zu diesem Schritte veranlassten, äussert sich Tyszka nicht, doch wird vermutet, dass die Verbote, die seitens des Bischofs von Ancud und der Intendenten gegen seine damals noch nicht gesetzlich gestattete Amtstätigkeit gerichtet wurden, die Verfolgungen seitens der jesuitischen Pfarrer in Puerto Montt und die Kunde, dass man ihm nach dem Leben trachte, die Hauptgründe gewesen seien. Er wirkte dann einige Jahre in Mexico als Pfarrer, wurde darauf Seminardirector und lebt heute, 73 Jahre alt, als Schulrat in Alfeld an der Leine.

Dr. Tyszkas Nachfolger wurde Pfarrer Renz, der im Dezember 1868 eintraf. Auch er bediente wie sein Vorgänger bis zum Jahre 1874 die beiden Gemeinden Osorno und Puerto Montt. Nach der Trennung der beiden Gemeinden blieb er in Osorno, wo er auch die erste Lehrerstelle an der deutschen Schule übernahm. 1879 kehrte er nach Deutschland zurück; aber die Tätigkeit in Chile war ihm so lieb geworden, dass er bald wieder zurückkehrte, um als Director der deutschen Schule und Pfarrer in Concepcion zu wirken. Von dort ging er dann wieder zu Anfang der neunziger Jahre nach Osorno, wo er 1906 starb.

In Osorno war inzwischen 1879 ein Herr Knochenhauer sein Nachfolger geworden, der kaum 14 Tage nach seiner Ankunft ein tragisches Ende nahm, dann wirkte seit 1880 als vierter Pfarrer der Gemeinde Daniel Weil, der seit 1904 Pfarrer der Seegemeinde mit dem Wohnsitze in Frutillar ist, endlich als fünfter Hermann Kock, der bis heute in Osorno tätig ist.

Mühsame Arbeit auf hartem Boden ist von diesen Männern in Osorno geleistet worden. Aber gerade weil sie nicht mühelos die Früchte ihres Schaffens ernten konnten, soll ihnen ihr geduldiges Ausharren nicht vergessen werden.

In Puerto Montt war 1874, als die Loslösung von Osorno stattfand, Pfarrer Formey Nachfolger von Renz geworden. Er, der vorher Hofprediger in Schwerin in Mecklenburg gewesen war, konnte sich mit den damals noch sehr primitiven Ver-

hältnissen Puerto Montts nicht vertraut machen [10] und kehrte nach kurzer Amtstätigkeit nach Europa zurück. Er starb als Pfarrer der evangelischen Gemeinde Augsburgischen Bekenntnisses in Wien.

Erst nach dem Eintreffen des Pfarrers Schenk konnte ein regelmässiger Gottesdienst eingerichtet werden, zu dem zunächst ein unbenutzter Warenschuppen diente, der in einfachster Weise zum Cultraum hergerichtet war. Auf Anregung Schenks aber wurden bald Sammlungen zum Zwecke eines Kirchenbaus veranstaltet, und aus deren Erträgen wurde dann ein bescheidenes Gotteshaus ausgeführt. Aber nicht lange sollte die Gemeinde sich dieses erfreuen, denn schon ein Jahr später wurde diese Kirche durch Brandstiftung in Asche gelegt. So musste man denn in dem noch in der Amtszeit des Pfarrers Schenk erbauten Schulhause lange Jahre Gottesdienst halten, und auch Pfarrer Friedich Beckmann, der nach Schenks Tode nach Puerto Montt berufen wurde, war es erst im letzten Jahre seiner zehnjährigen Amtszeit vergönnt, die neue schöne gothische Kirche, die heute eine Zierde der Stadt ist, einzuweihen.

Pfarrer Beckmann diente auch nach seiner Heimkehr nach Deutschland der kirchlichen Arbeit unter den evangelischen Deutschen Südamericas, da er bis zu seinem im Jahre 1908 erfolgten Tode als Geschäftsführer der Barmer Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in America tätig war.

Sein Nachfolger in Puerto Montt, Pfarrer Sagmann setzte die Abtrennung der Gemeinde am Llanquihuesee und die Bildung eines neuen Pfarramtes dort durch. Dafür sollte der Pfarrer von Puerto Montt fortan contractlich verpflichtet sein, zugleich der dortigen deutschen Schule als Rector und erster Lehrer zu dienen, eine Verpflichtung, die bis zum heutigen Tage besteht. Der Gegensatz gegen die dort bestehenden deutschen katholischem Schulen, die von Priestern der Gesellschaft Jesu geleitet werden, hatte bewirkt, dass in Puerto Montt auch die evangelischen Deutschen ihrer Schule ein

[10] 2. *Bericht des Vereins zur Förderung deutsch evangelischer Bestrebungen in Chile*, Valdivia 1900, der auch sonst meine Quelle ist.

confessionelles Gepräge gaben. Schon im Jahre 1858 hatte, wie schon erwähnt, der ehemalige Pfarrer Dr. Geisse eine Privatschule gegründet, die einen solchen Character trug, und seit der Gründung der heute dort bestehenden deutschen Gemeindeschule durch Pfarrer Renz hatten die jeweiligen Pfarrer der Schularbeit Zeit und Kraft geopfert.

Nachfolger Saemanns in seinen beiden Aemtern wurde im Jahre 1897 Pfarrer Heinrich Schweden, dem es gelang, ein mit der Schule verbundenes Kinderheim zu gründen, dann 1904 Georg Holler, endlich seit 1910 Bruno Müntz. Während der Amtstätigkeit und durch die Initiative des Pfarrers Holler wurden die evangelischen Deutschen in Ancud auf der Insel Chiloé, sowie die in Bariloche in Argentinien wohnenden zu deutschen evangelischen Kirchen- und Schulgemeinden gesammelt, von denen aber nur die letztere Bestand gehabt hat. Sie hat sich, obwohl sie auf argentinischem Gebiete ihren Sitz hat, der bequemeren Verkehrswege halber nicht der La Plata-Synode, sondern der Chile-Synode angeschlossen. Ihr erster Pfarrer war Wilhelm Iwan (1907 bis 1910), der vorher bereits Jahre lang in Australien tätig war; der jetzige ist der ursprünglich für Ancud auf Chiloé bestimmte Pfarrer Artur Gollin.

Das im Jahre 1894 von Puerto Montt abgezweigte Pfarramt für die evangelischen Deutschen am Llanquihuesee erhielt seinen ersten Pfarrer in der Person des Hermann Gregor. Ihm folgte 1897 Wilhelm Helbing, und seit 1904 ist dort der frühere langjährige Pfarrer von Osorno, Daniel Weil tätig. Er hat seinen Wohnsitz in Frutillar, bedient aber von dort aus auch alle die andern zahlreichen Colonien, die den—den Bodensee an Grösse übertreffenden—Llanquihuesee umgeben.

Wenden wir uns nun von den Pfarrern der ältesten Gemeinde Puerto Montt und ihrer mannigfachen Abzweigungen, die zugleich die südlichsten Gemeinden des Landes darstellen, der zweitältesten Gemeindebildung und den Pfarrern der nördlichsten deutschen evangelischen Kirche Chiles, Valparaiso, zu.

Wie schon oben erwähnt, hatte der für Puerto Montt bestimmte Pfarrer Dr. phil. A. Tyszka die ersten deutschen evangelischen Gottesdienste in Valparaiso gehalten. Am 7.

März 1867 kam es zur Bildung einer Kirchengemeinde, deren Vorstand die Bitte um Aussendung eines Pfarrers nach der Heimat sandte. Schon am 27. October 1867 traf der vom Oberhofprediger D. Carl Schwarz in Gotha sehr warm empfohlene Pfarrer Dr. phil. OSCAR FIEDLER aus Waltershausen in Thüringen in Valparaiso ein. Bis zum Jahre 1879 fanden nun regelmässige Gottesdienste in der «Union Church» in der Calle San Agustin, der Kirche der nordamericanischen Presbyterianer, statt. Nach dem chilenisch-peruanischen Kriege aber führten finanzielle Schwierigkeiten zur Auflösung der Gemeinde, und Dr. Fiedler widmete seine Kraft fortan ausschliesslich der deutschen Schule, deren Director er bis zu seiner Heimkehr nach Deutschland blieb.

Im Jahre 1884 wurde durch einen Pastor Kreuter, der aus Nordamerica gekommen war, der Versuch gemacht, die deutsche evangelische Gemeinde wieder ins Leben zu rufen. Aber der Versuch schlug fehl, denn Herr Kreuter war nicht der richtige Mann. Ihm fehlte die Universitätsbildung des deutschen Theologen; nach nordamericanischem Brauch war er auf dem Seminar vorgebildet. Aber—schreibt Pfarrerr W. Sluyter mit Recht[11]—«das Predigtamt stellt in den Gemeinden des Auslandes, in denen der Kern der Colonie aus dem gebildeten Kaufmannsstande besteht, höhere Anforderungen in gesellschaftlicher und vor allem auch in wissenschaftlicher Bildung, als die Sendboten aus Nordamerica, deren Deutsch doch dazu oft mangelhaft zu sein pflegt, sie besitzen». So muss man es ein Glück nennen, dass dieser erste Versuch, einem Prediger, der nicht Pfarrer einer deutschen Landeskirche war, die Bedienung einer deutschen Gemeinde Chiles zu übertragen, scheiterte und deshalb der einzige blieb.

Endlich aber gelang es doch, das Verlangen nach deutscher Predigt wieder zu erfüllen. In den Jahren 1888 und 1889 hielt Pfarrer Sluyter aus Santiago Gottesdienst in Valparaiso, und Ende Februar 1889 bildete sich dann ein vorläufiger Kirchenvorstand, der die Bitte um Aussendung eines neuen Pfarrers

---

11 5. *Bericht des Vereins zur Förderung deutsch-evangelischer Bestrebungen in Chile*, Valdivia 1903, Seite 33.

nach der Heimat sandte. So traf dann im Juli 1889 der Pfarrer Benjamin Koegel aus Stassfurt ein, und am 10. August konnte dieser seine Antrittspredigt halten. Beide englische Gemeinden, die der Union Church in der Calle Condell und die Episcopalkirche, stellten der jungen deutschen Gemeinde ihre herrlichen Gotteshäuser zur Verfügung.

Nach Rückkehr des Pastors Koegel nach Deutschland im Juli 1893 wurde von der Gemeinde Pastor Philipp Theodor Schmidt aus Dresden, der bereits seit 1887 in Valdivia wirkte, zu ihrem Pfarrer erwählt. Ihm taten sich bald aller Herzen auf, und opferwillige Hände steuerten reiche Geldmittel zum Bau einer eigenen Kirche bei. Am 7. Februar 1897 fand die Grundsteinlegung statt und in weniger als Jahresfrist, am 1. Januar 1898 erfolgte die Einweihung des schönen Baues. Der greise erste Pfarrer der Gemeinde, Pastor Dr. O. Fiedler, hielt die Eingansgsliturgie und Pfarrer W. Sluyter aus Santiago die Weiherede und derselbe Geistliche vollzog sodann die Weihe des Gotteshauses nach den Vorschriften der evangelischen Kirche. Pastor Ph. Th. Schmidt legte seiner Festpredigt das Wort 1. Mose 28,17 zugrunde: «Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes denn Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels».

So hatte Valparaisos Gemeinde nun sein herrliches Gotteshaus, das als ein Wahrzeichen deutschen, evangelischen Geistes von stolzer Bergeshöhe den in den Hafen einlaufenden Schiffen seinen Gruss entbot, und dieses Denkmal wurde der deutschen Colonie der Hafenstadt so lieb, dass, als es durch das furchtbare Erdbeben am 16. August 1906 in Schutt und Trümmer sank, es bald wieder durch die Opferwilligkeit der Deutschen von neuem herrlich erstand.

Auch der langgehegte Wunsch nach einem Pfarrhause ging im letzten Jahre 1910 in Erfüllung, indem der Kirchenvorstand aus den Ueberschüssen der Gemeindeeinnahmen ein Haus auf dem Paseo Atkinson zu kaufen und bar zu bezahlen imstande war.

Erheblich später als in Valparaiso begann die kirchliche Versorgung der evangelischen Deutschen in der Hauptstadt des Landes *Santiago*. Nach dem schon erwähnten kurzen Be-

such des Pfarrers Dr. Tyszka, der hier Gottesdienst hielt, kam nur dann und wann einmal, zu Amtshandlungen gerufen, Pfarrer Dr. Fiedler aus Valparaiso herüber, bis im Oktober 1876 der Deutsch-Schweizer Julius Samuel Christen, Missionar des New York Presbyterian Mission Board, von der Leitung seiner Missionsgesellschaft nach Santiago versetzt wurde. Er war vorher Pastor der chilenisch- evangelischen Gemeinde in Copiapó gewesen und wurde dann nach kurzem Urlaub, den er in der Schweiz verlebte, im Januar 1877 in das Pfarramt der chilenisch evangelischen Gemeinde in Santiago eingeführt [12]. Seitdem predigte er in spanischer Sprache in der ersten evangelischen Kirche der Hauptstadt in der calle Nataniel, Ecke der calle del Instituto. Das war keine kleine Leistung. Sehr häufig wurden die Gottesdienste durch Leute, die sich vor den Türen ansammelten, unterbrochen: Bibeln und Möbel wurden dann zertrümmert, die Kirche wurde ausgeraubt, und zweimal versuchte man, sie sogar anzuzünden.

Bald lernte Christen aber auch seine schweizerischen Landsleute kennen, die damals schon in beträchtlicher Anzahl in Santiago lebten, und auch deutsche Protestanten wandten sich an den schweizerischen Missionar, der ihre Sprache redete, wenn sie ein Kind zu taufen hatten oder ihrem Ehebunde eine religiöse Weihe geben wollten. Denn so lose auch bei vielen das Band war, das sie noch mit der Kirche der Heimat verknüpfte, so mochte man doch diese Feiern, die Taufe und die Trauung, auch im fremden Lande nicht missen. Lieber suchte man sie in der römisch-katholischen Kirche des Landes nach, als dass man darauf verzichtete. So betrachten sich heute noch viele als Katholiken, weil ihre evangelischen Eltern sie einst in der katholischen Kirche zum Taufstein brachten. Es war deshalb für den deutschen Protestantismus in Santiago von nicht geringer Bedeutung, dass seit 1876 Christen solche Amtshandlungen nach evangelischem Ritus vollzog. Aber dieser Mann erfasste seine Aufgabe noch tiefer. Er richtete in derselben Kirche, in der er spanisch predigte, auch Gottesdienste

12 Vgl. Dr. William Lester, *Historia de la obra evangelica presbiteriana en Chile*. Santiago, 1910 (*El Heraldo evanjélico*).

in deutscher Sprache ein. Schmucklos und ärmlich war der Raum, wie alle Versammlungsräume der presbyterianischen Kirche, und manchem, der aus lutherischem Kirchengebiet stammte und der sich Kirche und Gottesdienst nicht ohne Glockengeläut, Altar und Liturgie, Kruzifix, Kerzen und Leuchter, den amtierenden Prediger nicht ohne gottesdienstliches Gewand denken konnte, wurde etwas weh ums Herz, wenn er in diesen Raum trat, der mit seiner offenen Rednertribüne und seinem Mangel jeden Schmuckes und Symboles eher einem politischen Versammlungslokale als einer christlichen Kirche glich. Schlicht und schmucklos war auch die Predigtweise Christens: alle rhetorischen Künste verschmähend, legte er mehr in der in Bibelstunden gebräuchlichen Weise als in der Form der Gemeindepredigt seine Schrifttexte aus. Aber trotz dieser Einfachheit sammelte sich allmählich eine kleine gottesdienstliche Gemeinde: ausser den Stillen im Lande auch einige bedeutende Gelehrte. Auch Studenten aus dem Süden Chiles, aus Valdivia, die in ihrer Heimatsstadt noch keine evangelische Kirche besuchen konnten, betraten neugierig den schlichten Betsaal und lernten dort evangelische Frömmigkeit kennen und lieben. Sie waren daheim ohne Religion erzogen worden und kannten bisher das Cristentum nur in der katholischen Form. Mancher hier geborene Gebildete, der—oft selbst noch ungetauft—Mitglied einer deutschen evangelischen Gemeinde geworden ist und seine Kinder evangelisch erziehen lässt, erzählt uns, dass er die ersten Anregungen dazu Christen verdankt, zu dessen Predigten man ihn einlud.

Christen widmete sich nicht nur dem Predigtamte. Um seine Lehrbefähigung im Erziehungswerke nutzbar zu machen, eröffnete er im Jahre 1878 unter dem Namen «Instituto Internacional» eine höhere Lehranstalt, die im Jahre 1884 von dem New York Presbyterian Mission Board als Teil seines Evangelisationswerkes übernommen wurde. Diese Schule, die heute den Namen «Instituto Inglés» führt, erwarb sich bald das Vertrauen der Bevölkerung: hatte doch damals gerade die liberale Bewegung eingesetzt, die später zur Civilstandsgesetzgebung führte. Auch deutsche Familien schickten ihre Söhne in diese Schule; von Anfang an nahm hier nämlich

neben der englischen und der spanischen Sprache das Deutsche eine hervorragende Stelle im Unterricht ein, zudem war hier das protestantische Christentum Grundlage der Erziehung.

Von besonderer Bedeutung für das protestantische Deutschtum der Hauptstadt aber wurde das Instituto Internacional dadurch, dass J. S. Christen im Jahre 1884 die Evangelische Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika um Aussendung eines deutschen Theologen bat, der an seiner Schule unterrichten, zugleich aber die protestantischen Deutschen kirchlich bedienen und zu einer Gemeinde sammeln solle. Vorsitzender der genannten Gesellschaft war damals der weitbekannte Direktor der Rheinischen Missionsgesellschaft, D. theol. J. Fabri in Barmen. Die beiden «Gesellschaften» haben natürlich an sich nichts mit einander zu tun; und es sei, um den Missverständnissen entgegenzutreten, die vor einigen Jahren in der deutschen Kolonie Santiagos hinsichtlich der Person und Vorbildung ihres ersten Pfarrers herrschten, noch ausdrücklich betont, das es sich für Fabri nicht darum handeln konnte, einen seiner für die Heidenmission vorgebildeten Missionszöglinge nach Santiago zu schicken, sondern dass er um die Aussendung eines studierten Theologen gebeten worden war. Seine Wahl fiel auf den Pfarramtskandidaten Wilhelm Sluyter der mit Freuden den an ihn ergangenen Ruf annahm.

Sluyter [13] war am 18. März 1856 als Sohn eines Arztes geboren und war, nachdem er das Gymnasium mit dem Zeugnisse der Reife verlassen hatte, als Kaufmannslehrling im Kontor eines Fabrikgeschäftes tätig gewesen; dann aber hatte er auf der Universität Halle Theologie studiert und war nach Ablegung der beiden theologischen Prüfungen für wahlfähig für ein Pfarramt der Preussischen Landeskirche erklärt worden. Vor seiner Aussendung nach Chile sollte Sluyter nun zum Pfarrer ordiniert werden. Doch konnte nach den bestehenden Grundsätzen der Evangelische Oberkirchenrat nur für eine

---

[13] Vergleiche *Geschichte der Gemeinde Santiago*, im 2. Bericht des Vereins zur Förderung deutsch-evangelischer Bestrebungen in Chile. Valdivia 1900.

vorhandene Stelle, aber nicht für eine noch erst zu gründende ordinieren. Aber auf die Verpflichtung der Pastoralhilfsgesellschaft von Rheinland und Westfalen hin, im Notfalle die Fürsorge für den Unterhalt des Ausgesandten zu übernehmen, erteilte die Behörde die Erlaubnis zur Ordination.

Pfarrer Sluyter war von dem früheren Pfarrer der Gemeinde Buenos Aires, Zollmann, an den Kaufmann Gustav Soltan in Valparaiso warm empfohlen worden, und dieser schrieb ihm nach Corral entgegen: «Ihr Werk, das sie hier unternehmen sollen, gleicht einem Wechsel auf lange Sicht.» ein Wort, das den jungen Ankömmling auf die Schwierigkeit seiner Arbeit hinwies, aber auch einen grossen Trost enthielt.

Da in Chile gerade das neue Civilstandsgesetz eingeführt war, wurde der junge Prediger von seinen Landsleuten bald zur Vornahme von Amtshandlungen gebeten. Seit Juli 1885 übernahm er dann auch die regelmässigen deutschen Gottesdienste in der chilenischen Missionskapelle. Das Weihnachtsfest» 1885, so schreibt Sluyter a. a. O. S. 13, «war das eigentliche Geburtsfest der Gemeinde. An diesem Tage hatten freiwillige Hände die Kapelle oben mit Blumen und Gewinden geschmückt und mehr denn dreissig Zuhörer hatten sich herzugefunden. Wie stark aber noch das Vorurteil in den weiteren Kreisen war, geht aus der Bemerkung hervor über einen angesehenen Herrn aus der Kolonie, der zum Gottesdienste gekommen war, von dem man sagte, er müsse wohl verrückt geworden sein. Dies ein Zeichen, bis zu welcher Verständnislosigkeit in religiösen Dingen es kommen kann, wenn Leute seit 20, 30 oder gar 40 Jahren sich jeglicher religiöser Erbauung entwöhnt haben».

Im Jahre 1886 wurde dann die Gemeinde unter dem Vorsitze des Dr. R. A. Philippi, des Seniors der deutschen Kolonie, gegründet. Es wurden Satzungen ausgearbeitet und der Anschluss an die Preussische Landeskirche ins Auge gefasst.

Die von Frevlerhand verübte Einäscherung der bisher einzigen evangelischen Kirche in der calle Nataniel, Ecke der calle Instituto, in der Nacht von 14. zum 15. Mai 1889 beraubte die junge Gemeinde ihres gottesdienstlichen Raumes. Da entschloss man sich, für den Bau einer eigenen deutschen Kapelle

zu sammeln. Gleichzeitig dachte man an die Gründung einer deutschen Schule und nahm den Pfarrer, dessen Kontrakt mit der Schule der nord-amerikanischen Mission abgelaufen war, als deren Leiter in Aussicht. Pfarrer Sluyter ging nun zunächst nach Deutschland, um dort für den Bau einer Kirche zu sammeln. 12,000 Mark brachte er heim und die Zusage des Oberkirchenrats in Berlin, dass dieser, falls der Bau zustande käme, 5,000 Mark beisteuern würde. Endlich kaufte man dann, nachdem von der deutschen Schule das an der Ecke der Strassen Santo Domingo und Colejio gelegene Grundstück erworben worden war, für die Kirche im Mai 1898 das daneben gelegene Grundstück Santo Domingo 1821-1825. Man wählte dieses Grundstück der Schule wegen, die einen Teil desselben als Spielplatz mieten wollte, der ihr bisher noch fehlte. Für die Kirche aber errichtete man keinen grösseren Bau, sondern begnügte sich mit der Überdachung des ersten Hofes, die mit viel Geschick und Geschmack von dem Königlich Preussischen Regierungsbaumeister a. D. Friedrich Thumm ausgeführt wurde. Am 28. Mai 1899 wurde die Kapelle eingeweiht.

Am gleichen Tage fand auch die Einführung des zweiten Pastors Rudolf Schulz statt, der dem ersten Pfarrer zur Hilfe in Pfarramt und Schularbeit gesandt war. Er ging indessen schon im Oktober 1899 als Pfarrer und Schuldirektor nach Concepcion. Für ihn kam dann der Pastor Theodor Winkler als zweiter Prediger nach Santiago, der später einem Rufe nach Temuco Folge leistete.

Erst im Januar 1904 kehrte Pfarrer Sluyter nach neunzehnjähriger Tätigkeit in die Heimat zurück, von den einen ebenso heftig gehasst und angefeindet, wie von den anderen geliebt und verehrt. Denn seine Person und sein Wirken war in der letzten Zeit Gegenstand heftigen Kampfes gewesen. Für und wider ihn hatten sich Parteien gebildet, die das einträchtige Zusammenwirken der Deutschen Santiagos zum besten ihrer hohen Kulturaufgaben zu stören drohten; und ist auch heute das Kriegsbeil längst begraben, so gilt doch von dem ersten Pfarrer und Schuldirektor der deutschen Kolonie in Santiago das Wort aus Schillers Prolog zu Wallensteins Lager:

«Von der Parteien Gunst und Hass verwirrt, Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte».

1 ½ Jahre lang blieb dann das Pfarramt verwaist, bis dann am 1. Juli 1905 der jetzige Pfarrer GUSTAV LEOPOLD TAPPE in Santiago eintraf. Am 28 März 1877 in Lüdenscheid in Westfalen geboren, hatte er seine Vorbildung auf dem Königlichen Luisengymnasium in Berlin empfangen, das er Ostern 1896 mit dem Zeugnis der Reife verliess, und hatte dann auf den Universitäten Halle und Berlin Theologie und Philosophie studiert. Nachdem er durch Ablegung der beiden theologischen Prüfungen in Berlin das Zeugnis der Wahlfähigkeit für das Pfarramt in der evangelischen Landeskirche Preussens erlangt hatte, war er zunächst als Hülfsprediger in Nowawes bei Potsdam beschäftigt, wurde dann im Mai 1905 vom Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin zum Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Santiago berufen und am 16. Juli desselben Jahres durch Pfarrer Ph. Th. Schmidt aus Valparaiso, der in der Zeit der Vakanz die Pfarrgeschäfte in Santiago mitversehen hatte, und Pfarrer R. Schulz aus Concepcion in sein Amt eingeführt. Von der verständnisvollen Förderung eines seiner hohen Aufgabe bewussten Kirchenvorstandes und dem Wohlwollen der ganzen Gemeinde getragen, hat er seitdem freudig seines Amtes gewaltet. Mancherlei hat sich in den Jahren gewandelt; einsichtige Mitarbeiter, unter ihnen den langjährigen Vorsitzenden der Gemeinde Friedrich Philippi, opferwillige Freunde und Schüler, die zu grossen Hoffnungen berechtigten, mussten wir zum Grabe geleiten. Aber frische Kräfte traten in die Lücken und boten ihre Mitarbeit mit Rat und Tat an, sodass trotz aller Verluste und Enttäuschungen, trotz Gleichgültigkeit und Feindschaft unsere Sache Fortschritte macht. Unser Lieblingswunsch ist freilich noch nicht erfüllt, nämlich: eine der Hauptstadt Chiles würdige, schöne deutsche evangelische Kirche zu erbauen, etwa dort, wo die Verkehrslinien der Stadt zusammentreffen, dass auch der weitab Wohnende bequem und leicht dahin gelangen kann: am herrlichen Ufer des Mapocho mit seinen langen schattigen Alleen, wo die schneebedeckten Berge wie aus

nächster Nähe grüssen und dem entzückten Auge die Schönheit der Gotteswelt künden.

Wir wenden uns nunmehr wieder nach dem Süden des Landes, nach *Valdivia*, und berichten über die Arbeit der Pfarrer, die dort tätig waren. Länger als 30 Jahre nach der Kolonisation dieser Gegend vergingen, ehe sich hier ein Bedürfnis nach kirchlicher Arbeit regte. In seiner Geschichte der Gemeinde [14] weist Pfarrer Albert Schneider mit Recht darauf hin, dass die ersten Kolonisatoren deutscher Zunge Männer der Revolution des Jahres 1848 waren, denen die Religion nichts galt. Nach jenem schönen Geistesfrühling am Anfang des vorigen Jahrhunderts, wo es schien, als sei der Zwiespalt zwischen Glauben und Bildung versöhnt, war in Deutschland die Zeit der Reaktion gefolgt, wo zwischen der Kirche und dem wissenschaftlich gebildeten Bewusstsein des Zeitalters sich allmählich eine tiefe Kluft bildete. So waren jene Männer des Jahres 1848 der Kirche völlig entfremdet. Der geistige Führer der jungen Kolonie in Valdivia, der Apotheker Karl Anwandter, der seinen Stammbaum auf Martin Luther zurückführen konnte und aus dessen Familie zahlreiche Diener der Kirche hervorgegangen waren, sah in der Kirche nur eine Macht des Rückschritts und sympathisierte mit Männern wie Wislicenus und Eduard Baltzer, die ihre Pfarrämter niederlegten und freie Gemeinden gründeten. Froh, dem Gewissenszwange der alten Heimat entronnen zu sein, wies er jeden Gedanken an die Errichtung eines evangelischen Kirchenwesens, das nach seiner Meinung nur Unfrieden stiften konnte, weit von sich. In den Lehrplan der deutschen Schule, deren Gründer er war, wurde statt des Religionsunterrichts eine Unterweisung in der Moral aufgenommen.

Erst nach dem Tode Karl Anwandters (1884) wurde die Lage in Valdivia für die Kirche günstiger. Im Jahre 1885 kam Pfarrer Beckmann aus Puerto Montt, und da er freundliches Entgegenkommen fand, hielt er einen Gottesdienst in der deutschen Schule. Zwei Tage darauf, am 26. September 1885,

---

[14] Zweiter Bericht der Vereins zur Förderung deutsch evangelischer Bestrebungen in Chile. Valdivia 1900.

wurde unter Leitung des Herrn Richard Anwandter, des ältesten Sohnes von Karl Anwandter, eine Versammlung gehalten, die die Gründung einer Gemeinde beschloss. Nun galt es, einen Pfarrer zu bekommen. Man wählte Pfarrer Sluyter aus Santiago, der in Valdivia gepredigt hatte; doch da dieser unabkömmlich war, wandte sich die Gemeinde an D. Fabri in Barmen und dieser fand den geeigneten Pfarrer in der Person des Pastors PHILIPP THEODOR SCHMIDT aus Dresden, der am 6. September 1887 in Corral landete und am 16. Oktober seine Antrittspredigt hielt.

Noch ehe er ankam», so schreibt Albert Schneider (a. a. O. S. 23), «hatten sich die Glieder der Gemeinde nach einem geeigneten Versammlungsort umgesehen. Sie hatten ein Gebäude für passend gefunden, in dem heute eine Schlächterei betrieben wird, das aber damals als Niederlage benutzt wurde. Nachdem die Wände neu tapeziert, die Dielen mit Teppichen belegt und die Decken mit Guirlanden geschmückt waren, konnte der mehr als einfache Raum als eine passende Stätte für Gemeindeversammlungen angesehen werden. Tief ergreifend war der erste Gottesdienst. Gar manchem Alten standen die hellen Tränen in den Augen. Denn Gesang und Wort und Gebet mahnten ihn, wie sonst nichts, an seine Heimat und weckten Töne, die schon längst erstorben schienen. Gewaltige Aufgaben erwarteten den neuen Geistlichen. Es galt überall von vorn anzufangen. Die Gemeinde wusste ja kein Lied gemeinsam zu singen, keine kirchliche Ordnung war vorhanden. In unermüdlicher Tätigkeit übte Pfarrer Schmidt Choräle und Lieder, übte das Aufstehen und das Sitzenbleiben in der gottesdienstlichen Ordnung, brachte es überhaupt durch sein allzeit freundliches Wesen dahin, dass die Gemeinde auch bei ihren anfänglichen Gegnern eine wenn nicht geachtete, so doch geduldete Stellung einnahm».

Am. 1. Dezember 1891 wurde der Gemeinde der Anschluss an die sächsische Landeskirche, aus der ihr Pfarrer stammte, gewährt, deren Konsistorium durch grosse Zuschüsse ihr den Kauf eines Kirchengrundstückes ermöglichte.

Nachdem Pfarrer Schmidt im Oktober 1893 nach Valparaiso gezogen war, wo er noch heute tätig ist, wurde FRIEDRICH

Geest aus Naumburg an der Saale zu seinem Nachfolger bestimmt. Während seiner Amtszeit wurde der Bau der Kirche vollendet. Am 22. September 1895 fand die Einweihung statt.

Als Geest im Jahre 1897 nach Deutschland zurückkehrte, wurde Pfarrer Albert Schneider aus Kloschwitz bei Plauen sein Nachfolger. Unter ihm wurde das noch fehlende Pfarrhaus gebaut. Krank kehrte er in die Heimat zurück, wo er nach kurzer Amtstätigkeit in Frankenberg in Sachsen starb.

Dann kam Pfarrer Theodor Lincke, vorher in Ruppersdorf bei Wintersdorf in Sachsen, nach Valdivia. Er gründete in Valdivia den Deutschen Militärverein, den ersten in Chile, dem dann später solche in Valparaiso, Temuco und Santiago folgten. Er setzte auch einen Umbau des Pfarrhauses mit praktischerer Raumverteilung durch und betrieb die Anstellung von Diakonissen für Armen- und Krankenpflege und für die Leitung des Kindergartens. Endlich war er der erste Vorsitzende der Chile-Synode, die im Januar 1906 gelegentlich der Anwesenheit des von den Kirchenbehörden Preussens und Sachsens nach Chile entsandten Pfarrers Friedrich Boit in Valdivia gegründet wurde.

Linckes Nachfolger wurde dann im Jahre 1908 Paulus Gerhard Blankenburg aus Pommern, der vorher Pastor in Stockholm in Schweden gewesen war und bis heute in Valdivia Pfarrer ist.

In *Concepcion* war der erste Pfarrer der als Direktor der deutschen Schule dorthin berufene frühere Pfarrer der Gemeinden Puerto Montt und Osorno, Pastor Renz. Ihm folgte im Jahre 1899 Rudolf Schulz, unter dem die Kirchengemeinde als solche ins Leben trat. Auch er war zugleich Leiter der Schule.

Als Schulz im Jahre 1906 nach Deutschland zurückkehrte, wurde Oskar Johannes Mehl aus Braunschweig, vorher in Rosario in Argentinien, vom Evangelischen Oberkirchenrat zum Pfarrer berufen, nachdem die Leitung der Schule einem Lehrer übertragen worden war. Im letzten Jahre 1910 kaufte die Gemeinde von der nordamerikanischen Mission eine Kapelle, die ihr vorher bereits mietsweise überlassen worden war, und ist dadurch in den Besitz eines eigenen, günstig

gelegenen gottesdienstlichen Raumes gelangt. Mehl ist in weiteren Kreisen als fruchtbarer theologischer Schriftsteller bekannt geworden. Von seinen Schriften nenne ich: «Die schönen Gottesdienste», Hamburg 1902, «Das Urevangelium», Leipzig 1906 und «Das Waisenhaus Providencia in Südchile», Potsdam 1910. Ferner beteiligte er sich durch seinen Aufsatz: «Der Konfirmandenunterricht im Ausland» in der Zeitschrift «Deutsch Evangelisch im Auslande», IX. Jahrgang, Heft 8, an den Verhandlungen über die Frage des Diasporakatechismus.

In dem weiten zwischen Concepcion und Valdivia gelegenen Gebiet der Frontera, dem Lande der alten Araukanier, wirkte unter den zahlreichen, weit über das Land verstreuten deutschen und schweizerischen Kolonisten seit 1889 als erster und lange Zeit hindurch als einziger Pfarrer der Schweizer Arnold Leutwyler. Er bereiste im Auftrage des Protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins der Schweiz der Reihe nach etwa zwanzig verschiedene Ortschaften, machte Hausbesuche, hielt Gottesdienste und verteilte religiöse Schriften. Nach dreijähriger Tätigkeit als Reiseprediger erkannte er, dass die Jugend, wenn sie nicht verloren gehen sollte, besonderer Pflege bedurfte, besonders die zahlreichen Waisenkinder, Diese Erkenntnis veranlasste ihn zur Gründung der Waisenanstalt «Providencia» bei Traiguén, von der bereits in dem Artikel des Herrn Jakob Junginger die Rede war. Näheres darüber in dem oben angeführten Büchlein von Oskar Joh. Mehl.

Nach und nach wurden dann in der Frontera Versuche gemacht, Gemeinden ins Leben zu rufen. Der erste derartige Versuch, den Pfarrer Theodor Winkler, vorher in Santiago, in der rasch aufblühenden Stadt Temuco machte, schlug fehl. Grossen Erfolg aber hatte der sächsische Pfarrer Paul M. G. Ende, der, vom sächsischen Landeskonsistorium ausgesandt und besoldet, in dem Städtchen Victoria seit 1900 seinen Wohnsitz nahm und von da aus den grössten Teil des Gebietes regelmässig besuchte. Er ist der Verfasser des Aufsatzes «Die märkischen Kolonien in der Frontera» im I. Bande dieser Festschrift S. 60 ff. und eines Buches «Auf Amtsreisen in Chile», Potsdam 1910.

Nach seinem Weggange im Jahre 1908 wurde sein umfang-

reiches Arbeitsgebiet geteilt: den nördlichen Teil mit dem Amtssitz Victoria übernahm Pfarrer Ewald Graf, den südlichen mit dem Amtssitz Temuco Pfarrer Walter Hering, beide vom sächsischen Konsistorium ausgesandt. Hering ist auch der Leiter des in Temuco erscheinenden Gemeindeblattes der Chilesynode «Deutsch-evangelisch in Chile».

Endlich erhielt die abseits von der Bahnlinie gelegene Kolonie in Contulmo vom Preussischen Oberkirchenrat einen Pfarrer und Schulleiter in der Person des Rheinländers Hugo Schneider, der seit 1907 dort sein Doppelamt versieht (vgl. «Geschichte der Kolonie Contulmo» im I. Bande dieser Festschrift, Seite 68 ff.)

Verzeichnis früherer und heutiger Pfarrer Chiles:

Beckmann, Friedrich (Puerto Montt), †.

Blankenburg, Paulus Gerhard, geb. am 21. November 1871 in Pommern, Pfarrer in Valdivia, casilla 60.

Boit, Friedrich, geboren am 10. September 1860 (Inspektionsreise 1906), Pfarrer an der Thomaskirche in Merseburg.

Christen, Julius Samuel (Santiago), †.

Ende, Paul M. G. (Victoria), geboren am 30. Dezember 1874, Pfarrer in Lichtenstein-Callnberg.

Fiedler, Oskar, Dr. phil. (Valparaiso), Pfarrer a. D., Berlin-Friedenau.

Formey (Puerto Montt), ?

Geest, Friedrich (Valdivia), geb. am 7. April 1868 in Naumburg an der Saale, Pfarrer in Berlin-Schöneberg.

Geisse, Dr. phil. Friedrich (Puerto Montt), †.

Gollin, Artur (Ancud), geb. am 2. August 1866, Pfarrer in Bariloche (Argentinien).

Graf, Ewald, geb. am 9. Juni 1882, Pfarrer in Victoria, Prov. Malleco.

Gregor, Hermann (Frutillar), ?

Helbing, Wilhelm (Frutillar), geb. am 9. April 1872, Pfarrer in Matschdorf bei Pulverkrug (Kr. Weststernberg).

Hohl, Paul (ehemals Pfarrer in der Schweiz), Temuco.

Holler, Georg (Puerto Montt), geb. am 4. September 1867, Pfarrer in Saarmund bei Potsdam.

Hering, Walter, geboren am 5. Oktober 1876, Pfarrer in Temuco, casilla 226.

Iwan, Wilhelm (Bariloche), geb. am 5. August 1871, ?

Kipp. H., Seemannsmissionar. Valparaiso, casilla 855.

Knochenhauer (Osorno), †.

Kock, Hermann, geb. am 30. März 1876, Pfarrer in Osorno, casilla 73.

Koegel, Benjamin (Valparaiso), geb. am 30. Juli 1863, Superintendent in Beetzendorf, Kr. Salzwedel.

Leutwyler, Arnold, Pfarrer in Traiguén, casilla 44.

Lincke, Theodor (Valdivia), geb. am 5. November 1866, Pfarrer in Schönau bei Wiesenburg, Sachsen.

Manns, Karl (Valdivia), †.

Mehl, Oskar Johannes, geb. am 13. Mai 1875, in Braunschweig, Pfarrer in Concepcion, casilla 620.

Müntz, Bruno, Pfarrer und Rektor in Puerto Montt, casilla 46.

Renz (Osorno, Concepcion), †.

Saemann, Paul (Puerto Montt), ?

Schenk (Puerto Montt), †.

Schmidt, Philipp Theodor (Valdivia), geb. 1861 in Sachsen, Pfarrer in Valparaiso, casilla 791.

Schneider, Albert (Valdivia), †.

Schneider, Hugo, geb. am. 5. April 1878, Pfarrer in Contulmo p. Cañete.

Schulz, Rudolf, geb. am 6. Januar 1870 (Concepcion, Santiago) Pfarrer in Langengrassau, Bez. Halle.

Schweden, Heinrich (Puerto Montt), geb. am 20. September 1866, Pfarrer in Züssow.

Sluyter, Wilhelm (Santiago), geboren am 18. März 1856, Pfarrer an der Andreaskirche, Eisleben.

Tappe, Gustav Leopold, geboren am 28. März 1877 in Lüdenscheid, Westfalen, Pfarrer in Santiago, casilla 867.

Tyszka, Dr. A. (Puerto Montt), geboren 1837, Pfarrer a. D., Schulrat in Alfeld an der Leine.

Weil, Daniel (Osorno), Pfarrer in Frutillar, Llanquihue.

Winkler, Theodor (Santiago, Temuco), geboren am 17. Juli 1869, Pfarrer in Buckowin bei Wahlendorf, Kreis Neustadt in Westpreussen.



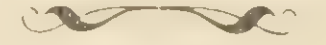
Deutscher Handel und Deutsche Schifffahrt in Chile.

VON

CARL KREBS

UND

GUSTAV POMMERENKE



Ein ausgedehntes ergiebiges Arbeitsfeld bietet Chile deutschem Fleiss und deutscher Ausdauer, mit seinen unaufgeschlossenen Naturkräften, seinem Bodenreichtum und der sich daraus ergebenden verschwenderisch gehandhabten Konsumkraft der Bevölkerung. Viele Deutsche gelangten zu ihrem gegenwärtigen Wohlstand in dem gastfreien Lande, welches seinerseits deutschem Unternehmungsgeist einen grossen Teil seines Emporblühens verdankt. Denn deutsche Industrieerzeugnisse, vom Bleisoldaten bis zum Krupp'schen Geschütz, vom Taschenmesser bis zum Pfluge, vom mechanischen Spielzeug bis zur Borsig'schen Lokomotive, vom Draht bis zur Eisenbahnschiene, vom bescheidenen Strumpf bis zur reich-

sten Konfektion, von der Kaffeekanne bis zum Wolff'schen 1000 Pferdekraft-Dampfkessel haben dazu beigetragen, der Zivilisation im neuen Lande die Wege zu ebnen.

Es dürfte schwer sein, ein Gebiet zu finden, auf dem deutsche Erzeugnisse nicht die Konkurrenz anderer Produktionsländer aus dem Felde geschlagen, oder sich doch mit Ehre daneben behauptet hätten; ausser Kriegsschiffen, Kohlen und Petroleum lieferte Deutschland Alles jegliche Warengattuug.

Und keinen schlechten Markt bildet Chile für die deutsche Industrie; denn statistisch nachweisbar betrug die Einfuhr aus Deutschland nach Chile im Jahre 1909 nicht weniger als 62 Millionen Pesos Gold zu 18d., gleich etwa 24 % des ganzen chilenischen Imports.

Bedenkt man, dass Chile nur 3½ Millionen Einwohner hat, so ist jene Ziffer eine glänzende zu nennen, zumal die deutsche Industrie, soweit sie für das Ausland in Betracht kommt, noch verhältnismässig jung ist.

Doch wenn die deutschen Waren in Chile einen guten Markt finden, so ist seinerseits Deutschland der beste Kunde Chiles; denn neben seinen bedeutenden Bezügen von Getreide, Häuten, Wolle, Kupfer, Quillairinde, Honig, Wachs etc., verbraucht es ungefähr die Hälfte der ganzen Production von Natronsalpeter, des grössten chilenischen Rohprodukts und Handelsartikels. Im Jahre 1909 betrugen die Salpeterverschiffungen:

direkt nach Deutschland..................	12471858	span.	Ctr.
nach englischen Kanalhäfen für Orders	14661092	»	»

Nach sachverständigem Urteil sind von letzterem Quantum mindestens 70 % nach deutschen Märkten dirigiert worden. Der Gesammt-Jahresexport betrug 46390656 span. Ctr., wovon also Deutschland ungefähr die Hälfte aufgenommen hat. Man darf wohl behaupten, dass ohne die riesige Konsumkraft der Deutschen Landwirtschaft das Hauptprodukt Chiles noch in langer Zeit nicht die weltbeherrschende Bedeutung hätte erhalten können, die es heute erreicht hat

Wann mag es gewesen sein, dass zuerst ein deutsches

Handelshaus in kaufmännische Beziehungen zu chilenischen Märkten oder Konsumenten trat? Wir finden nirgends in einheimischer oder ausländischer Litteratur einen bestimmten Anhalt hierfür.

Krieger mit deutsch klingenden Namen sind schon mit Pedro de Valdivia nach Chile gekommen; von handeltreibenden Elementen ist aber in alten Chroniken nichts verzeichnet. Man kann mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dass, solange Chile spanische Kolonie war, keinem fremdländischen Element gutwillig das Eindringen in die Handel und Gewerbe treibenden Bevölkerungsklassen gestattet wurde; dazu waren die Handelsgesetze des auf seinen Einfluss bedachten Mutterlandes Spanien viel zu engherzig.

Erst nach Beendigung der Freiheitskämpfe, erst seitdem das Freiheitsbanner blau, weiss, rot mit dem einsamen Stern über chilenischen Gestaden wehte, und nachdem bereits einzelne englische, französische und auch nordamerikanische Firmen sich etabliert hatten, kamen deutsche, zunächst hanseatische, Kaufleute nach Chiles Haupthafen Valparaiso. Sie kamen als Pioniere der europäischen Zivilisation, als Vorläufer der weitverzweigten deutschen Kaufmannschaft, wie sie heute an der ganzen langgestreckten Küste Chiles, deutschem Organisationstalent und Unternehmungsgeist zur Zierde, Wurzel geschlagen und sich zu einem bedeutenden Faktor im chilenischen Volkshaushalt herausgebildet hat.

Pioniere! Wie oft ward das Wort missbraucht.—Nicht in diesem Falle!

Handelshäuser, welche das Wagestück unternahmen, nach den fernsten Gestaden der Welt ihr Kapital, ihre Waren hinauszusenden, ihre Tatkraft zu verpflanzen, fürwahr sie dürfen mit Recht Pioniere der Zivilisation genannt werden.

Als hanseatische Handelshäuser anfingen, nach der neuerstandenen Republik Chile zu arbeiten, dauerte die Seereise auf den damals gewöhnlich nur zwei- bis dreihundert Tons grossen Seglern regelmässig hundert bis hundertundzwanzig Tage; Reisen von hundertundfünfzig bis zu zweihundert Tagen waren keine Seltenheit.

Wenn Valparaiso nicht genug Aufnahmefähigkeit bot, wurde

die Ladung nordwärts gehend in die kleineren Plätze verteilt; in den Häfen liegend, mussten die Schiffe manchmal gar lange auf Geld aus dem Innern oder auf Heimfracht warten. Der Kapitän des Schiffes oder ein von den Rhedern dazu bestellter Supercargo waren die Chefs dieser ambulanten schwimmenden Kaufhäuser. War Rückfracht für fremde Rechnung nicht zu beschaffen, so kauften oder tauschten sie bisweilen für Schiffsrechnung Produkte ein, und da volle Ladung nicht immer in einem Hafen zusammen zu bringen war, mussten deren mehrere aufgesucht werden, was die Reisen häufig bis Perú, vielleicht auch bis Tahiti, wo Coprafracht zu erwarten war, ausdehnte.

Es konnten also unter Umständen sehr wohl anderthalb Jahre vergehen, ehe ein solcher Segler wieder im Heimathafen anlangte, für die Rheder anderthalb Jahre der Ungewissheit in Bezug auf die Sicherheit des ausgesandten, in Schiff, Ausrüstung und Ware steckenden Kapitals, für die Angehörigen der Besatzung anderthalb Jahre der Ungewissheit über das Schicksal der Ihrigen. Ja, es gehörte moralischer Mut und Ausdauer dazu; es waren Unternehmungsgeist, Dispositionstalent und die in anderen Erdteilen gesammelte Erfahrung nötig, um solche weit ausholende Geschäfte zu unternehmen.

Im Jahre 1822 etablirte sich nachweislich in Valparaiso die erste deutsche Firma, das hamburger Haus Schutte, Post & Co. Seine Nachfolger waren in langer Reihe: Schutte, Droste & Co., D. Schutte, Schutte, Heineken & Co., Heineken, Schwartz & Co. und G. A. Heineken & Co., welche 1897 liquidierten.

Von älteren deutschen Häusern in Valparaiso, die unter veränderter Firma heute noch bestehen, sind zu nennen:

Fred. Huth, Grüning & Co., gegründet 1828 (mit Sitz des Stammhauses in London) jetzt Huth & Co.,

Otto Uhde, Hüneken & Co., gegründet 1846, später Hüneken, Bahr & Co. und seit dem 6. April 1860 Vorwerk & Co.

Weber, Münchmeyer & Co., seit 1. Januar 1861 Weber & Co.

Mack & Co., später Möller & Co., Mack, Reitze & Co., jetzt Leop. Reitze & Co.,

A. Calvary, nachher Calvary & Co., Rudolphy & Co.. Luttermersk, Winkelhagen & Co., heute Krefft, Fellmer & Co.

Theodor Sievers & Co., darauf Sievers, Dodd & Co., Sievers Hnos. & Co., Sievers & Thiele, heute Hinsch & Wolff.

Gräfenhahn, Walter & Co., später D. F. C. Walter & Co., jetzt D. F. C. Walter & Sohn.

Fabian & Co., dann Teichmann & Co., heute Daube & Co.,

Pfeiffer & Thiele, später Hardt & Vermehren. jetzt E. & W. Hardt.

Schlubach & Co., später G. A. Hörmann & Co., heute Hörmann & Co.,

Heyer & Co., darauf Koegel & Münchmeyer, Gütschow & Piza, jetzt Luis Piza & Co.

E. Niemeyer & Inghirami, später getrennt als C. F. Niemeyer und Inghirami & Brandt, letztere Firma dann als Carlos Brandt und heute Mattensohn & Grimm.

Diese Liste liesse sich mit jüngeren Firmen auf das Mehrfache verlängern.

Die meisten deutschen Häuser, fast ausschliesslich dem Grosshandel angehörend, errichteten Filialen in Santiago oder ernannten dort Agenten. Der Senior dieser Vertreter war der vor einigen Jahren in hohem Alter verstorbene Herr Albert Junge, auch lange Zeit deutscher Consul.

Einige deutsche Kaufleute gelangten durch ihre hervorragenden Charaktereigenschaften und ihren langen Aufenthalt im Lande zu grossem persönlichen Einfluss, so in erster Linie der langjährige Leiter des Hauses Vorwerk & Co., Herr Hermann Fischer, der im Dezember 1850 nach Chile kam und am 31. Oktober 1903 in Valparaiso starb. In allen wichtigen Fragen war er der unbestrittene berufene Vertreter der deutschen Colonie, dessen gereiftes Urteil und bewährter Rat auch bei den leitenden chilenischen Kreisen und der Landesregierung in hohem Ansehen standen.

Ferner ist zu gedenken des am 17. Februar 1900 verstorbenen Herrn Hermann Schmidt-Ern, der vermöge seiner ausgedehnten Kenntnisse und grossen Rechtschaffenheit von Deutschen und Fremden in kaufmännischen Streitfragen meist als Schiedsrichter angerufen wurde.

Etwas später als in Valparaiso und Santiago begann die deutsche Handelstätigkeit in Valdivia, Puerto Montt und am

See Llanquihue, wo deutsche Einwanderung seit Anfang der fünfziger Jahre den Urwald der Kultur zugänglich machte. Dann etablirten sich in Concepcion, Tomé, Constitución, Caldera und Copiapó deutsche Kaufleute; in Iquique, damals noch peruanisch, produzirten die deutschen Firmen J. Gildemeister & Co., J. C. Hilliger und Fölsch & Martin Salpeter und exportirten als erste diesen kostbaren Fruchtbarkeitsspender, dessen grosse Bedeutung man damals allerdings noch nicht erkannte.

So dehnte sich allmälich der deutsche Einfluss über die chilenische Küste aus, und auch im Binnenlande liessen sich Deutsche nieder und bereiteten der deutschen Industrie den Boden.

Kein leichtes Unterfangen! - Nürnberger Spielzeug galt an der pazifischen Küste damals als die Norm für deutsche Erzeugnisse; viele Artikel mussten unter fremder Flagge verkauft werden; Jahrzehnte lang wurden bestimmte deutsche Produkte, namentlich solche aus den Rheinlanden, unter Verschleierung ihrer Herkunft durch Pariser Komissionäre bezogen. Wandlung darin wurde erst nach langen, harten Kämpfen mit den Vorurteilen der Konsumenten geschaffen. Wahrlich, die Höhe, auf welcher deutsche Industrieerzeugnisse heute in der Wertschätzung chilenischer Konsummärkte stehen, ist nicht mühelos erklommen worden; der Sieg hat manches Opfer gefordert' an Arbeitskraft, Zeit und Geld.

Wir sprechen hier immer von deutschem Handel, von deutschem Einfluss, wo es im Grunde genommen vor 1870 der Handel und Einfluss Angehöriger der einzelnen Staaten und der Hansastädte war; die Anwendung des Sammelnamens ist aber berechtigt: für Chile und die Chilenen war Alles deutsch. Im Ausland den heimischen Particularismus abstreifend, betonten die Handelshäuser ihrer Kundschaft gegenüber stets ihren deutschen Ursprung: wenn auch offiziell über den Konsulaten und Häusern an Festtagen hamburger, bremer, lübecker, frankfurter, oldenburger, mecklenburger, preussische, bairische, sächsische Flaggen wehten, und über dem deutschen Verein, der 1837 gegründet wurde, bis 1866 das schwarzrotgoldene Banner, dann das schwarzweissrote des norddeutschen Bundes flatterte, den Chilenen gegenüber waren Alle Deutsche.

Als nun in den grossen Jahren 1870-1871 der Traum vom geeinten Deutschland sich verwirklichte und die in der Heimat hochgehenden Wogen der patriotischen Begeisterung bis an die fernen Gestade Chiles brandeten, war auch offiziell deutsch, was früher Hanseat, Preusse, Hannoveraner, Oldenburger, Sachse, Hesse, Baier, Badenser oder Mecklenburger gewesen, wurde schwarzweissrot das gemeinsame Banner. Die Konsulate der Einzelstaaten verschwanden, der Konsul des norddeutschen Bundes wurde Konsul des Deutschen Reichs. Von jenen Tagen an war der Handel also auch offiziell deutsch, wie er es dem Gefühl nach schon lange gewesen war.

Im Jahre 1872 erschien der erste Kosmosdampfer, der «Karnak», im Hafen von Valparaiso. Die Zusammengehörigkeit mit dem Vaterlande zählte damit in idealer Beziehung einen Faktor mehr; in wirtschaftlicher Hinsicht aber bedeutete die Eröffnung der regelmässigen Kosmosfahrten eine Umwälzung, ja geradezu ein kulturhistorisches Moment in den Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Chile.

Die Einigung des Reiches und der dem grossen Kriege folgende Aufschwung der deutschen Industrie brachten, wie in der ganzen Welt, auch den Deutschen in Chile im Allgemeinen und besonders dem deutschen Handel grosse Vorteile. Der Chilene bewundert auch fremde Waffentaten, und wenn in diesem Falle seine Sympathien aus Rassenverwandtschaft eigentlich dem Besiegten gehörten, so konnte er doch der Tüchtigkeit des Siegers seine Achtung nicht versagen, und diese Erkenntnis kam dem gesammten Deutschtum in Chile zu gute. Nun kam noch die direkte Dampferverbindung mit dem Heimatlande, die den Bezug deutscher Erzeugnisse und den Export chilenischer Produkte erleichterte: Die Bedingungen waren gegeben für ein immer kräftigeres Erstarken und Blühen deutschen Handels.

Schifffahrt.

Das Eingreifen der Kosmosgesellschaft in die deutsche Handelstätigkeit ist vom ersten Augenblick an von so einschneidender Wirkung gewesen, dass ihre Geschichte an dieser

Stelle besondere Erwähnung verdient. Wir geben in Nachstehenden einen kurzen Abriss derselben:

Deutsche Dampfschifffahrts - Gesellschaft "Kosmos":

Am 10. Mai 1872 wurde in Hamburg die «Deutsche Dampfschifffahrts - Gesellschaft «Kosmos» gegründet. Die anfängliche Flotte bestand aus 6 Dampfern: «Karnak», «Ramses», «Ibis», «Neko», «Denderah» und «Luxor».

Grosse Schwierigkeiten stellten sich in den Weg bei den Fahrten der Dampfer, da sie mit der Konkurrenz der Pacific Steam Navigation Co. zu kämpfen hatten, welche seit Jahren eine regelmässige Verbindung zwischen England und den Häfen des Stillen Oceans unterhielt; desgleichen mit der Konkurrenz der Compañia Sudamericana de Vapores, die ebenfalls seit einigen Jahren Küstenschifffahrt zwischen Chile und Perú betrieb. Beide Linien waren von der chilenischen Regierung subventioniert und die P. S. N. C. ausserdem von der englischen.

Da auch noch weiterer Wettbewerb existierte, so war das Ergebnis während der ersten Jahre ein schlechtes. Dank der Tatkraft des Direktoriums der Gesellschaft, unterstützt durch den Unternehmungsgeist hanseatischer Kaufleute, gelang es der Kosmos-Linie, sich durchzuringen durch die ersten Schwierigkeiten, ihren Dienst weiter auszudehnen und es zu ihrer heutigen Stellung zu bringen.

Vor einigen Jahren wurde ein festes Freundschaftsbündnis mit der mächtigen Hamburg Amerika Linie geschlossen, welches auf der gegenseitigen Unterstützung Hamburger Rhedereien basirt und nach welchem die H. A. L. mit einen gewissen Teil ihrer Flotte an dem Dienst der Kosmos Gesellschaft teilnimmt, unter ausschliesslicher Leitung der Kosmos.

Aus den anfänglichen 6 Dampfern der Kosmos mit einem Gesammtgehalt von ca. 8000 Register-Tons sind jetzt 36 Dampfer geworden mit einer Tragfähigkeit von ca. 270,000 Tons. Ausserdem hat die H. A. L. der Kosmos 10 Dampfer zur Verfügung gestellt, mit einer Tragfähigkeit von ca. 70,000 Tons, sodass der gesammte zwischen Europa und dem Pacific beschäf-

tigte Schiffspark 48 Dampfer zählt, die insgesammt eine Tragfähigkeit von ca. 340,000 Tons haben, bei einem Anschaffungswert von etwa M. 65.000,000.

Drei regelmässige Linien werden befahren:

1) 14tägig von Hamburg via Antwerpen nach Chile und Perú, mit Schnelldampfern nach festem Fahrplan.

2) 4wöchentlich von Hamburg via Genua, Barcelona und Cádiz nach Chile, Perú, Ecuador, Central Amerika, Mexico bis San Francisco und Puget Sound.

3) 4wöchentlich von Hamburg via Antwerpen und London nach Chile, Perú, Ecuador, Central Amerika, Mexico bis San Francisco und Puget Sound.

Für Chile interessirt hauptsächlich der Export von Salpeter. In 10 Jahren, - von 1900 bis 1909, - ist die Ausfuhr von Salpeter mit Dampfern der Kosmos Gesellschaft von 85,000 Tons auf ca. 280,000 Tons jährlich gestiegen. Daneben wurden andere Landesprodukte, wie Häute, Wolle, Gold, Kupfer, Minerale, Getreide, Honig, Wachs, Quillairinde, Kleie u.s.w. in grossen Mengen ausgeführt.

Die Einfuhr von Europa nach chilenischen Häfen hat im Jahre 1909 die stattliche Höhe von etwa 250,000 Frachttons erreicht, obgleich das Geschäftsjahr kein glänzendes war.

Kosmos hat heute alle anderen Linien an dieser Küste im Güterverkehr überflügelt, sowohl für Import wie für Export; auch der Passagierverkehr ist sehr bedeutend geworden. Für diesen sind besondere grosse Doppelschrauben-Schnelldampfer gebaut worden, die in jeder Hinsicht den Ansprüchen des reisenden Publikums genügen. Für die Sicherheit und Bequemlichkeit der Passagiere sind keine Kosten gespart und nur das Beste und Modernste ist verwandt worden.

In Anerkennung der Bedeutung der Kosmos-Linie für den Handel hat die chilenische Regierung in liberaler Weise der Gesellschaft weitgehende Erleichterungen gewährt.

Seit etwa 2 Jahren besteht in Valparaiso ein eigenes Geschäftslokal der Deutschen Dampfschifffahrts-Gesellschaft Kosmos, welches den Verkehr an der Pacific-Küste zentralisiert. In Valparaiso, der Metropole des Handels, sind grosse Summen angelegt worden in gedeckten Leichtern und ande-

rem Material, um den Empfängern und Verladern jeden möglichen Schutz ihrer Güter zu sichern. In den anderen Häfen ist ebenfalls an Verbesserungen gearbeitet worden, um den Ansprüchen der Kundschaft gerecht zu werden.

Die finanzielle Lage der Gesellschaft ist ausgezeichnet, denn die jahrzehntelange, sparsame Leitung hat es ermöglicht, grosse stille Reserven anzusammeln bei mässiger Verzinsung des angelegten Kapitals.

Seit 1906 ist dem deutsch-chilenischen Handel ein neues förderndes Element entstanden in der Bremer Roland-Linie, welche in Valparaiso durch die Firma Weber & Co. vertreten ist und heute schon über 7 moderne Dampfer mit einem Gesammtgehalt von 34 639 Brutto Register-Tonnen verfügt.

Die erste Hälfte der siebziger Jahre verlief für die chilenischen Märkte ohne Zwischenfälle; in der zweiten aber begann sich eine Krisis vorzubereiten, die im Jahre 1878 im Zusammenbruch der Goldwährung ihren Höhepunkt erreichte. Der damit verbundene Sturz des Wechselkurses schlug dem Handel schwere Wunden; dann brachte im folgenden Jahre der Krieg Chiles gegen Bolivien und Perú schlimme Zeiten; diese aber wurden wettgemacht durch das Aufblühen der wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem Siege der chilenischen Waffen. Die Einverleibung der Salpeterprovinzen hatten den nur von Wenigen geahnten Aufschwung des Salpetergeschäfts im Gefolge; an diesem beteiligte sich deutsches Kapital in hervorragender Weise, da Deutschland der grösste Konsument des geschätzten Stickstoffträgers wurde. Von welcher Wichtigkeit dieses Produkt für den deutschen Handel und speziell für die deutsche Segelschifffahrt im Laufe der Jahre wurde, mag folgende Zusammenstellung der deutschen Rheedereien dartun, die ihre Schiffe regelmässig teils für eigene, teils für fremde Rechnung mit Salpeter befrachten:

F. Laeisz, Hamburg	17	Segler	mit	44 131	Brutto	Reg.	Tons
Rheederei Aktien Ges. v. 1896, Hamburg	21	»	»	42 776	»	»	»
Knöhr & Burchard Nfl. Hamburg	12	»	»	26 279	»	»	»

«Alster» Aktien Gesellschaft, Hamburg....................	8	Segler	mit	21 267	Brutto Reg. Tons
«Visurgis» Rheederei Aktien Gesellschaft, Bremen.........	9	»	»	17 897	» » »
D. H. Wätjen & Co., Bremen..	7	»	»	16 751	» » »
Wachsmuth & Krogmann, Hamburg......................	7	»	»	10 816	» » »
Eugène Cellier, Hamburg......	4	»	»	6 863	» » »
H. Fölsch & Co., Hamburg,....	3	»	»	6 466	» » »
J. C. Pflüger & Co., Bremen...	3	»	»	5 905	» » »
H. Burmester & Co., Hamburg.	2	»	»	2 994	» » »
G. J. H. Siemers & Co., Hamburg..............................	5 » 1 Dampfer			18 653	» » »
Rheederei v. J. Tideman & Co. Akt. Ges., Bremen..........	3	Segler	»	6 270	» » »
Diverse................................	9	»	»	15 571	» » »
Zusamen	111	Schiffe	&	242 629	Brutto Reg. Tons.

Bankwesen.

Einer der wichtigsten Faktore für die wirtschaftliche Entwickelung Chiles ist ferner die Tätigkeit der ausländischen Finanzinstitute gewesen.

Die Errichtung Deutscher Bankniederlassungen in Chile hat zur Entfaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes und zur Entwickelung der Handelsbeziehungen zwischen Chile und dem Auslande wesentlich beigetragen, sei es durch Heranziehung von ausländischen Kapitalien, sei es durch Besorgung der einschlägigen finanziellen Transaktionen. So können die deutschen Banken als Mitarbeiter an der Erweiterung der Absatzgebiete für den Import einerseits, und an der Verwertung der Exportprodukte des Landes andererseits bezeichnet werden. Durch Errichtung von Filialen in allen Teilen des Landes haben die deutschen Banken auch die inneren Handelsbeziehungen nicht unwesentlich gefördert.

Soweit es sich um rein deutsche Firmen handelt, lag die bankgeschäftliche Tätigkeit in Chile bis vor 15 Jahren ausschliesslich in den Händen einiger Privathäuser und zwar in Verbindung mit deren Wirkungskreis im Ein-und Ausfuhrhandel und im Warenkommissionsgeschäft. Die Umsätze waren nicht bebeutend genug, um aus dem Bankgeschäft einen Hauptbetrieb zu bilden. Man beachte nur folgende Ziffern. Im Jahre 1886 belief sich Chiles Handel mit Deutschland in Ein-und Ausfuhr zusammen auf nur

....	$	10,3	Millionen
1896 bereits auf...............	$	30,1	»
1900 » »	$	54,6	»
1908 » »	$	143,3	»

Je lebhafter hiernach die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Chile wurden, je mehr die Warenmengen wuchsen, die von einem zum anderen Lande ihren Weg nahmen, um so notwendiger wurde die Niederlassung von Bankinstituten, die ihre Dienste ausschliesslich dem Kreditverkehr widmeten und auf diese Aufgabe allein ihre Kräfte konzentrierten. Es war ein deutlicher äusserer Beweis dieser Auffassung, dass 1896 fast gleichzeitig von Berlin und Hamburg aus die Errichtung von Bankinstituten in Chile ausging, wie ja auch die führenden deutschen Handelshäuser in Chile, die einen bankgeschäftlichen Nebenbetrieb hatten, zum Teil nach Berlin, zum Teil nach Hamburg gravitierten.

Im September 1895 beschloss das Tochterinstitut der Deutschen Bank, die Deutsche Ueberseeische Bank (Banco Aleman Transatlántico), das bisher seinen Wirkungskreis auf Argentinien beschränkt hatte, seine Geschäftstätigkeit auch auf Chile auszudehnen. Von Hamburg aus kam gleichzeitig die Nachricht, dass ein aus der Direction der Disconto-Gesellschaft und der Norddeutschen Bank gebildetes Konsortium die Errichtung der Bank für Chile und Deutschland mit dem Sitz in Hamburg beschlossen habe.

In den ersten Monaten des Jahres 1896 wurde der Geschäftsbetrieb beider Banken in Valparaiso eröffnet; bald folgten

weitere Niederlassungen. Im August 1897 errichtete der Banco Aleman Transatlántico eine Filiale in Iquique, im November desselben Jahres in Santiago, 1898 folgten die Niederlassungen in Concepcion und Valdivia, 1900 die in Antofagasta. Die Niederlassung in Osorno existiert seit 1905, die in Temuco seit 1907.

Die obenerwähnte Gründung der Disconto-Gesellschaft und der Norddeutschen Bank, die Bank für Chile und Deutschland (Banco de Chile y Alemania), ist in Valparaiso, Santiago, Concepcion, Temuco, Antofagasta, Victoria und Valdivia vertreten, und neuerdings hat sich auch die Deutsch-Südamerikanische Bank (Banco Germánico de la America del Sud) in Chile, zunächst in Valparaiso und Santiago, etabliert.

Als der Banco Aleman Transatlántico sein Geschäft auf Chile ausdehnte, rief er auf sein Aktienkapital von M 20,000,000, auf das Ende 1895 rund M 8,000,000 eingezahlt waren, zur Verstärkung seiner Betriebsmittel eine weitere Einzahlung von M 4,000,000 ein. Wie die Bankausweise, zu deren Veröffentlichung die in Chile tätigen Banken gesetzlich seit Mitte 1907 verpflichtet sind, lehren, ist für Chile das werbende Aktienkapital des Banco Aleman Transatlántico seit einigen Jahren mit 5,000,000 Pesos Gold, also mit M 7,500,000 festgelegt, d. h. gerade mit dem dritten Teil des gegenwärtig eingezahlten Aktienkapitals der Bank von M 22,500,000.

Das Aktienkapital der Bank für Chile und Deutschland wurde bei der Gründung auf M 10,000,000 bemessen, wovon bis 1909 25% eingezahlt waren. In diesem Jahre erfolgte eine weitere Einzahlung von 25% auf das genannte Kapital.

In den 15 Jahren, während welcher die deutschen Banken in Chile arbeiten, hat es nicht an schweren Krisen gefehlt, die auf die Gestaltung des Kreditverkehrs von hemmendem Einfluss waren. Handel und Verkehr waren durch die aus den Grenzstreitigkeiten zwischen Chile und Argentinien entstandenen Beunruhigungen, durch die Erdbebenkatastrophe im Jahre 1906, durch die Handelskrisis des Jahres 1907 in Situationen gekommen, bei denen die Tätigkeit der Banken vor grosse und schwere Aufgaben gestellt wurde. Es gelang ihnen nicht nur, diese schwierigen Zeiten ohne Schwächung zu

überstehen, sondern sich dauernd in befriedigender Weise fortzuentwickeln.

Bedeutsam ist ihre Rolle auch als Vertrauensstellen und Vermittler in dem Verkehr ihrer Mutterinstitute mit der chilenischen Regierung, ein Verkehr, der übrigens älter ist, als die Existenz deutscher Banken in Chile.

Bereits 1889 schloss die chilenische Regierung die Begebung einer 4½ %igen Anleihe von £ 1.546.392=M 31.546,396 mit der Deutschen Bank und dem Bankhause Mendelssohn & Co. ab, die im August 1889 zum Kurse von 101¾% zur Zeichnung aufgelegt wurden. 1906 wurde durch den Banco Aleman Transatlántico die Begebung der 4½% Chilenischen Anleihe von M 75.850,000=£ 3.700,000 mit der Deutschen Bank in Berlin vermittelt, welche die Anleihe in Gemeinschaft mit dem Bankhause Speyer Brothers in London übernahm und zum Kurse von 94½% zur Zeichnung auflegte. Der Ertrag dieser Anleihe war zum Bau der Eisenbahn von Arica nach La Paz und zur Ausführung von Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen in verschiedenen Städten Chile's bestimmt.

Hier wäre noch zu erwähnen, dass bei den Mutterinstituten der in Chile etablierten deutschen Banken der weitaus grösste Teil der für die Konversion des chilenischen Papiergeldes bestimmten Goldfonds angelegt ist; am 31. Dezember 1909 waren es ca. M. 117.000,000.

Eine indirekte Beziehung zwischen Chile und deutschen Banken besteht durch deren Tätigkeit in der Verwaltung der Deutsch-Ueberseeischen Elektrizitäts-Gesellschaft und in der Finanzierung der von dieser Gesellschaft kontrollierten Unternehmungen. In Betracht kommen hier die Chilian Electric Tramway & Light Company, ferner die elektrische Strassenbahn in Valparaiso und das Hydro-Elektrizitätswerk in Santiago, Unternehmungen, deren Bau und Erweiterungen unter der finanziellen Mitwirkung deutscher Banken vor sich gehen. Die Summen, um die es sich dabei handelt, sind recht bedeut sam; denn die Deutsch-Ueberseeische Elektricitäts-Gesellschaft besitzt die gesamten £ 650,000 Vorzugsactien und von den existierenden £ 500,000. gerwöhnlichen Actien £ 386,000 der Chilian Electric Tramway & Light Company, ferner das ge-

samte Aktienkapital von M 5.000,000.- der Strassenbahn in Valparaiso und bei der Investierung des Hydro-Elektrizitätswerkes in Santiago handelt es sich um Aufwendungen von rund 11 Millionen Mark.

Ferner mag noch auf das rege Interesse hingewiesen werden, welches sich neuerdings in europäischen Kapitalistenkreisen für andere chilenische Anlagewerte bekundet, zu dessen Förderung und der damit verbundenen Hebung des Credits Chiles in Europa die deutschen Banken in nicht geringem Masse beigetragen haben.

Wir müssen nun zeitlich wieder etwas zurückgreifen. Das Jahr 1891 brachte die Revolution des Kongresses gegen den Präsidenten Balmaceda und in ihrem Gefolge einen weiteren so starken Kursrückgang, dass damit jede sichere Geschäftsbasis schwand. Uebelstände die auch am deutschen Handel nicht spurlos vorüber gehen konnten.

Die 1895 wieder eingeführte Goldwährung zu 18 d. brach im Jahre 1898 ebenfalls zusammen; 1906 wurde Valparaiso von dem entsetzlichen Erdbeben heimgesucht, welches die halbe Stadt zerstörte und viele deutsche Häuser schwer schädigte, und gegenwärtig endlich leidet Chile unter einer Handelskrisis, welche an Schwere und Dauer ohne Präcedenz ist. So war denn für den deutschen Handel in Chile durchaus nicht immer Alles rosenfarben; aber allen Widerwartigkeiten zum Trotz geht die Erstarkung des deutschen Elements unbeirrt ihren Weg; schwaches abstossend und neue Triebe ansetzend, bildet es im chilenischen Volkshaushalt einen gesunden Organismus, ohne den der chilenische Handel schon nicht mehr denkbar wäre.

Wie wird sich die Zukunft für den deutschen Handel in Chile gestalten? Ohne Zweifel befindet sich das Land noch in den ersten Stadien der möglichen volkswirtschaftlichen Ent-

wicklung und wird demnach als Betätigungsfeld für deutsche Arbeitskraft und deutsches Kapital noch sehr an Bedeutung gewinnen. Hoffen wir, dass diese Erwartungen in Erfüllung gehen, und die Beziehungen zwischen den beiden Ländern und Völkern auch in Zukunft ungetrübt freundschaftliche bleiben werden.



Die Tätigkeit
der
Deutschen im Magellansgebiete.

von

NICETAS KRZIWAN

Rector des Lyzeums in Punta Arenas.



Allgemeines.

Vor wenigen Jahrzehnten noch galt Patagonien und Feuerland für ein unkultivierbares, wertloses Stück Erde; war dies auch nicht die Ansicht der Bewohner, noch die der Kenner, so war dies geringschätzige Urteil doch in der öffentlichen Meinung festgewurzelt und drang selbst bis in die leitenden Kreise Chiles. Diese Ansicht entstand, oder wurde doch wenigstens genährt durch den Eindruck, welchen die majestätischen Gletscherströme Südpatagoniens und Feuerlands im flüchtig durchreisenden Schiffspassagier hervorbringen mussten. In milderes Klima zurückgekehrt, gefällt es seiner Phantasie, nur die Erinnerung an heftige Winde, Kälte, Eis und Schneemassen zu pflegen und mit diesen wohl gar das ganze Territorium einzuhüllen. Ein solches Bild entspricht

aber nicht der Wirklichkeit. Das Klima ist zwar rauh, aber keineswegs ein Hindernis für Viehzucht. Selbst Südpatagonien ist den grössten Teil des Jahres schneefrei, mit Ausnahme der Gletschergebiete der hohen Berge. Die mittlere Jahrestemperatur von Punta Arenas beträgt $6\frac{1}{2}°$ C; die jährliche Regenmenge 394 mm, die mittlere Windstärke ist 12 km per Stunde.

Die mühsame Arbeit, aber auch die wachsenden Erfolge der Schaffarmer haben endlich die öffentliche Meinung umgestimmt (1). Gegenwärtig sind bereits sämtliche zur Schafzucht geeigneten Ländereien des chilenischen Territoriums in festen Händen mit Ausnahme Feuerlands, welches im Jahre 1913 zur Versteigerung kommen soll. Kapitalskräftige Gesellschaften besitzen Farmen, Königreichen vergleichbar an Grösse und mustergiltig bewirtschaftet.

Punta Arenas nahm seit 1900 einen grossen Aufschwung, es zählte im Jahre 1906 10,103 Einwohner gegen 378 des Jahres 1849, 850 des Jahres 1885 und 3,227 des Jahres 1895. Die Einfuhr betrug im Jahre 1910 $ 7.485,000 gegen $ 12.300,000 von Valparaiso, die Ausfuhr $ 14.000,000 gegen $ 13.600,000 von Valparaiso, so dass es im Export nur von den Salpeterplätzen Chiles übertroffen wird (2).

Patagonien liegt wie ein Keil zwischen zwei Weltmeeren; die Magellansstrasse oder der Weg um das Cap Horn sind bis jetzt noch die obligaten Verkehrsrouten zwischen den Beiden. Aus dieser geographischen Lage heraus erklärt sich, warum an der wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Erschliessung des Territoriums mehr Nationen teilgenommen haben als vielleicht an irgend einem anderen Punkte der Erde.

---

(1) Das Urteil hat sich gründlich geändert und droht, in eine Überschätzung umzuschlagen, wie die Versteigerung der Ländereien von Ultima Esperanza im Jahre 1905 beweist. Das Subhastationsfieber trieb die Angebote von $ 5, dem mittleren offiziellen Taxationsbetrage in einzelnen Fällen auf mehr als $ 130, so dass, wie ja vorauszusehen war, die Mehrzahl der Käufer es vorzog, das Auktionsdepot im Stiche zu lassen, um die erste Quote nicht zu bezahlen.

(2) Estadística Comercial de la República de Chile, 1910. Soc. Impr. i Litogr. Universo, Valparaiso.

Der Zweck nachfolgender Zeilen ist, den Anteil, welcher bei dieser Erschliessung auf deutsche Arbeit fiel, in seinen Grundzügen und ohne irgendwelchen Anspruch auf Vollständigkeit anzugeben.

Periode der Gründung.

Erst im Jahre 1843 nahm die chilenische Regierung in offizieller Form Besitz vom Gebiete der Magellansstrasse. Zu diesem Zwecke rüstete sie im Hafen von Ancud das Expeditionsschiff gleichen Namens aus und unterstellte es dem Fregattencapitän Juan Williams. Damals befand sich in Chiloe Bernhard E. Philippi, der spätere Begründer der deutschen Einwanderung nach den Provinzen Valdivia und Llanquihue, ein Bruder des verdienstvollen Gelehrten Dr. Rudolf A. Philippi, der sich die Erlaubnis erbat, die Expedition nach der Magellansstrasse zu begleiten. Die Regierung gab um so lieber ihre Einwilligung, als sich Philippi bereits im Jahre 1838 durch die Erforschung der Kanäle Chiloes und der patagonischen Küste (1) hervorgetan hatte, und sie hoffen durfte, die schwierige Expedition werde in Philippi, dem deutschen Seeoffiziere und weitgereisten, wissenschaftlich gebildeten Naturfreunde eine gute Stütze haben. Das Schiff «Ancud» traf südlich von Chiloe den Walfischfänger Interprise, welcher Parker King's (2) und Fitz Roys (3) neue Karten der Westkanäle Patagoniens besass. Philippi copierte dieselben und die «Ancud» zog aus ihnen nicht unbeträchtlichen Vorteil. Am 21. September traf das Schiff im Hafen Famine, dem Orte seiner Bestimmung, ein, und sogleich begab sich Capitän Williams begleitet von der Bemannung an Land und nahm

(1) Er drang bis zum Flusse Aisen vor. Die Regierung erteilte ihm darauf den Grad eines Hauptmannes des chilenischen Heeres.

(2) Nautische Anleitung zu der West- und Ostküste Patagoniens. 1832.

(3) Entdeckungsreisen zwischen 1826 und 1836. 1839.

feierlich Besitz vom Territorium im Namen der Republik (1)

Hierauf entwarf Philippi im Auftrage der Regierung den Plan von Puerto Famine und durchforschte die Umgebung der heutigen Stadt Punta Arenas nach Mineralschätzen, besonders nach Steinkohle. Nach Gründung einer kleinen Colonie, zu deren Chef Manuel Gonzalez Hidalgo vom Capitän ernannt wurde, kehrte die Expedition nach Chiloe zurück. Philippi widmete sich nun der Erforschung der heutigen Provinzen Valdivia und Llanquihue. Er legte die Ergebnisse seiner Arbeiten in seiner Karte von Valdivia nieder, begab sich dann in Auftrage der Regierung nach Europa, wo er vier Jahre verblieb und den Grund zur deutschen Colonie Valdivia legte, die bestimmt war, zu ausserordentlicher Blüte zu gelangen.

Die in Puerto Famine begründete Station war inzwischen nach Punta Arenas verlegt und in eine Strafcolonie umgewandelt worden, eine Massregel, die für die friedliche Entwicklung der jungen Colonie verhängnisvoll werden sollte. Im Jahre

---

1) Das betreffende Document lautet:

ACTA.

«Dios salve a la Patria.—Viva Chile».

«En cumplimiento de la órden del Gobierno Supremo, el dia 21 del mes de Setiembre de 1843, el ciudadano capitan graduado de fragata de la marina nacional don Juan Guillermos, i asistido con el teniente de artillería don Manuel González Idalgo, el piloto segundo de la armada nacional don Jorje Mabon, el naturalista prusiano voluntario don Bernardo Philippi, i el sarjento 2.º distinguido de artillería don Eusebio Pizarro, que actúa de secretario, con todas las formalidades de costumbre, tomamos posesion de los Estrechos de Magallanes i su territorio en nombre de la República de Chile a quien pertenece conforme está declarado en el artículo 1.º de la Constitucion Política, i en el acto se afirmó la bandera nacional de la República con salva jeneral de veintiun tiros de cañon.

«I en nombre de la República de Chile protesto en el modo mas solemne cuantas veces haya lugar contra cualquier poder que hoi o en adelante trate de ocupar alguna parte de este territorio. I firmaron conmigo el presente acto el dia 21 de Setiembre de 1843 años, i el tercero de la presidencia del Escelentísimo señor jeneral don Manuel Búlnes».

1861 bestand sie aus etwa 300 Sträflingen, die von 70 Soldaten bewacht wurden. Am 17. November des genannten Jahres brach unter der Führung des verbrecherischen Leutnants der Wache Cambiaso eine Meuterei aus. Der Gouverneur Benjamin Muñoz Gamero wurde erschossen, viele Einwohner und auch Indianer, die man in die Stadt gelockt hatte, wurden umgebracht, während die Häuser den Flammen zum Opfer fielen. Die Patagonier nahmen jedoch Rache, überfielen die Ansiedlungen und vollendeten das Werk der Vernichtung. Punta Arenas war dem Erdboden gleich gemacht.

Präsident Manuel Montt ernannte nun den inzwischen zum Obersten beförderten Philippi zum Gouverneur des Territoriums. Dieser fand bei seiner Ankunft nur noch 6 Colonisten am Leben, welche er in der Nähe von Punta Arenas aus einem Boote aufnahm. Am 2. September 1852 wohnte er zum zweiten Male der Feier der Fahnenhissung bei. Das Bestreben des neuen Gouverneurs zielte auf die Anbahnung eines friedlichen Verkehrs mit den patagonischen Indianern. Scheinbar gelang ihm dies auch, und er konnte sogar die Häuptlinge Casimiro und Guachi als Gäste seines Hauses bewirten. Am 25. October begab er sich, einer Einladung der Patagonier folgeleistend, nur von einem Colonisten und einem indianischen Dolmetscher begleitet, im Vertrauen auf die angebotene Gastfreundschaft der Eingeborenen nach deren Lager. Unglücklicherweise war es eine Falle: am Morgen eines der folgenden Tage drangen Indianer in sein Zelt, erschlugen ihn mit Boleadoras und schleppten den Leichnam nach dem Meeresstrande. Ein ähnliches Schicksal traf den Colonisten, den deutschen Maler Alexander Simons, und 4 Soldaten, die sich auf der Suche nach dem Gouverneur verirrt hatten. Die Leichen der Ermordeten wurden nicht aufgefunden.

Die wirtschaftliche Erschliessung des Territoriums.

An wirtschaftlicher Bedeutung nimmt die Schafzucht den ersten Platz ein. Bis zum Jahre 1877 gab es in Magallanes keine geregelte Viehzucht. Die ersten Schafe wurden in

ganz unbedeutender Zahl erst in den Jahren 1876, 1877 und 1878 von den Falklandsinseln mit wechselndem Erfolge eingeführt. Seit dem Jahre 1885 nahm indessen die Schafzucht einen grossen Aufschwung, wie folgende Tabelle veranschaulicht:

Jahr	Zahl der Schafe.	Jahr	Zahl der Schafe.
1855	34	1889	500 000
1856	6	1892	400 000
1868	240	1894	700 000
1878	185	1895	900 000
1885	40 000	1903	1 832 000
1888	165 000	1906	1 873 000

Die deutsche Handelsfirma Wehrhahn & Cie, deren Vertreter im Territorium und Teilhaber schon in den achtziger Jahren Rudolf Stubenrauch war, hat das Verdienst, das Feuerland für die Schafzucht erschlossen zu haben. Durch Decret vom 20. December 1883 gab ihr die Regierung einen Landcomplex von 123 000 ha in Pacht, der sich an der Westküste Feuerlands von Bai Philip bis zum 53° 20' s. Br. erstreckte. Das war ein grosses Unternehmen, aber durchaus kein glattes Geschäft. Der Mangel an Zuchtschafen, an Transportschiffen, an geeignetem Personal gaben dem Unternehmen einen abenteuerlichen Anstrich. Es gelang der Umsicht und Tatkraft Stubenrauchs, endlose Schwierigkeiten zu besiegen und die in Falkland bezogenen Tiere in aus Europa eingetroffenen Kohlenschiffen unter grossen Verlusten an den Ort ihrer Bestimmung zu bringen. Damit war die Farm Jente Grande gegründet.

Ein schier unüberwindliches Hindernis bildeten für die aufstrebende Farm die Indianer. Bis dahin unbedingte Herren der Insel, zeigten sie damals weit feindlicheren Sinn als einige Jahre später, in denen sie durch längeren Verkehr mit den Weissen deren Überlegenheit einzuschätzen gelernt hatten und furchtsamer und friedfertiger geworden waren. Es handelte sich für die Farm vor Allem darum, friedliche Beziehungen mit den damals noch zahlreichen Feuerländern anzubahnen. Zu Beginn des Jahres 1885 fand sogar eine

feierliche Unterredung statt, zu der beide Parteien bis an die Zähne bewaffnet erschienen waren. Als Vertreter der Indianer traten zwei greise Häuptlinge, auf Seite der Eindringlinge Stubenrauch und einige Gefährten vor. Man parlierte vorsichtigerweise aus grosser Entfernung, und es kam ein Vertrag zustande, in den sich die Farm zu einem «freiwilligen» Tribut an die Häuptlinge verpflichtete, wogegen diese versprachen, die Estancia nicht anzutasten.

Allein die Geschichte zeigt, von wie kurzer Dauer manche Bündnisse zu sein pflegen. Es wurde natürlich zuerst von indianischen Schafdieben gebrochen. Den Wilden mangelte eben der uns geläufige Unterschied zwischen Jagd und Viehzucht. Wie konnten sie eine Form des Eigentums respectieren, die ihnen gänzlich unbekannt war? Die Diebstähle mehrten sich in so bedenklicher Weise, dass die Existenz der Farm in Frage gestellt war. Die Tiere wurden nachts in Ställe gepfercht und von 5 bis 6 Soldaten bewacht. Seit die ersten Schüsse durch die Nacht hallten, entzündeten sich auch immer wieder die Signalfeuer der Inselbewohner auf den umliegenden Höhen und der nunmehr unvermeidliche Vernichtungskampf nahm seinen Anfang. Als wenige Jahre später sowohl auf dem chilenischen als auch auf dem argentinischen Teile Feuerlands neue Farmen errichtet wurden, verloren die Indianer immer mehr Terrain, litten wohl auch bitteren Mangel und wechselten in immer grösseren Scharen nach den ewigen Jagdgründen. Sie sind unbegreiflich schnell zu Grunde gegangen, vielleicht nicht so sehr durch die Kugeln des Farmers, als vielmehr in Folge der Zwangslage, in wenigen Jahren Einrichtungen, Gewohnheiten und Ideen anzunehmen, zu denen die zivilisierte Menschheit erst allmählich und in Jahrtausenden aufgestiegen war Ihre psychischen und physischen Kräfte brachen darunter zusammen. Heute ist der Feuerländer fast ausgestorben; die Kopfzahl beträgt kaum 300 (1).

Im Laufe der Jahre entwickelte sich die Farm Jente Grande

(1) Glücklicherweise dürfte kein feuerländischer Historiker erstehen, um die Monographie dieses seines Stammes zu schreiben. Wir hatten einen schweren Stand.

sehr gut. Später ist der Pachtvertrag in die Hände der Sociedad Ganadera de Jente Grande übergegangen. Nach der 5. Jahresbilanz vom September 1910 betrug die Zahl der Schafe 71,000 Stück, die Schur ergab 1,180 Ballen Wolle von 538,000 Pfund Nettogewicht. Das eingezahlte Kapital betrug $ 1.625,000 und der Reingewinn $ 405,000.

Noch ein anderer Teil des Territoriums wurden durch deutsche Arbeit erschlossen. Es ist Ultima Esperanza, die im NO der Mündung der Magellans-Strasse in den Stillen Ozean gelegene Region des Ostabhanges der Anden. Seine Baien, des öfteren schon wissenschaftlich untersucht, wurden erst im Jahre 1889 vom Fregattenkapitän Ramon Serrano Montaner auch hydrographisch gut erforscht. Der Weg zu Lande nach Punta Arenas war von dichten Wäldern verlegt, und so blieb diese Gegend landeinwärts bis 1891 gänzlich unbekannt und unbewohnt. Ihr wirtschaftlicher Entdecker ist Hermann Eberhard. Seit 1883 Kapitän des einzigen Dampfers des Territoriums, «Malvinas», lernte er durch den Personen-, Post- und Frachtverkehr zwichen Patagonien und den Falklandsinseln die Landesverhältnisse genauer kennen, gewann Interesse an der Schafzucht und etablierte sich als Farmer in der Nähe von Gallegos in Argentinien. Jahre schwerer Arbeit brachten ihn zu Wohlstand. Mit der Zeitregte sich aber im ehemaligen Kapitän wieder die Lust zur Seefahrt. Im Jahre 1891 rüstete er ein Boot aus und machte sich in Begleitung von drei Deutschen, worunter sich als Teilhaber am Unternehmen August Kark befand, und des Engländers Cattle auf die Suche nach dem goldenen Vliese in Ultima Esperanza, nachdem er die Erlaubnis dazu vom Gouverneur des Territoriums Daniel Briceño eingeholt hatte. Die Beschreibung dieser patagonischen Argonautenfahrt mit ihren romanhaften Zwischenfällen, wie sie unter Anderem der Aufenthalt in einem offenen Boote während dreier Wintermonate mit sich brachte, liegt ausserhalb des Rahmens dieser Zeilen. Es sei nur erwähnt, dass Eberhard vielleicht mehr begeistert von der unvergleichlichen Schönheit der Natur, als überzeugt von der Unübertrefflichkeit des Bodens für Schaf-

zucht (1) beschloss, in Ultima Esperanza seine Hütten zu bauen.
Er kehrte nach Punta Arenas zurück und erwirkte sich vom Gouverneur Manuel Señoret die Erlaubnis, Land provisorisch zu besetzen. Aehnliche «Permisos» erlangten Stubenrauch, August Kark, Hermann Kark, v. Heinz, Claudius Glimmann und Karl Heede. Viele andere folgten den Fusstapfen dieser Pioniere. Señoret war zur Erteilung von Erlaubnisscheinen stets gerne bereit, sobald er sich überzeugt hatte, dass der Petitionär wirkliche Arbeit leisten wolle und es nicht blos auf merkantilen Schacher abgesehen habe. Die Freigebigkeit des Gouverneurs wurde seiner Zeit scharf getadelt, zumal sie mit einer Verfügung des Ministeriums für Kolonisation, welche die Sistierung aller weiteren Länderanweisungen in terminanter Form befohlen hatte, in Widerspruch stand. Wenige Jahre später wurde aber offenbar, dass eben der weitschauende Blick dieses Gouverneurs der Nation ein grosses Gebiet gerettet hatte. Eberhard begab sich hierauf nach Europa und kaufte ein Dampfboot, das die Verbindung der neuen Kolonie von Ultima Esperanza mit Istmus-Bai, einem Hafen, den auch die grossen Dampfer der Deutschen Kosmoslinie anlaufen konnten, herstellen sollte. Ist Kapitän Eberhard der industrielle Entdecker von Ultima Esperanza, so hat der deutsche Konsul Rudolf Stubenrauch das nicht minder grosse Verdienst, der Gründer der deutschen Kolonie daselbst zu sein. Auf seine Anregung folgten den ersten Ansiedlern noch viele andere, sodass nach einigen Jahren die Bevölkerung bereits auf 600 Seelen gestiegen war. Immer neue Gebiete wurden erschlossen, neue Farmen gegründet, eine Graseria erbaut, durch den Wald ein Weg gebahnt, welcher die Verbindung mit der argentinischen Pampa und Punta Arenas herstellte (für letzteren wurden mehr als $ 60,000 verausgabt), Fahrstrassen nach den Häfen angelegt, Kaufhäuser in Puerto Natalis, Puerto Prat

(1) Oberst Sir Thomas Holdrich, der Vorsitzende der Schiedsgerichtskommission im Grenzstreite zwischen Chile und Argentinien, nennt Ultima Esperanza einen Garten Gottes und wunderbar geeignet zur Schafzucht.

und Puerto Bories (1) errichtet. Hotele erbaut und ein regelmässiger Personen- und Frachtverkehr mit Punta Arenas auf grösseren Dampfern eingerichtet. Diese Einrichtungen erforderten ein ungewöhnliches Mass von Energie und Fleiss und sind ein beredtes Zeugnis der Arbeitsfreudigkeit der deutschen Ansiedler in Ultima Esperanza.

Besonders schwierig war der allererste Anfang und beschwerlich die endlosen Plackereien mit den diebischen Indianern und überaus zahlreichen Pumas. Ersteren war es doch gelungen, sogar das Dampfboot zu stehlen, von dem man nur wenige Gegenstände in den Händen der Indianer wiederfand. Diese stahlen als wohl organisierte Einheit, und ihnen gebührt auch der Ruhm, die unabhängigen Erfinder der Gefrieranstalt zu sein: man fand einst circa 80 gefrorene Schafe wohlverwahrt in einer Gletscherspalte. Dessenungeachtet wuchs und gedieh die Kolonie.

Es kam der Herbst des Jahres 1902. Da traf eines Tages ein reitender Bote bei Stubenrauch in Ultima Esperanza mit der schriftlichen Anzeige des Gouverneurs ein, dass die Besichtigung der Region durch die englische Schiedsgerichtskommission bevorstehe, deren Chef Thomas Holdrich war. Sie enthielt im Namen der chilenischen Regierung die Aufforderung, der Kommission alle Mittel zur Verfügung zu stellen, welche die Aufgabe derselben zu erleichtern vermöchten. Es hätte dieser Aufforderung nicht bedurft: die gesamte deutsche Kolonie stand mit ihren Sympathien auf Seiten Chile's. Es scheint, dass Sir Holdrich am Tage seiner Ankunft die Überzeugung hatte, die von Argentinien vorgeschlagene Grenzlinie sei die richtige; denn er beabsichtigte, die Reise bereits am nächsten Tag fortzusetzen, da «Alles klar vor seinen Augen liege». Er gab aber den sachlichen Vorstellungen Herrn Stubenrauchs nach, nahm topographische Aufnahmen vor und machte sich auch mit der Einrichtung und Geschichte der Kolonie vertraut. Es versammelten sich um ihn die Ansiedler, und er fragte jeden einzelnen, welcher der beiden Republiken er sich angehörig be-

(1) Heute der Hauptthafen der Sociedad Explotadora de la Tierra del Fuego.

trachte. Man erwiederte einstimmig «Chile». Im November desselben Jahres erfolgte der Schiedsrichterspruch zu Gunsten Chile's und, wie sich Sir Holdrich im folgenden Jahre bei seinem zweiten Besuche Ultima Esperanza's ausdrückte, hatte die einmütige Erklärung der deutschen Pächter dieses Resultat bewirkt.

Leider wurde die Entwicklung dieser durch Naturschönheit uud Klima gleich ausgezeichneten Region später gehemmt. Die ministeriellen Dekrete vom 1. und 3. Februar 1905 verfügten die Versteigerung von 397,009 ha Land in Ultima Esperanza. Sie entfachten unter den Kapitalisten des Landes eine fieberhafte Erregung. In kurzer Zeit bildeten sich kapitalskräftige Gesellschaften, um an der Auktion mit Erfolg teilnehmen zu können: z. B. die «Compañía Ovejas Ultima Esperanza» mit $ 10.000,000, die «Sociedad Ganadera del Seno de Ultima Esperanza» mit $ 15.000,000 und die «Sociedad Ganadera e Industrial del Seno de Ultima Esperanza» mit $ 9.000,000. Auch in Punta Arenas bildete sich die Gesellschaft «Estancieros Unidos de Ultima Esperanza» mit $ 6.000,000.— Die deutschen Ansiedler liefen natürlich Gefahr, durch die bevorstehende Versteigerung die gepachteten Länder zu verlieren und damit auch die Früchte ihrer Arbeit und die Hoffnungen auf die Zukunft der Kolonie. Sie waren daher entschlossen, dieser Gefahr zu begegnen. Wie bereits eingangs erwähnt, wurden am Tage der Auktion (15. März 1905) vorzüglich durch den Verteidiger der Kolonie, Stubenrauch, die Preise von $ 5 auf $ 50 pro ha., ja bei einigen Parzellen sogar auf $ 135 pro ha. getrieben, sodass die Käufer, als die unvermeidliche Ernüchterung eintrat, in ihrer Gesamtheit vorzogen, durch Einbusse der Depositengelder auf das Eigentumsrecht zu verzichten und die erste Anzahlung verweigerten. Hierauf begab sich Herr Stubenrauch nach Europa im Vertrauen auf die bestimmte Versicherung, dass die zweite Auktion nicht vor 1906 stattfinden würde. Inzwischen wurde plötzlich die neue Versteigerung auf den September 1905 festgesetzt, sodass er nicht mehr über die zur Rückreise und Vorbereitung nötige Zeit verfügte, um persönlich die Verteidigung auch auf der zweiten Auktion zu übernehmen. Das Schicksal der Kolonie

hätte sich anders gestaltet. Der mittlere Kaufpreis betrug dieses Mal nur $ 12,25 pro ha., das ist ein Erträgnis von $ 4.310,000 auf 351,000 ha. gegen $ 16.000,000 der ersten Versteigerung. Damit ging das ganze Gebiet mit Ausnahme einiger weniger Parzellen in den Besitz der «Sociedad Esplotadora de Tierra del Fuego» über und damit war auch das Schicksal der deutschen Ecke in Ultima Esperanza besiegelt. Der kleine Eigentümer verschwand, der selbständige Handwerker und Gewerbetreibende waren unmöglich. Die Bevölkerung nahm rasch ab und heute ist Ultima Esperanza eine grosse Faktorei, welche natürlich nur die nötige Zahl Angestellter beschäftigt und alle Bedürfnisse auf administrativen Wegen befriedigt.

Über die Güte dieses Wirtschaftssystems ist gerade gegenwärtig eine heftige Controverse entbrannt. Es ist nicht zu leugnen, das die ökonomische Ausbeute einer Region einen grösseren Gewinn für den Eigentümer abwirft, wenn er sich als Aktionär einer grossen Gesellschaft (beati possidentes eines ganzen Königreichs) organisch eingliedert und sich der persönlichen Verwaltung begibt. Es liegt aber auch auf der Hand, dass dadurch die Bevölkerung auf das äusserst zulässige Minimum herabgedrückt wird und damit die Staatsinteressen Schaden leiden. Wer nun den klingenden Ertrag höher einschäzt als den Zuwachs der Bevölkerung, die möglichst gleichmässige Verteilung derselben auf der Erde und die daraus entspringenden Vorteile für Hygiene, allgemeines Wohlergehen und socialen Fortschritt überhaupt, wird auch genug Eigensinn an den Tag legen, um hartnäckig Profit und Patriotismus zu verwechseln. Latifundienwirtschaft unterbindet nun einmal die freie Entfaltung der socialen Kräfte und stellt die Hilfsquellen eines grossen Distriktes unter die mechanische Geldpresse von ein paar Leuten. Dabei handelt es sich immer und ausschliesslich um die Höhe der Dividenden und der Ertrag fliesst heute noch nach Valparaiso, morgen aber vielleicht nach Buenos Aires und übermorgen nach London.

Auf Ansuchen Eberhard's und Kark's waren die Parzellen 7, 8 und 20 des Planes Ultima Esperanza's von der Auktion

ausgeschlossen worden mit der Bestimmung, dieselben an ihre Inhaber auf privatem Wege zum mittleren Auktionspreise zu verkaufen, eine Begünstigung, welche sich die Genannten in ihrer Eigenschaft als wirtschaftliche Entdecker und erste Ansiedler dieser Gegend von der Regierung erbeten hatten.

Auch die Parzelle 21 wurde von der Auktionsliste gestrichen und ist der Witwe und den Kindern des Gouverneurs Manuel Señoret überwiesen worden als Zeichen des Dankes der Nation, dass er durch seine Umsicht im Erteilen von Erlaubnisscheinen für Ultima Esperanza dieses Gebiet der Republik gerettet hatte.

Im Jahre 1906 betrug die Zahl der Schafe dieses Distrikts 212,000.

Eberhard ist ferner auch der Entdecker der Höhle, welche seinen Namen trägt. Sie liegt 53° 30 südl. Breite und 72° 30 westl. Länge, 5 km. entfernt vom Hafen Consuelo. Die grösste Ausdehnung in der Tiefe ist 60, in der Breite 40 und in der Höhe etwa 50 Meter. Sie wurde wiederholt wissenschaftlich erforscht. Es wurden zahlreiche Überreste von ausgestorbenen Tieren früherer Epochen gefunden, des Glossotherium Darwinii, Onohippidium Saldiasi, Felis oma und andere Knochen, sehr gut erhaltene Fellstücke, Haare, Excremente, menschliche Skeletteile und andere Gegenstände, die eine Bearbeitung durch Menschenhand aufwiesen. Die Fundstücke gingen in den Besitz verschiedener Museen in Europa und in Buenos Aires über.

Auch die ersten grösseren Kaufhäuser waren deutsche; das von Meidel, welcher sich etwa im Jahre 1879 etablierte und das von Albert Schröder und Cía., des Nachfolgers des Deutschrussen G. Bloom. Bald aber liessen sich auch solche anderer Nationen nieder, besonders spanische, englische, italienische und österreichische. Der deutsche Handel in Punta Arenas nimmt heute eine hervorragende Stellung ein. Da an anderer Stelle dieses Buches über den Handel berichtet ist, soll hier nicht des Näheren auf denselben eingegangen werden, und es sei nur erwähnt, dass im Jahre 1910 die Firma Engelbert Hardt und Cía. allein für 4.500,000 Mark Wolle ausgeführt hat. Im Besitze der gleichen Firma befindet sich auch seit 1906

die in den neunziger Jahren von August Niesel gegründete Gerberei, welche die im Territorium gewonnen Felle zu Leder verarbeiten und in Chile absetzen will. Neben dem Export von Wolle ist noch von Bedeutung der Versand von Därmen (Aug. Müller), Fleischconserven und gesalzenen Schinken (Johannes Meier und Cía.). Schliesslich seien noch das Sägewerk von Bermúdez und Hamann, und das von H. Petersen erwähnt.

Die wissenschaftliche Erforschung des Magellans-Territoriums (südlich von 46° s. B.) und Feuerlands.

Das Territorium von Magallanes ist von der wissenschaftlichen Forschung nicht so unberührt geblieben als seine Entfernung von grösseren Kulturzentren vermuten liesse. Im Gegenteil, seit seiner Entdeckung durch den ersten Weltumsegler wurde es öfter und gründlicher erforscht als andere weniger «abseits» gelegene Regionen der Erde.

Die Zärtlichkeit der Mutter Wissenschaft für Patagonien hat einen tiefen Grund. Die Lösung vieler wissenschaftlicher Probleme wird gerade durch die Erforschung der Grenzgebiete gefördert, und Magallanes ist ein solches in geographischem Sinne. Es bildet die südlichste Grenze des amerikanischen Kontinents; die Feuerländer sind die Repräsentanten der untersten Grenze menschlicher Civilisation, in ihrer Heimat liegen die südlichsten Wohnstätten der Erde, und sein Klima, seine Tier- und Pflanzenwelt sind gleichfalls südliche Grenzwerte. — Ferner ist es eine Grundbedingung alles wissenschaftlichen Fortschrittes, dass die Lösung einer Frage notwendiger Weise zur Aufstellung neuer Probleme führt. Darum führte auch die Erforschung Patagoniens keineswegs zu einer Erschöpfung des Materials, im Gegenteil, die Summe des wissenschaftlichen Interesses nahm stetig zu. Das vergleichende Studium der Fauna, Flora, des Klimas, der Erdrinde und der Meere des Territoriums mit denen Südafrikas, Australiens, Neuseelands, des Südpolarlandes einerseits und der arktischen Region anderseits, gab wichtige Aufschlüsse über die geographische Verbreitung der Organismen und über viele andere biolo-

gische Phänomene der Gegenwart und Vergangeneit, über Umfang, Beschaffenheit und Gesetze mannigfacher Veränderungen der Erdoberfläche und ihrer Organismen in fernen Epochen: Magallanes ist eine Goldgrube für den ernsten Forscher.

Der Aufgabe dieser Zeilen entsprechend soll hier ausschliesslich auf den Anteil näher eingegangen werden, den die Deutschen in edlem Wettstreite mit anderen Nationen an der Erforschung des Territoriums von Magallanes genommen haben. Selbstverständlich muss sich die nachfolgende Exposition nur auf die Aufzählung der wichtigsten Forschungsreisen und derjenigen Arbeiten beschränken, welche das gesammelte Beobachtungsmaterial wissenschaftlich verwerten, wobei auch einige Arbeiten Nichtdeutscher aufgeführt werden, deren Originalarbeiten in deutscher Sprache veröffentlicht wurden. Diese Beschränkung ist um so mehr geboten, als das geographische Material ebenso trefflich als erschöpfend von Dr. Hans Steffen bereits im ersten Bande dieses Werkes behandelt wurde. (Der Anteil der Deutschen an der geographischen und geologischen Erforschung der Republik Chile. Band I. p. 188/245). Ebenso ist ganz besonders hervorzuheben, dass das nachfolgende Litteraturverzeichnis keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit machen kann.

Forschungsreisen.

1831. F. J. F. Meyen, Naturforscher auf dem Expeditionsschiff «Prinzessin Louise», erforschte auf seiner Reise um die Welt auch Magallanes.

1843. Bernardo Philippi als Begleiter der chilenischen Expedition nach der Magellansstrasse.

1857. Dr. Franz Fonck als Begleiter einer chilenischen Forschungsreise nach dem Chonos-Archipel.

1882-1883. Expedition nach Punta Arenas zur Beobachtung des Venusdurchgangs: Dr. Arthur Auwers, Küstner, Kampf und G. Steinmann.

1883-1884. Hydrographische Erforschung der Kanäle Westpatagoniens durch den Kreuzer Albatross.

1883. Dr. G. Steinmann. Geologische Erforschung des Santa

Cruz, des Ostabhanges der Anden und der Kanäle Feuerlands und Patagoniens.

1887 (?). 1895. 1897 (?). Hermann Wieghardt. Naturwissenschaftliche Studienreisen nach den Gebieten der Magellanstrasse.

1891. Erschliessung der Ländereien von Ultima Esperanza für die Schafzucht durch Hermann Eberhard und Begleiter.

1892 1893. Vom Naturhistorischen Museum zu Hamburg organisierte Expedition nach Magallanes.

1893-1894. Erforschung der Meeresfauna von Magallanes durch Dr. Ludwig Plate.

1897. Dr. Nik. Alboff und Dr. Schlack. Botanische Erforschung der Halbinsel Brunswick und Feuerlands.

1898-1899. Erforschung der Patagonischen Fjorde im Süden von 46° s. B. durch Dr. Hans Steffen und Begleiter.

1897-1900. Dr. Rudolf Hauthal. Erforschung des Grenzgebietes von Ultima Esperanza, besonders der Höhle Eberhard, und geologische Studienreisen nach den Kordilleren am Cerro Payne und am See Santa Cruz.

1900. Dr. Robert Pöhlmann, Dr. Karl Reiche. Studienreise nach Ultima Esperanza und der Höhle Eberhard.

1902. Dr. Rob. Lehmann-Nitsche und Ollenburg. Studienreise nach Feuerland und speciell dem See Fagnano.

1906-1907. Dr. Ernst Maier. Montangeologische Erforschung Südpatagoniens und Feuerlands.

1911. Dr. Ernst Maier und. Dr. Joh. Felsch, Geologische Untersuchungen über Petroleumvorkommen in Magallanes.

Wissenschaftliche Litteratur.

Apstein, C.: Die Salpen der Plankton-Expedition.

Berg, Carlos: Coleópteros de la Tierra del Fuego, coleccionados por el señor Carlos Backhausen.
Comun. d. Museo Nac. de Buenos Aires. T. I, 1899. N.º 3, p. 57 65.

Bergendal, D.: Über drei Tricladen aus Punta Arenas u. umliegender Gegend.
Zool. Anzeiger B. XXII. N.º 604. 1899.

Birger, S.: Die Vegetation von Port Stanley auf den Falklands-Inseln.
Englers Jahrb. 39. 1906 S. 275-305.

Bischoff, Th. v.: Bemerkungen über die Geschlechtsverhältnisse der Feuerländer.
Sitzungsberichte der Bayer. Akad. d. Wissensch, Math. Naturwissenschaft, 1882. f. 2.
— Weitere Bemerkungen über die Feuerländer.
Ibid. f. 3. 1.

Boehr: Bericht von Feuerländern an Bord d. Hansa
Zeitschrift für Ethnologie B. XIII. 1881 S. 30.

Böhmig, L.: Turbellarien, Rhabdocöliden und Tricladiden.
Erg. der Hamb. Mag. Sammelreise. Hamburg 1902.

Bollinger: Über die Feuerländer.
Correspondenzblatt der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, 1881. N.º 4. S. 25.

Buchenau, F.: Marsippospermum Reichei Fr. B., eine merkwürdige Juncacee aus Patagonien.
Ber. deutsch. bot. Ges. 19. 1901 S. 159-170 tab. VII.

Burckhardt, Dr. C.: Le gisement supracretacique de Roca. (Rio Negro).
Revista del Museo de La Plata. Tomo X. 1901.

Burmeister, H.: Die patagonischen Arten der Gattung Cylindrorrhimus.
Stettiner Ent. Zeit, 1879. p. 203-209.

Dergnac, L.: Primula farinosa L. in den Anden und geographische Verbreitung der P. farinosa L. var. magellanica (Lehm) Hook.
Allgem. bot. Zeitschr. 7. 1902 pag. 120-121.

Dusen, P.: Über die tertiäre Flora der Magellansländer.
Svenska Exp. till Magell. N.º 4, 1899.

Engler, A.: Übersicht über die botanischen Ergebnisse der Gazelle-Expedition.
Berlin, 1889. S. XIII-XIV: antarktisches Südamerika.

Favre, François: Die Ammoniten der unteren Kreide Patagoniens.
N. Jahrb. Min. Geol. Pal. Beil. Bd. XXV, 1908.

Felsch, Joh. Dr.: Informe sobre el reconocimiento jeolójico de los alrededores de Punta Arenas i de la parte norte de la Tierra del Fuego con respecto a la posibilidad de encontrar yacimientos de petróleo.
Boletin de la Sociedad Nacional de Minería. N.º 183. Santiago Mayo 1912, páj. 201-203.

Fonck, Dr. F.: Naturwissenschaftliche Notizen über das südliche Chile.
Petermanns Mitteil. 1860. Heft 12.
— Gletscherphänomene.
Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie, 1891. VIII, 2. p. 53-66.

Gerstäcker, A.: Die chilenischen Arten der Gattung Carabus.
Linnaea Entomologica, 1858. T. 12; p. 417-458.

Griesebach, A.: Systematische Bemerkungen über die ersten Pflanzensammlungen Philippi's und Lechlers.
Abhandl. der kgl. Gesellschaft d. Wissensch. Göttingen 1854.

Hackel, E.: Über die Beziehungen der Flora der Magellansländer zu jener des nördlichen Europa u. Amerika.
Mitteil. d. naturw. Ver. Steiermark. Jahrgang 1905 (1906). S. CX-CXV.

Hann J., Dr.: Handbuch der Klimatologie.
III. Aufl. Stuttgart, 1911, behandelt die Mag. Länder Bd. 3. pag. 574 ff.

— Beiträge sur Klimatologie von Südamerika 3.
Zeitschrift der österr. Gesellschaft f. Meteorologie. Band 5. (1870).

Hartlaub, C.: Revision der Sertutarella-Arten.
Abh. Ver. Hamburg. Bd. XVI. 1900.
— Die Hydroiden der Magalhaensischen Region und chilenischen Küste.
Zool. Jahrb. Suppl. VI. 1905.

Hauthal, R.: Vulkangebiet in Chile und Argentinien. Mit Karte.
Petermanns geograph. Mitteilungen. XLIX.5. Gotha 1903.
— Erforschung der Glacialerscheinungen Südpatagoniens.
Globus, vol. 75. pag. 102.
— Über das patagonische Tertiär.
Zeitschr. Deutsch Geol. Gesellsch. 50. 1898.
— Geologische Karte von Südpatagonien (siehe Wilckens).

Herzig, E. M.: Laidlavia trigonophora n. gen. n. spec.
Zool. Anz. 1905 p. 329.

Hettner, A.: Das Klima von Chile und Westpatagonien. Diss. Bonn. 1881.

Hieronymus, G.: Über die kimatischen Verhältnisse der südlichen Teile Südamerikas und ihre Flora.
Jahrb. d. schles. Ges. f. vaterl. Kultur zu Breslau. 1885 S. 306.

Jonin, A.: Durch Südamerika, Band II. Die Magallanstrasse und die Republik Chile. Berlin 1896.

Ihering, H.: Über die alten Beziehungen zwischen Neuseeland und Südamerika.
Das Ausland (1891).

Kärger, Dr. Karl: Landwirtschaft u. Kolonisation im spanischen Amerika (Leipzig 1901). Band I, S. 750-788 handelt über die Viehzucht in Magallanes und Feuerland.

Kolbe, H. J.: Über die Lebensweise u. die geographische Verbreitung der coprophagen Lamellicornier. Mit 3 Taf.
Zool. Jahrb. Suppl. VIII. Festschrift 1905 p. 475-594.

Kraatz, G.: Zur Kenntnis der chilen. Ceroglossus-Arten.
Deutsche Ent. Zeitschr. 1887; p. 225-239.

Kraatz-Koschlau. v.: Ergänzende Bemerkungen zu Dr. Gerstaeckers Monographie der chilen. Carabus-Arten.
Deutsche Ent. Zeitschr. 1886 p. 145-155, 417-420; ebenda 1887, p. 193-197.

Kurtz: Sobre la existencia de una Dakotaflora en la Patagonia austro occidental.
Rev. Museo de la Plata. X. 1902.

Lehmann-Nitsche. Hauthal, Roth: Veröffentlichten in der «Revista del Museo de La Plata» Artikel über die Höhle Eberhard und das Grypotherium. Bd. IX. Pag. 409 u. f.

Lohmann, H.: Appendicularien der Plankton-Expedition. 1896 p. 49.
— Die Appendicularien des arktischen u. antarktischen Gebietes. ihre Beziehungen zu einander und zu den Arten des Gebietes der warmen Ströme.
Zool. Jahrb. Suppl. VIII. 1896.

Ludwig, H.: Brutpflege bei Psolus antarticus.
Zool. Anz. 1897 p. 237.
— Ein neuer Fall von Brutpflege bei Holothurien.
Zool. Anz. 1897 p. 217.

Magnus P.: Ein auf Berberis auftretendes Aecidium von der Magellansstrasse.
Ber. deutsch. bot. Ges. 15 (1897) S. 270-276.

Maier, Ernst Dr.: El petróleo en Magallánes.
Boletin de la Sociedad Nacional de Mineria. N.º 170. Santiago Abril 1911. Pág. 149-165.

Martin, Karl Dr.: Landeskunde von Chile. Hamburg. L. Friedrichsen u. C.° 1909.

— Der Chonos Archipel nach den Aufnahmen des chil. Marine-Kapitäns Simpson.
Petermanns Mitteil. 1878 Heft 12.

— Der patagonische Urwald.
Mitt. d. Ver. f. Erdkunde zu Halle 1882.

Martin. Rud. Dr.: Zur physischen Anthropologie der Feuerländer, (mit 19 Abb. und 2 Tafeln) Braunschweig 1893.

Museum Naturhist. zu Hamburg: Ergebnisse der Hamburger Magalhaensischen Sammelreise.
Herausg. vom Naturh. Mus. zu Hamburg. VIII Lieferungen.

Michaelsen, W.: Die Holosomen Ascidien des Magalhaensisch-südgeorgischen Gebietes.
Zoologica, Heft 31. 1900.

— Die geographische Verbreitung der Oligochaeten. Berlin 1903.

— Vorläufige Mitteilung über einige Tunikaten aus dem Magalhaensischen Gebiet, sowie von Süd-Georgien.
Zool. Anz. B. XXI. 1898.

— Entgegnung.
Zool. Anz. B. XXV. 1901.

— Revision der komposïten Styeliden oder Polyzoinen.
In Mitt. Mus. Hamburg. B. XXI.

Müller, K.: Bryologia fuegiana.

Neger. F. W.: Literatur-Übersicht über die in den Jahren 1895 1899, die Flora von Chile und Patagonien betreffend. veröffentlichten Arbeiten.
Englers Jahrb. 28 1899 Lit. S. 17.

— Pflanzengeographisches aus den südlichen Anden u. Patogonien,
Englers Jahrb. 28 1901. S. 231 258.

Nordenskjöld, O.: Über die posttertiären Ablagerungen der Magellansländer.
Svenska Exp till Magall. N.° 2. 1898.

— Geological map of the Magelian Territories.

Palacky, J.: Die antarktische Flora verglichen mit der palaeozoischen.
Zeitschrift d. Gesellsch. f. Erdkunde zu Berlin. 17. (1882) S. 75-78.

Paulcke, W. Dr.: Cephalopoden der oberen Kreide Südpatagoniens.
Ber. Freib. Naturf. Gesellsch. XV. 1905. Pág. 167-244.
— Über patagonische Senonhopliten.
Ber. Vers. Oberrh. geol. Ver. N.º 39. 1906 (07) pág. 30-32.

Pfeffer, G.: Zur Fauna von Südgeorgien.
Jahrb. d. Hamb. Wiss. Anst. Band VI. Heft II. 1889. S. 41-49.

Platzmann, Jul.: Glossar der feuerländischen Sprache. Leipzig G. B. Teubner 1882.

Plankton-Expedition: Ergebnisse der Planktonexpedition.

Popp, S. A. u. Mrázek, A.: Entomostraken von Südgeorgien.
Mitt. Mus. Hamburg. XII.

Quensel, P. D.: Beitrag zur Geologie der patagonischen Cordillera.
Geol. Rundschau I. 6. 1910.

Reiche Karl. Dr.: Grundzüge der Pflanzenverbreitung in Chile. Leipzig. W. Engelmann 1907.
— Verbreitungsverhältnisse der chilenischen Koniferen.
Verhandl. d. Deutsch. Wissenschaftlichen Vereins in Santiago. Bd. IV. 1900.
— Beiträge zur Kenntnis der chilen. Buchen.
Verhandl. d. Deutsch. Wissenschaftl. Vereins in Santiago. Bd. III. 1897.
— Distribucion jeográfica de las Compuestas de la Flora de Chile.
Anales del Museo Nacional de Chile. Botánica. N.º 17. Santiago 1905.

Reinwardt: Bemerkungen über die Flora der Magelhaenschen Länder.
Berghaus, Geogr. Jahrb. I. 1850 S. 53.

Schiffner V.: Lebermoose, gesammelt auf der Reise von der «Gazelle», vorzüglich in der Magellanstrasse. (1890) S. 1—48.

Schultz-Bip.: Über die von W. Lechler an der Magellanstrasse gesammelten Casimiaceen.
Flora (1855) p. 113-123.

Seggel: Über die Augen und das Leben der Naturvölker.
Archiv für Anthropologie B. XIV. 1883. p. 349.

Seitz. J.: Uber die Feuerländer.
Virchow's Archiv f. patholog. Anatomie und Physiologie. B. XCI. 1883. p. 154, 161, 316.

— Zwei Feuerländer Gehirne.
Zeitschrift für Ethnographie, B. XVIII. Berlin. 1886. p 237.

Sievers: Süd-und Mittel-Amerika. (1903) p. 315

Stange, P.: Die Erforschung der Magellanstrasse. Mit Karte.
Petermanns Geogr. Mitteil. LII. 6. Gotha 1906.

Steffen H. Dr.: Viajes de esploracion i estudio en la Patagonia Occidental. 1892-1902. Santiago. Imprenta Cervantes 1909.

— Der Schiedsspruch im chilenisch-argentinischen Grenzstreit.
Petermanns Geograph. Mitteilungen. ILX 1. Gotha. 1903.

— Das Chilenisch-argentinische Grenzgebiet. Vortrag.
Mitteilungen des Vereins für Erdkunde XII. 4. Leipzig. 1902.

— Reisebilder aus dem Gebiet des Rio Baker u Lago Cochrane.
Verhandl. des Deutsch Wissenschaftl. Vereins zu Santiago de Chile 1905.

— Reisen in den patagonischen Anden.
Verh. Ges. f. Erdkunde. XXVII. Berlin 1900

— Der Bakerfjord in Westpatagonien. Mit Karte.
Petermanns geograph. Mitt. L. 6. Gotha 1904.
— Bericht über eine Reise in das chilenische Fjordgebiet nördlich vom 48° s. B. Valparaiso 1903.
— Reisenotizen aus Westpatagonien.
Zeitschrift der Gesellschaft f. Erdkunde. Berlin. 1903 p. 167-207.
— Bemerkungen zur Karte d. Chilen.-argent. Grenze im Feuerland. (Mit Karte).
Peterm. Mitt. 1897. Heft 8.

Steimann, G.: Reisenotzien aus Patagonien.
Neues Jahrb. Min. Geol. Pal. 1883. II.
— Das Alter der Schieferformation im Feuerlande.
Centralblatt Min. Geol. Pal. 1908.
— Sur la structure géologique des Cordilleres de l'Amerique du Sud.
Archive des sciences physiques et naturelles. III. XVI. 1886.
— A Sketch of the Geology of South America.
American Naturalist. Oct. 1891.
— Blatt Südamerika in «Berghaus, H. Atlas der Geologie».
— Reisen im südlichen Patagonien.
Mitt. der Geogr. Ges. zu Jena. IV.
— Un bosquejo de la jeolojía de Sudamérica.
Revista del Museo de la Plata. 3, 1892.

Steinmann, G. und Wilckens, O. Kreide- und Tertiärfossilien aus den Magellansländern, gesammelt von der schwed. Exped. 1895-97. Berlin.

Strebel, H.: Beiträge zur Kenntnis der Moluskenfauna der Magalhaen-Provinz.
Zool. Jahrb. N.º 1. Bd. 21. 1904. N.º 2 Supl. VIII. 1905. N.º 3. Bd. 23. 1905. N.º 4. Bd. 24. 1906. N.º 5. Bd. 25. 1907.

Ulmer, G.: Über die geographische Verbreitung der Trichopteren.
Zeitschrift wissensch. Insektenbiologie Bd. 1. (1905) p. 16-32, 68-80, 119-126.

Philippi, R. A.: Die tertiären und quartären Versteinerungen Chiles.

Wagner, H.: Die Wasserscheide in Südamerika südl. vom 40° s. B.
Inaugural-Dissertation. Giessen. 1903.
— Der Bau des südamerikanischen Festlandes südl. vom 40° s. B.
Programm des Grossh. Realgymn. zu Oppenheim. 1904.

Wilckens, O. Dr.: Über Fossilien der oberen Kreide Südpatagoniens.
Centralbl. Min. Geol. Pal. 1904.
— Die Lamellibranchiaten, Gastropoden etc. der oberen Kreide Südpatagoniens.
Berichte der Naturforsch. Ges. zu Freiburg. Bd. XV. 1905.
— Die Meeresablagerungen der Kreide und Tertiärformation in Patagonien.
N. Jahrb. Min. Geol. Pal. Beil. Bd. XXI. 1906.
— Zur Geologie der Südpolarländer.
Centralbl. Min. Geol. Pal. 1906.
— Erläuterungen zu R. Hauthals geologischer Skizze des Gebietes zwischen dem Lago Arjentino und dem Seno de la Ultima Esperanza. (Südpatagonien).
Ber. d. nat. Gesellsch. Freiburg XV. 1905.

Winter, G.: Pilze vom Cap. Horn.
Hedwigia. 26 (1887). p. 15.

Schliesslich seien die schönen Kunstdrucke patagonischer Motive erwähnt, welche die Sammlung „Durch Südamerika“ von Th. Ohlsen, Kunstverlag Luis Bock u. Sohn, Hamburg, enthält.



Die Bierbrauerei in Chile.

von

ENRIQUE SAELZER.



Die Anfänge der Brauerei in Chile sind nicht genau nachzuweisen, da Chile früher keine Statistik kannte, jedoch ist nach den Überlieferungen anzunehmen, dass schon Anfang des vorigen Jahrhunderts Bier in Chile gebraut wurde. Die Gründung der Actien Brauerei vorm. Gebr. Anwandter fällt in das Jahr 1851. Es war der Stammvater der jetzt weit verbreiteten Familie Anwandter, Herr Apotheker Carl Anwandter, der im genannten Jahre das erste Bier in Valdivia braute.

Anfang der 60er Jahre existierten bereits 6 Brauereien in Valparaiso, die allerdings klein waren und auf die primitivste Art Bier brauten.

Der eigentliche Aufschwung der Brauerei in Chile datiert erst seit Anfang der 80er Jahre; in diesen Zeitraum fällt die Gründung der beiden, heute als Cervecerias Unidas vereinigten Brauereien Cousiño Santiago und Limache, gegründet erstere im Jahre 1881 von den Herren Gubler und Cousiño und letztere von den Herren Pablo Hoffmann, Otto Ribbeck und Robert Habermeyer. Zu dieser Zeit existierte in Valparaiso bereits die bedeutende Brauerei Plagemann, die dann im

Jahre 1890 mit der Brauerei Limache zu einer Aktiengesellschaft, der Fábrica Nacional de Cerveza, vereinigt wurde. Um dieselbe Zeit nahm die heutige Actien Brauerei vorm. Andres Ebner einen bedeutenden Aufschwung, gleichfalls die Brauerei von O. Schleyer in Talca, sowie die von Gebr. Keller Concepcion; hier ist auch noch zu erwähnen die bedeutende Brauerei von Herrn F. Flotow in Serena, die sich gleichfalls ausserordentlich günstig entwickelt hat.

In das Jahr 1891 fällt die Gründung der Brauerei Calera durch die Herren Rob. Habermeyer, früher Teilhaber von Limache, und Herrn Gg. Fuchs, ehemal. Braumeister derselben Brauerei. Dieses Geschäft ging im Jahre 1907 gleichfalls in eine Actien Gesellschaft über.

Ausser vorstehend genannten Brauereien, die die Grossindustrie Chiles repräsentieren, gab es besonders in den 80er Jahren eine ganze Reihe kleinerer Geschäfte, die teilweise recht gut prosperierten und fast durchweg in deutschen Händen waren. Im Laufe der Jahre wurden viele dieser kleinen Brauereien von der Grossindustrie aufgesaugt, resp. erdrückt, so dass heute nur noch wenige derselben existieren, besonders im Süden; einige dieser beginnen, sich modern einzurichten, wodurch sie vielleicht dem Schicksal des Aufgesaugtwerdens durch die Grossindustrie entgehen dürften.

Wir haben hier dasselbe Bild wie in Europa, besonders in Deutschland, wo seit einer Reihe von Jahren jährlich eine grosse Zahl, ca 200, kleine Brauerein schliessen müssen, die im Kampf gegen das Grosskapital unterliegen. Die Bierbrauerei hat eben in den letzten 30 Jahren technisch und wissenschaftlich ungeheure Fortschritte gemacht, so dass sie fast mit einem Schlage aus dem einfachen alten Handwerk zu einer Grossindustrie ersten Ranges wurde. Dieser Entwicklung konnte in Europa, aber auch in Chile, nur ein kleiner Prozentsatz der Brauereien folgen; es gehörten grosse Kapitalien dazu, die zahlreichen komplizierten und teueren Maschinen nebst den dazu gehörigen Gebäuden zu beschaffen.

In Chile braute man bis Ende der 80 er Jahre noch handwerksmässig und auf recht primitive Art das Bier, ohne Eis oder sonstige moderne Einrichtungen. Die Biere machten eine

recht warme, an Obergährung erinnernde, jedoch mit untergähriger Hefe angestellte Gährung durch, auf dem Lagerfass blieben sie nur circa 8 Tage, je nach Consum und Witterung. Dann wurden sie auf Flaschen gefüllt, machten hier eine Nachgährung durch, bis sich der Trieb (Mousseux) einstellte, wurden pasteurisiert und gingen in Consum. Diese Methode befolgen heute noch unsere obergährigen Brauereien in Deutschland, sowie die Brauereien in England und teilweise in Belgien. Jedoch Ende der 80er Jahre richteten sich unsere chilenischen Brauereien modern ein. Es wurden grosse und kostspielige Dampf und Kühlanlagen beschafft, die Dampfkochung eingeführt, moderne Sudhäuser mit in neuerer Zeit erfundenen Maischfiltern eingerichtet, sowie grosse Heissluft-Malzdarren mit Selbstwendern. Pneumatische Mälzereien ersetzten die alte primitive Arbeitsweise, die Electrizität fand überall Eingang, moderne, auch sterile Kühlanlagen wurden für die Kellereien beschafft, Luftpumpen, Druckregler, isobarometrische Abfüllapparate, Bierfilter u. s. w. eingeführt. Kurz die chilenischen Grossbrauereien machten sich alle neuzeitlichen Erfindungen zu Nutze, sie scheuten keine Mittel, das Modernste zu besitzen, so dass sie heute in ihrer technischen Einrichtung hinter keiner Brauerei der Welt zurückzustehen brauchen, und die chilenischen Biere sich infolgedessen auch mit den besten Produkten Europas messen können.

Wesentlich gefördert worden war die Bierbrauerei in Chile durch die in das Jahr 1881 fallende Entdeckung des Dr. E. Chr. Hansen, Laboratoriumsvorsteher der Brauerei Gamle-Karlsberg bei Kopenhagen, der die ersten Reinculturen von Hefe herstellte. Hierdurch erhielt die Gährungsindustrie erst eine sichere Basis, indem man auf Grund dieser Forschungen nunmehr bestimmte Heferassen züchten konnte, um ganz bestimmte Erzeugnisse der Gährung, frei von krankhaften Nebengährungen und von durch Bacterien verursachten Infectionen, herzustellen.

Die Einführung dieser Hefereinzucht in Chile war für unsere Industrie von sehr grosser Bedeutung, denn unsere Würzen und Gährungen sind in dem warmen und trocknen Clima Chiles viel grösseren Gefahren ausgesetzt als z. B. in Deutsch-

land, zumal der Bezug guter Anstellhefen nach Chile ungemein schwierig und unsicher ist. Durch die wissenschaftlichen Forschungen des Dr. Hansen war diese Schwierigkeit beseitigt worden, dem somit ganz besonders die chilenische Gährungsindustrie ihre sichere technische Grundlage verdankt.

Die grösste Brauerei ist heute wohl die Cia. Cervecera Valdivia mit vielleicht 200,000 Hectoliter Jahresproduction, die Cia. Cervecerías Unidas folgt mit ca. 180,000 Hectolitern. Die Cia. Cervecera Ebner und die Cia. Cervecera Calera dürften mit je 90,000 Hectolitern an der Gesamtproduction beteiligt sein, nach denen die Brauereien von Herrn F. Flotow Serena, sowie die vereinigten Brauereien Talca-Concepcion mit einem gleichfalls bedeutenden Ausstoss folgen dürften.

Leider nur drei der vorstehend genannten Brauereien haben uns nähere Angaben über ihre Entwicklung zur Verfügung gestellt, die wir hier folgen lassen.

Die Valdivianer Brauerei unter der jetzigen Firma «Compañía Cervecera Valdivia, Suc. de Anwandter Hnos. & Co.» wurde, wie schon bemerkt im Jahre 1851 in kleinem Masstabe von Herrn Carl Anwandter begründet, nach und nach erweitert und hatte bereits nach wenigen Jahren einen bedeutenden Aufschwung zu verzeichnen. Im Jahre 1858 übergab Herr Carl Anwandter die Brauerei an vier seiner Söhne, welche das Unternehmen im Laufe der vielen Jahre ihrer Leitung auf eine ungeahnte Höhe brachten, wurde doch im Jahre 1889 eine Produktion von 8 1/2 Millionen Liter Bier erreicht, die sich jedes Jahr um einen bedeutenden Prozentsatz hob. Späterhin wurde die Firma dann umgeändert in: Anwandter Hnos. & Co. als Familien-Aktiengesellschaft, bis dann im Jahre 1905 die heutige Firma als offene Aktiengesellschaft entstand mit einem volleingezahlten Capital von 3 1/2 Millionen Pesos.

Die ganz und voll ausgenutzte Leistungsfähigkeit der Fabrik ist heute 23 Millionen Liter Bier jährlich, doch sind grössere Anlagen im Bau, welche eine bedeutende Vergrösserung der Leistungsfähigkeit gewährleisten. Eine Anlage von Silospeichern, sowie eine bedeutende Vergrösserung und Neuaufstel-

lung der Mälzerei werden die Produktionsmöglichkeit stark erhöhen. Im Jahre 1909 wurde eine hydrodynamische Anlage im dazu angekauften Fundo «Molino» in Betrieb gesetzt. Durch eine dort mit einem Kostenaufwand von 1½ Millionen Pesos hergestellte Talsperre nebst Turbinenanlage und Electricitätswerk wird der Fabrik die notwendige maschinelle Kraft zugeführt, jedoch wird schon jetzt eine bedeutende Erweiterung und Vergrösserung dieser Anlagen in Angriff genommen, um noch mehr Kraft zur Verfügung zu bekommen.

Depositos in eigenen Häusern mit Eiskellern und Eismaschinen hat die Fabrik in Valdivia, Valparaiso, Santiago und Concepcion. Eigene Bodegas zum Gersteeinkauf hat sie in Valparaiso und Talca.

Die Bierbrauerei «Calera» wurde im Jahre 1891 von dem Herren Roberto Habermeyer und dessen Schwiegersohn Herrn Georg Fuchs gegründet, und für eine Produktion von 10,000 Hektolitern eingerichtet. Nach dem Hinscheiden des Herrn Habermeyer im Jahre 1896 führte Herr Fuchs die Brauerei für alleinige Rechnung weiter, bis im Jahre 1902 Herr Julius Plath als Teilhaber eintrat. Unter der Firma «Fuchs & Plath» entfaltete sich die Brauerei in glänzender Weise, sodass bereits im Jahre 1906 ein Ausstoss von ca. 50,000 Hektoliter Bier erzielt wurde. Ein Jahr später, im Jahre 1907, wurde das Unternehmen unter der Firma Compañia Cervercera «Calera» in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt, man schritt zum definitiven Ausbau der gesammten Brauerei, erbaute eine pneumatische Trommelmälzerei modernsten Systems für ca 50,000 Centner Malzproduction per Jahr und richtete die Brauerei für eine Jahresproduktion von 12 Millionen Liter Bier ein.

Die gesammte maschinelle Einrichtung des Unternehmens ist heute erstklassig und zeitgemäss; die Brauerei verfügt über eigene hydraulische Kraft und Turbinenanlage, sowie über Dampf-und Electricitäts-Maschinen von 500 P. S. In allen grösseren Orten Chiles unterhält sie Depots und Vertretungen. Das volleinbezahlte Capital den Gesellschaft beträgt $ 2.500,000 nebst ½ Million Rücklagen nach den ersten drei

Betriebsjahren, woraus die rasche und günstige. Entwicklung des Unternehmens ersichtlich sein dürfte.

Die am 26. Januar 1907 mit eimen Capital von 1½ Millionen Pesos gegündete «Sociedad Cervecerias de Concepcion y Talca» stellt eine Verschmelzung der von Herrn Gustav Keller im Jahre 1874 in Concepcion errichteten Brauerei mit der im Jahre 1875 von Herrn Otto Schleyer in Talca errichteten Brauerei dar. Die Concepcioner Brauerei war im Jahre 1886 in die Firma «Keller Hnos» übergegangen, die sich im Jahre 1894 in «V. & C. Keller» umgewandelt hatte. Die ursprüngliche Leistungsfähigkeit beider Brauereien betrug je 10 000 hl jährlich, während sich ihre heutige Productionsfähigkeit auf etwa 40 000 hl für jede der beiden stellt.

*
* *

Das wichtigste Rohmaterial der Brauindustrie, die Gerste, findet sich in vorzüglicher Beschaffenheit im Lande selbst. Man unterscheidet zwei Sorten, eine Landesgerste («cebada comun» oder «del pais») und eine feinere «Chevalier-Gerste, die aus eingeführtem Saatgut gezüchtet wird. Die Vermälzung geschieht in den meisten Brauereien in eigenen Mälzereien.

Hopfen kommt fast ausschliesslich aus Deutschland, ein wenig aus Östreich. Ebenso liefert Deutschland fast alle Maschinen und Apparate, wie auch die Bierflaschen. Mit dem jetzt bemerkbaren Erstarken der Flaschenfabrikation im Lande wird der Flaschenimport jedenfalls zurückgehen, und es ist nicht ausgeschlossen, dass Chile in einigen Jahren im Stande sein wird, seinen Flaschenbedarf aus eigener Production zu decken.

Die Brauereien stehen fast ausnahmslos unter deutscher Leitung, sowohl technisch wie kaufmännisch, auch ist das in ihnen angelegte Capital zum grossen Teile deutscher Herkunft. Bei der Umwandlung der Brauereien in Actiengesellschaften hat sich auch chilenisches Capital sehr wesentlich beteiligt, das diese bedeutende, durch Deutsche zur Blüte ge

brachte Industrie mit Recht als eine gute Capitalsanlage betrachtet.

Während noch im Jahre 1851 bei Gründung der Valdivianer Brauerei das chilenische Volk nur Chicha, Wein und Branntwein kannte, ist heute das Bier zu einem Volksgetränk geworden, das ohne Zweifel zum Segen des Volkes dem Branntweingenuss erheblichen Abbruch getan hat.



Die Deutsche Mühlen-Industrie.

VON

WILHELM SCHACHT.

Wie wohl in fast allen Ländern, gehört auch in Chile die Mühlenindustrie naturgemäss zu den ältesten Gewerben. Indessen wurde die Entwicklung derselben hier durch verschiedene Umstände noch ganz besonders gefördert, speciell durch die so reichlich vorhandenen Wasserkräfte, denn die von der Cordillera her die Republik durchquerenden Flüsse haben fast ausnahmslos ein Gefälle. wie man es sich für Krafterzeugung nicht besser wünschen kann.

Als weiterer günstiger Factor kommt dann die vorzügliche Qualität des chilenischen Weizens hinzu. Wohl ohne Übertreibung kann man behaupten, dass in dem sonnigen Mitteltale des Landes, in den Provinzen Santiago, O'Higgins, Colchagua, Curicó und Talca, ein Weizen gedeiht, wie er vielleicht auf der ganzen Welt nicht besser geerntet wird. In Europa ist dieser sogenannte Centrumsweizen kaum bekannt, weil er mit Vorliebe von den Landesmühlen festgehalten wird, und der Export sich deshalb mehr auf das Product der weiter südlich gelegenen Provinzen, besonders der Territorien des ehemaligen Araucanergebietes und neuerdings auch Valdivia und Llanquihue, beschränken muss.

Letzthin belief sich diese Ausfuhr auf ca $1\frac{1}{2}$-2 Millionen

Hectoliter jährlich. Immerhin kommt es aber in zu nassen Jahren, die eben das Ernteergebnis stark beeinträchtigen, zuweilen sogar vor, dass überhaupt nichts exportiert werden kann, und dass die chilenischen Mühlen dann etwas Weizen vom Auslande, der zollfrei eingeführt werden kann, mit zur Aushülfe nehmen müssen.

Glücklicher Weise ist dies aber bis jetzt immer nur in sehr langen Intervallen eingetreten.

Roggen wird mit Ausnahme einiger kleiner Districte der Provinzen Biobio, Valdivia und Llanquihue, wo noch ein Teil der Bevölkerung deutscher Abstammung am heimischen Schwarzbrod hängt, überhaupt nicht angebaut.

Die chilenischen Mühlen sind fast ohne Ausnahme reine Handelsmühlen.

Leider ist indessen das Absatzgebiet im Laufe der Jahre recht zurückgegangen. Früher wurde chilenisches Mehl nach Brasilien, Argentinien, Central Amerika, Perú und Bolivien exportiert und überall fand es guten Anklang, während gegenwärtig nur noch Bolivien ein treuer Abnehmer geblieben ist. Die Ursache dieses Rückganges ist einerseits in Zollverhältnissen zu suchen, wie bei Perú, andererseits und hauptsächlich aber in der gesteigerten Productionsfähigkeit Argentiniens und Nord Amerikas, die heutzutage nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Nachbarländer versorgen.

Zum Teil ist dieser Exportausfall allerdings wieder ausgeglichen durch den im Laufe der Zeit naturgemäss grösser gewordenen Consum des eigenen Landes, und ganz besonders der Salpeterzone.

Das deutsche Element hat sich von jeher, so lange überhaupt deutsche Einwanderung im Lande ist, mit Vorliebe in der Mühlenindustrie betätigt.

Es sei hier nur an die Namen Christian Lanz, J. Rosenthal, Luis Williams, Luis Leliva, J. Buddenberg u. A. erinnert, die wohl mit Recht als die Pioniere der deutschen Müllerei in Chile bezeichnet werden können.

Ebenso waren es Deutsche, die vor ungefähr 20 Jahren als Erste ihre Steinmühlen in moderne Walzenmühlen umwandelten.

Deutschen Ursprungs sind auch die meisten Maschinerien, die heutigen Tages für die Mühlenindustrie in Chile importiert werden, da auch der chilenische Müller die Überlegenheit der deutschen Fabrikate über diejenigen der anderen Länder rückhaltslos anerkennt. In erster Linie sind es die Erzeugnisse der Firmen Gebr. Seck, Dresden, sowie G. Luther und Amme, Giesecke & Konegen, Braunschweig, die sich in dieser Beziehung einen geradezu hervorragenden Ruf erworben haben.

Die bekannteren Mühlen, die sich gegenwärtig in deutschem Besitz befinden, gehören, der Bahnlinie von Norden nach Süden folgend, nachstehenden Eigenthümern:

	Ungefähre Weizenleistung in 24 Stunden KILOS
Schacht, Wyneken & Co., Nachfolger von Ribbeck, Schacht & Co., Valparaiso, Mühlen für Weiss- und Hartweizen verbunden mit Nudelfabrik, in Calera	50.000
Carlos Abel, San Felipe, Mühle für Hartweizen	10.000
Ricardo Piwonka, Santiago, Mühlen für Hart- und Weissweizen	40.000
Sucesion Hengst, Melipilla, Mühle für Weissweizen	20/25.000
Federico Koke, Rancagua » » »	20.000
Sucesion Meissner, Rancagua » » »	50.000
Juan Rosenthal, Doñihue » » »	10.000
J. Heins, Doñihue » » »	10.000
Juan Egenau, Rengo » » »	10/15.000
Otto Kunstmann, Gultro » » »	10.000
Juan Schultz, San Vicente » » »	10/12.000
Federico Hofman, Nancagua » » »	10.000
Luis Leliva, San Fernando » » »	10.000
Emilio Williams, Talca » » »	25.000
Jerman Baeuerle, Parral » » »	10.000
Sucesion Goldenberg, Búlnes » » »	7.000
Köster & Wyneken, Concepcion, in Gemeinschaft mit Schacht, Wyneken & Co., Valparaiso, Mühle in Coronel	60.000

	Ungefähre Weizenleistung in 24 Stunden. KILOS
Actien Gesellschaft Arrayan, früher Carlos Heck, Los Anjeles	30,000
Adolfo Neumann, Cañete, Mühle für Weissweizen	7,000
Gustavo Biel, Puren » » »	5.000
Julio Neumann, Lumaco » » »	7.000
Carlos Thiers, Nueva Imperial » » »	7.000
Enrique Valck & Co., Carahue » » »	15/20.000
Julian Voigt, Lautaro » » »	12 15.000
Thierer, Temuco. » » »	8.000
Id. Puente Cajon » » »	8.000
Santiago Momberg, Temuco » » »	8.500
Sucesion Jerman Kunstmann, Valdivia, Mühle für Weissweizen	30.000
Teofilo Grob, Union	20.000
nach Beendung der Vergrösserung	50.000
Augusto Momberg, Trumag	5.000
Menge Hos., Osorno	7.000
A. & F. Schott, Osorno	7.000

Hierzu kommen, besonders im Süden, noch eine ganze Anzahl kleinerer Anlagen.

Von obigen Mühlen werden die nördlich des Flusses Biobio gelegenen fast alle durch Wasser getrieben, wennschon das poetische Wasserrad bei den grösseren längst durch die moderne Turbine verdrängt ist; dagegen sind die südlich dieses Flusses befindlichen grösstenteils auf Dampf angewiesen.

Bedauerlicher Weise fehlen in dieser Aufzählung in Folge Wechsels der Eigentümer einige grosse Mühlen, die ursprünglich Deutschen gehörten, dafür figurieren darin aber wieder andere, die erst seit ein paar Jahren in deutschem Besitz sind.

Und so ist denn wohl zu hoffen, dass das deutsche Element, wie auf fast allen anderen Gebieten, auch in der Mühlenindustrie weiterhin zum Fortschritte seines Adoptiv-Vaterlandes nach Kräften beitragen wird.



Die Zündholz-Industrie.

VON

CARLOS SCHORR.



Nicht mit Unrecht rühmen die Einwohner Talcas ihren Fleiss und Unternehmungsgeist, sehen wir doch in diesem Städtchen von ca 35,000 Einwohnern neben der bedeutenden Landwirtschaft die verschiedensten Industrien in regem Betriebe.

Während die Umgegend uns schon von der Bahn aus grosse Weinpflanzungen und gut bearbeitete Landgüter erblicken lässt, finden wir in der Stadt selbst eine nicht unbedeutende Anzahl von Fabriken, von welchen ein grosser Teil der Erfolg deutscher Arbeit ist. Neben den Papier-, Cakes-, Bettstellen- und Schuhfabriken, wie der Bierbrauerei, hat sich dort die Fabrikation eines unserer meist begehrten und unentbehrlichsten Artikels, die des Zündholzes, niedergelassen. Der Reichtum dieser Gegend an dem sich für diese Fabrikation gut eignenden Pappelholze, ferner das Vorhandensein genügender Wasserkraft und und die noch nicht allzu hohen Arbeitslöhne gaben wohl den ersten Anstoss zur Errichtung der drei jetzt mit Erfolg hier arbeitenden Zündholzfabriken.

Als erste wurde im Jahre 1901 von den Herren Gustav Oehninger, Rómulo Avaria und Bruno Moor eine solche unter der Firma Oehninger, Avaria y C.° gegründet, welche noch heute als Oehninger, Fernández y C.° besteht. Die Leistungsfähigkeit der Fabrik, die 400 - 600 Gross Schachteln in 12 Stunden betrug, ist allmählich auf 1,200 Gross Schachteln gesteigert worden. Das Capital dieser Fabrik, die ausschliesslich mit deutschen Maschinen arbeitet, beträgt $ 500,000.

In der Folge entstand im Jahre 1904 die Fabrik der Herren Carlos Schorr, Luis Rivera, Otto Schleyer und Miguel Erlwein, die mit einem derzeitigen Capital von $ 800,000 unter der Firma Schleyer, Rivera & C.° arbeitet. Auch dieses Unternehmen stieg von einer geringen Leistungsfähigkeit zu seiner heutigen Production von ca 1,500 Gross Schachten in 12 Stunden empor, und seine rühmlichst bekannte Marke «Dos Banderas» (deutsche und chilenische Fahne gekreuzt) ist über ganz Chile verbreitet. Allermodernste deutsche Maschinen leisten in Händen von deutschen Maschinisten und chilenischen Werkführern auch hier Hervorragendes; die Arbeiter, 200 an der Zahl, wohnen in guten, der Fabrik gehörigen Wohnungen und werden zum Teil auch in der Fabrik selbst in einem grossen Sale gespeist.

Die Gebäulichkeiten haben neben grosser Raumfülle alle von der modernen Technik zur Vermeidung von Feuersgefahr verlangten Einrichtungen.

Der bedeutende Verbrauch von Pappelholz und die damit verbundene Preissteigerung desselben veranlassten die Besitzer der Fabrik, in der Nähe Talcas auf eigenem Grund und Boden grosse Pappelanpflanzungen anzulegen, so dass die Fabrik sich in einigen Jahren selbst mit ihrem wichtigsten Rohmaterial wird versorgen können.

Schliesslich haben wir noch die dritte Talciner Zündholzfabrik der Herren Avaria & C.° in Händen von chilenischen Unternehmern zu erwähnen, die ebenfalls mit Erfolg tätig ist.

Im Allgemeinen kann die gesamte Zündholzindustrie mit Befriedigung auf eine arbeitsreiche Entwicklungszeit zurückblicken, während derer sie mit Erfolg neben der europäischen Concurrenz emporgewachsen ist und heute wohl neben dieser

das Feld behauptet, denn der Import ausländischer Zündhölzer ist zusehends zurückgegangen, während die Qualität des Landesproductes heute allen Ansprüchen gerecht wird.

Fügen wir noch hinzu, dass die oben erwähnten 3 Fabriken etwa 500 Arbeitern den Lebensunterhalt bieten, so kennzeichnet sich wohl die wichtige Stellung, die diese von Deutschen geschaffene Industrie im Wirtschaftsleben Chiles einnimmt.



Die Papierfabrikation.

VON

CARLOS SCHORR.



Im Jahre 1900 wurde in Puente Alto die Fabrica Nacional de Papel y Carton unter Leitung des derzeitigen Teilhabers, Herrn Cesar Schauenburg, erbaut, die im Laufe der Jahre guten Absatz für ihre Producte in ganz Chile gefunden hat. Ihr wurde eine zweite Fabrik in Quillota angegliedert, worauf beide zusammen in eine Actiengesellschaft verwandelt wurden. Durch die Leitung deutscher Papiertechniker gelang es die Production der beiden Fabriken auf ca 10000 kg Papier und Pappen in 24 Stunden zu bringen, die sich hauptsächlich aus den verschiedenartigsten Packpapieren, sowie besseren Afichen- und dünneren, sogenannten Volantinpapieren zusammensetzt.

Eine ebenfalls bedeutende Papierfabrik errichteten die Herren Carlos Schorr, Eliseo Concha und Carlos Jungjohann im Jahre 1910 in Talca unter dem Namen: Fábrica de Papel y Carton «El Palacio» de Schorr, Concha y C.ª. Die Gründer waren darauf bedacht, ihr Werk mit den allermodernsten Maschinen auszustatten, die der weltbekannten Maschinenfa-

brik Fülner in Warmbrunn (Schlesien) entstammen und für eine Producton von 5000-6000 kg Papier und Pappen in 24 Stunden gebaut sind.

Dies Unternehmen weist ein Capital von $ 420 000 auf, und ist das erste in Chile, welches sich mit der Herstellung von Holzstoff aus Pappelholz befasst, zu welchem Zwecke ein sogenannter Grosskraftschleifer aufgestellt wurde. Auch hier finden wir die technische Leitung in Händen deutscher Herren, die es verstanden haben, Papiere zu fertigen, deren Qualität in keiner Weise der importierten Ware nachsteht. Es werden ausser gewöhnlichen uud besseren Packpapieren alle farbigen Afichenpapiere und Cartulinas, auch Rollenpapiere für Düten, Toiletrollen, Escararollen etc., sowie alle Sorten Pappen gefertigt. Die Fabrik verfügt über eine Wasserkraft von 250 PH. und erhält durch eine Dampfmaschine noch weitere 45 PH.

Der Arbeiterstamm von 30-40 Leuten wohnt in eigenen Wohnungen der Fabrik.

Des Weiteren bestehen noch 4 kleinere Papierfabriken in La Calera, La Cruz, Talca und Buin in chilenischem Besitze, die jedoch mit primitiven maschinellen Einrichtungen nur ordinäre Packpapiere herstellen.

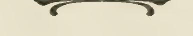
Im Allgemeinen ist die Papierindustrie in Chile recht entwicklungsfähig, namentlich wenn es einer umsichtigen Regierung gelingen wird, die Landesindustrie durch geeignete Zollgesetze zu unterstützen, wodurch die enormen Summen, die heute für Papiere aller Art nach dem Auslande gehen, zum Teil im Lande selbst zurückgehalten werden könnten.



Industrie am Llanquihue-See.

VON

J. JUNGINGER.



Die Industrie hat sich bis vor kurzem am Llanquihue-See wenig entwickelt, wie dies nicht wunder nehmen kann bei einer Kolonie, die weit ab vom Verkehrsweg liegt, so dass die Transportkosten jeden Gewinn verschlingen.

Die leichte Gewinnung der Borke, verbunden mit dem Umstand, dass die Arbeiter keiner längeren Anleitung bedürfen, lud frühzeitig zur Anlage von *Gerbereien* ein. Heute bestehen am See fünf Gerbereien, die hauptsächlich Sohlleder herstellen und Borke von Lingüe (Persea lingue) und Muermo (Eucryphia cordifolia) verwenden.

Der Aufschwung des Butterhandels, der etwa vor 35 Jahren einsetzte, forderte zur Anlage von *Küfereien* auf, und soll hier Herrn Gottfried Heims, des Gründers der ersten Fabrikanlage mit Dampfbetrieb, ehrend gedacht werden. Der Holzreichtum der Wälder rief dann die verwandten Industriezweige der *Bau- und Möbeltischlereien* und *Stellmachereien* wach.

Unter den drei grösseren Bevölkerungscentren am See, Puerto Octai, Frutillar und Puerto Varas, hat sich seit einiger Zeit

das letztere bedeutend gehoben, ja was industrielle Anlagen anbelangt, die Provincialhauptstadt Puerto Montt überholt. Es verspricht, ein rühriger Industrieort zu werden. Dies ist mehreren günstigen Umständen zuzuschreiben, nicht zum wenigsten dem, dass es bald der Hauptverkehrsader des Landes, der chilenischen Längsbahn, angegliedert wird.

In Puerto Varas nennen wir vor allem die erste und grösste Küferei am See mit Maschinenbetrieb, gegründet von Gottfried Heim 1875. Dieselbe liefert jährlich ca. 16 000 Butter-und Honigfässer, ist jetzt Eigentum der Firma *Heim i Cía*. und ist verbunden mit Bau-und Möbeltischlerei, seit einigen Monaten auch mit Kaufladen.

Andere Etablissements in Puerto Varas sind: Die Bau-und Möbeltischlerei von *Alfons Lückeheide* mit Dampfbetrieb, die Fleischkonserven-und Wurstfabrik von *Fellmer i Schmidt*, die Schlachterei und Wurstfabrik von *Augusto Schmuck*, die Klempnerei von *Guillermo Schadow*, die Schmiede und Stellmacherei von *Federico Vyhmeister* mit Wasserbetrieb, einer 6 m. langen Eisendrehbank und Mahlmühle, die Pomril-und Limonadenfabrik von *Leon Wiederhold*, die, vor 9 Jahren gegründet, jährlich durchschnittlich 120 000 Flaschen Pomril und 80 000 Flaschen Limonade liefert, endlich die Küferei von *Cristino Berner* in Laja-Puerto Varas mit Dampfbetrieb. Auch zwei Gerbereien finden sich am Ort, die von *Enrique Niklitschek* und *E. von Bischoffshausen*, von denen erstere jährlich ca. 1 500, letztere ca. 500 schwere Felle verarbeitet.

In Frutillar wurden seinerzeit wohl die ersten Versuche gemacht zur Gründung einer Industrie, die über den Rahmen des Handwerks hinausragte, bestand hier doch eine Zeit lang eine Eisengiesserei. Allein die komplicierten Transportverhältnisse liessen alle dahin gerichteten Bestrebungen erlahmen.

Wir nennen hier die Küferei von *Wetzel i Winkler* mit Wasser-und Dampfbetrieb, die Tischlerei von *Albino Winkler* mit Wasserbetrieb, die Stellmachei von *Cristino Wetzel N.* mit Dampfbetrieb, die Gerberei von *Adolfo Richter*, die jährlich ca. 3 000 Felle verarbeitet und die Gerberei der Firma *Juan Klokker e Hijo* mit einer Jahresproduction von ca. 1 500 Sohl- und Oberledern.

Auch Puerto Octai weist einige industrielle Anlagen auf, und wir nennen die Schmiede von *José Hausdorf* mit Dampfbetrieb, die Küferei und Tischlerei von *José Matzner* mit Dampfbetrieb, die Gerberei von *E. Klagges*, die jährlich ca. 600 Felle verarbeitet. In Nochaco, nördlich von Puerto Octai, ist die Holzsägerei und Bautischlerei von *Kusch i Gädicke* noch anzuführen.

Mühlen gibt es sehr viele am See; es dürfte durchschnittlich auf drei Familien eine kommen. Die meisten dienen jedoch nur dem Haus und der nächsten Umgebung. Die grössten Getreidemühlen besitzen *Juan Lückeheide* in Punta los Bajos mit Wasser- und Dampfbetrieb und 2 Mahlgängen, *Eduino Winkler* in Puerto Octai mit Wasserbetrieb, *Enrique Wihoff* in Puerto Varas-Desagüe und *Gaspar Kortmann* in Puerto Varas mit Dampfbetrieb.

Wo der Deutsche sich niederlässt, darf ihm auch das Bier nicht fehlen. Das erste Bier braute in Frutillar der 1903 verstorbene Herr Carl Richter; er verkaufte die Flasche zu 5 cts.

Gegenwärtig bestehen am See fünf *Brauereien*, nämlich *Sucesion Feuber* und *Adolfo Hausdorf* in Puerto Octai, *Jerman Galle* in Frutillar, *Ema F. v. de Teuber* und *Teodoro Schwerter* in P. Varas. Die durchschnittliche Jahresproduction dieser Brauereien wird je ca. 50 000 Liter betragen.

Noch müssen wir eines deutschen Unternehmens gedenken, das einen bedeutenden Fortschritt der Llanquihue-Kolonie darstellt, des *Telephons*. Dasselbe umfasst schon den grössten Teil des Seeufers und ist das Werk der Sociedad Telefónica de Llanquihue, einer vor 2 Jahren ins Leben getretenen Actiengesellschaft mit einem eingezahlten Kapital von 10 000 $ Gold. Bis jetzt sind ca. 200 km Leitung fertiggestellt.

Im allgemeinen kann gesagt werden, dass am Llanquihue-See die Industrie sich zu entwickeln beginnt. Manche Industriezweige, z. B. Möbeltischlerei, werden wegen Mangel an Arbeitskräften nur nachlässig betrieben, andre können, sobald die Kolonie durch die chilenische Längsbahn ihrer Abgeschiedenheit entrissen wird, neu eingeführt werden, wie z. B. eine Bürstenfabrik, Korbflechterei, Käsereien, etc.

Auffallend ist es, dass unter den ca. 40 Lokomobilen, die an den Ufern des Llanquihue arbeiten, nur zwei deutschen Fabrikats sind, eine Wolf und eine Lanz. Es erklärt sich dies daraus, dass vor ca. 10 Jahren einige englische Firmen sich das Absatzgbiet sicherten, während deutsche Häuser keine Vertreter hier hatten. Dass deutsche Lokomobilen teurer sind als englische, hätte die Käufer wohl nicht abgeschreckt, denn es ist auch hier bekannt, dass sie die Konkurrenzfabrikate in mehrfacher Hinsicht übertreffen.

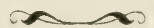




Die Schifffahrt auf dem Llanquihue-See.

VON

J. JUNGINGER.



Die Schifffahrt ist auf dem Llanquihue-See bei Stürmen, die aus allen vier Himmelsrichtungen wehen können, für kleinere Fahrzeuge gefährlich. Zahlreich sind die Opfer, die der grosse See in solchen Zeiten schon gefordert hat. Besonders gefürchtet sind: die «Punta Centinela» bei Puerto Octai, des plötzlichen Windwechsels wegen (auch «Punta de los Sombreros» genannt) und die «Bajos» zwischen Frutillar und Puerto Octai, Untiefen, die bei Nacht oder Nebel äusserst gefährlich werden können.

Das erste Fahrzeug auf dem See war die Regierungs-Schaluppe, die in den ersten Jahren der Kolonie der Herbeischaffung von Lebensmitteln diente.

Den ersten Dampfer baute Eugen Schulz im Jahre 1870; es war die «Enriqueta del Solar», so genannt zu Ehren der Tochter des damaligen Intendenten. Das Wrack der «Enriqueta» liegt heute noch in Puerto Octai. Benderosen baute die «Clara», die 1893 durch Kauf in den Besitz des Herrn August Schulz überging. Während der dritte Dampfer «Colonia» noch im Bau war, ging 1896 die «Clara» unter. Den vierten Dampfer, «Llanquihue», bauten Hess & Hollstein; er ging wie auch die «Colonia» in den Besitz des Herrn Gustav Schminke über und verbrannte 1909.

Heute wird der See von vier Dampfern befahren: «Colonia» mit ca. 100 Tonnen Tragfähigkeit, Herrn Gustav Schminke gehörend; «Santa Rosa» mit ca. 80 Tonnen, Eigentum von Niklitschek & Cia.; «Bajos» mit ca. 25 Tonnen, Besitzer Herr Cristino Haase und «Patria» mit ca. 6 Tonnen, im Besitz des Herrn Juan Lückeheide. Ein weiterer Dampfer von etwa 60 Tonnen, den Herr Tölg bauen lässt, ist seiner Vollendung nahe.

Seit einiger Zeit macht einer der Dampfer täglich, ausgenommen die Sonntage, eine Postfahrt von Puerto Octai über Punta los Bajos und Frutillar nach Puerto Varas und wieder zurück Herr Schminke hat seit Jahren einen Kontrakt mit der chilenischen Regierung, auf Grund dessen er die Post von Puerto Montt nach Osorno zu befördern hat. Ausser diesen Postfahrten führen die Dampfer noch fahrplanmässige und — auf Bestellung — Extrafahrten aus, auch Rundreisen, um die landwirtschaftlichen Producte der Kolonisten abzuholen; sie lassen es jedoch zuweilen an der wünschenswerten Pünktlichkeit fehlen, so dass öfters der Eine oder der Andere «sitzen bleibt».

Seitdem die Herrn Fr. Hube und Carl Wiederhold am Nahuelhuapi-See Kolonieen angelegt wie auch einen Handelsweg geschaffen haben, auf dem jetzt die «Compañía Comercial y Ganadera Chile-Argentina» grosse Mengen von Wolle von jenem argentinischen See und dessen Umgebung über die Anden und die beiden Seen «Todos los Santos» und «Llanquihue» nach Puerto Montt schafft, führen die Dampfer auch regelmässige Fahrten zwischen Puerto Varas und Ensenada aus. Wenn auch dieser letztere, in neuerer Zeit sehr lebhafte Schiffsverkehr infolge der Verlängerung der argentinischen Neuquen-Bahn bis nach dem Nahuelhuapi aufhören wird, so wird doch im übrigen die Schifffahrt auf dem Llanquihue auch nach Vollendung der chilenischen Längsbahn bis nach Puerto Montt mindestens so lebhaft bleiben wie heute, da die Bahn den See nur in Desagüe und Puerto Varas berührt, und ohne Zweifel durch sie sowohl die Industrie als auch der Handel am See gehoben werden wird.



Die Holzindustrie.

VON

HEINRICH HEITMANN.



Der Reichtum Chiles liegt nicht nur in seinen Erzen und seiner Landwirtschaft, auch ein dritter wichtiger Factor ist in Rechnung zu ziehen: die ausgedehnten Wälder, welche noch heute den Süden des Landes bedecken, sich früher jedoch bis zum Norden erstreckten. Auf der Basis eines solchen Holzreichtums konnten sich natürlich auch die verschiedenen Holzindustrieen vom Beginn der Kolonisation an kräftig entwickeln, wozu auch die Deutschen ihr Teil beigetragen haben.

Die zur Zeit der spanischen Oberhoheit verwendeten Hölzer, wie auch die später von den deutschen Einwanderern benutzten, waren, abgesehen vom Cedernholz, das wohl von Guayaquil ins Land kam, chilenischen Ursprungs und wurden im Süden Chiles von den dort ansässigen Geschäftsleuten durch Tauschhandel in kleinen Partieen aufgekauft. Diese Hölzer wurden teils auf Ochsenwagen, teils auf der Schulter aus dem Inneren nach den Hafenstädten gebracht, meist unter den schwierigsten Weg- und Witterungsverhältnissen, um dort

gegen Handwerkszeug oder Lebensmittel eingetauscht zu werden. Die so in kleinen Partieen aufgekauften Hölzer wurden angesammelt und dann auf Segelschiffen nach den nördlichen Häfen — von Valparaiso bis Iquique — gebracht, um dort für Bauzwecke verwendet zu werden. Das älteste deutsche Geschäftshaus, welches sich diesem Geschäftszweig widmete, war die in Valparaiso ansässige Firma Kögel & Münchmeyer, heute Gütschow & Piza.

Die meist gebrauchten Hölzer waren: ciprés (Cypresse), alerce (Lärche), roble pellin (Buchenart), laurel (Lorbeerbaum), coigüe, luma, litre, lingüe, sie wurden zu Bauzwecken, in Küfereien und in der Stellmacherei gebraucht.

In Puerto Montt, La Union, Osorno, Valdivia und Umgegend wurden von den eingewanderten Deutschen Sägemühlen aufgesetzt, von denen jetzt eine ganze Anzahl mit Dampf betrieben werden; andere mussten wegen Holzmangels ihren Betrieb einstellen.

Die Natur des Südens, die die Kolonisten im Wesentlichen auf die natürlichen Verkehrswege der Flussläufe anwies, veranlasste schon frühzeitig die Anlage von Schiffswerften, von denen einige bedeutende Ausdehnung gewonnen haben. Die Holzindustrie des Südens und der Hafenplätze befindet sich auch heute noch in der Hauptsache in deutschen Händen.

Leider wurde im Anfang der Kolonisation stark gesündigt, und wird es auch heute noch, indem man einfach die herrlichen Waldungen rücksichtslos niederbrannte, um für Hausbau und Landwirtschaft Platz zu gewinnen. Durch dieses Niederbrennen sind dem Lande Millionen verloren gegangen, und im Verlaufe von 10 Jahren sind die Preise der Hölzer bis auf das 3- und 4-fache gestiegen, ja einige Holzarten und gerade diejenigen, die der Fäulnis am besten widerstanden, wie roble pellin, alerce und ciprés, sind bereits schwer erhältlich. Jetzt endlich fängt man an, darauf aufmerksam zu werden, dass dieser Raubbau unmöglich fortgesetzt werden darf, und man hat nunmehr eine besondere Behörde für Forst- und Dünenschutz sowie Fischzucht geschaffen, welcher ein Deutscher, Herr F. Albert, vorsteht. So wird also endlich seitens des chilenischen Staates daran gedacht, eine vernünftige Aufforstung in

die Wege zu leiten. Mit gutem Beispiel vorangegangen sind drei Chilenen: die Herren S. Izquierdo in Santa Ines, Station Nos, Benjamin Matte in Los Guindos und die Compañia Cousiño in Lota und Curanilahue; sie haben auf ihren ausgedehnten Besitzungen grosse Strecken aufgeforstet. Da nun Herr Matte Versuche mit der Anpflanzung verschiedener Holzgattungen gemacht hat, so wird es hoffentlich gelingen, seine Landsleute von der Rentabilität einer richtigen Waldwirtschaft zu überzeugen.

Boden und Klima ist hier so ausgezeichnet, dass fast alle Baumarten (ausgenommen solche, die nur in tropischer Hitze gedeihen) wachsen und zwar so rasch, dass Holzgeschäfte gute Rechnung lassen müssen. Früher wurden nur einige Holzarten verwendet, aber der deutschen Ausdauer ist es gelungen, einigen wirklich schönen Holzarten in der Möbelindustrie ein gutes Absatzgebiet zu schaffen, und, da die Preise für die hauptsächlich aus Nord-Amerika eingeführten Hölzer: Eiche, Nussbaum, Esche, Pappel und für das Cedernholz des Nordens bedeutend gestiegen sind, diesen erfolgreiche Konkurrenz zu machen.

Für Bauzwecke, Küfer- und Wagenarbeiten werden die folgenden Hölzer gebraucht: roble pellin, raulí, laurel (Lorbeerbaum) alerce (Lärche), ciprés (Cypresse), luma, coigüe, ulmo (Ulme), espino (Weissdorn), peumo, canelo (Zimmetbaum), boldo, molle, quillai und litre; für Möbeltischlerei: raulí, lingüe, maniu, radal, ciruelillo, avellana, belloto, temu, guayacan.

Seit dem Jahre 1868 hat sich das amerikanische Holz (pino oregón) Eingang verschafft, da es in Längen bis zu 20 und mehr Metern gebracht wird, nur halb so schwer ist wie die chilenischen Bauhölzer, und deshalb kaum teurer zu stehen kommt.

Fast in ganz Chile findet sich jetzt die europäische Pappel; die Stecklinge werden gepflanzt, brauchen keiner besonderen Pflege und die Bäume haben schon in 10-20 Jahren Nutzwert, sodass diese Holzart dem Lande ein wirklicher Segen geworden ist. Man findet vielfach Felder und Wege mit Pappeln eingefasst. Die erste Pappel wurde durch einen spanischen

Augustiner-Mönch von Europa gebracht, und dieser Stammvater der in Chile nun heimisch gewordenen Pappel soll noch in Santiago stehen, dürfte aber wohl in nicht zu ferner Zeit eingehen. Aus Pappelholz werden alle Arbeiten innerhalb eines Hauses ausgeführt, wie Fussböden, Decken, Gesimse, Fussleisten, auch werden einfache Möbeleinrichtungen hieraus gefertigt. Seitdem aber in letzter Zeit bessere Bahnverbindungen vorhanden sind, werden zu den vorgenannten Arbeiten vielfach Landeshölzer verwendet, die sich zu Bauzwecken noch besser eignen.

Auch architektonische Arbeiten wurden früher vielfach von Deutschen ausgeführt, und die Durchführung besserer Hausbauten wurde stets Ausländern anvertraut, da ein Studium der Architektur hier erst seit etwa 15 Jahren betrieben wird. Heute ist dies anders. Aus den hiesigen Schulen sind bereits viele tüchtige Architekten hervorgegangen, die ganz Vorzügliches leisten und sich auch bei grossen Bauausführungen bewährten.

Die nachfolgende Übersicht über die Beteiligung der Deutschen an der Holzindustrie ist leider unvollständig, da ich auf eine ganze Anzahl von Anfragen keine Antwort erhalten habe, und so beziehen sich meine Ausführungen zum Teil nur auf die letzte Vergangenheit.

Im Süden beginnend finden wir schon in Punta Arenas einige Sägemühlen, welche Deutschen gehören, andere Deutsche widmen sich sonstigen in die Holzindustrie fallenden Geschäftszweigen; die Anzahl der Betriebe ist grösser in Ancud und der Provinz Llanquihue, so dass in Puerto Montt die meisten der ca. 20 Holzgeschäfte in deutschen Händen sind. Ebenso steht es in Osorno, La Union und seiner Umgegend, wie auch in und um Valdivia. Ein Deutscher, Heinrich, gründete in Valdivia die erste Schiffswerft, die ein anderer Deuscher, Heise, einrichtete. Nach dem Tode seiner Besitzer konnte aber das Unternehmen nicht fortbestehen. Nun errichteten Oettinger Gebrüder eine Werft, die noch heute besteht und auf der Boote und kleinere Flussdampfer gebaut werden; seit ungefähr 2 Jahren werden für die Aussenhaut der Flussdampfer Eisenplatten verwendet. Auch die anderen Zweige der Valdivianer Holzindustrie sind

in Händen von Deutschen, unter denen Heinrich Werkmeister eine führende Stellung einnimmt; seine von deutschen Handwerkern gearbeiteten Möbel erfreuen sich in ganz Chile eines guten Rufes.

Auch weiter nach Norden zu, in Imperial, Temuco, Lautaro, Victoria, Ercilla, Collipulli, Los Anjeles, Mulchen, Lumaco, Purén, Cañete, Traiguen finden wir viele und gewinnbringende Holzbetriebe mit deutschen Besitzern. Von Angol nordwärts verringert sich die Bedeutung der Deutschen in der Holzindustrie. So finden wir in Santiago nur ein grösseres Werk, eine Dampf-, Bau- und Möbeltischlerei, im Besitz eines Deutschen, des Herrn Heinrich Heitmann, gegründet im Jahre 1868 als erstes seiner Art.

In dem Hafenort Valparaiso ist die Beteiligung der Deutschen an der Holzindustrie wieder eine grössere. Wir nennen zwei derselben: die Dampf- Bautischlerei von C. Rheinen und die Möbelfabrik von H. Bruhn, ausserdem befinden sich dort eine ganze Anzahl deutscher Tischlereien, Küfereien und Wagenfabriken. Dort genossen in früheren Jahren die Architekten C. Fehrmann, Th. Burchard, P. Kundsen, H. Heitmann guten Ruf, während heute die Gebrüder Bliederhäuser, später Siegel & Geiger bestens bekannt sind. Letztere Firma hat, wie auch T. Burchard, C. Matthei, A. Möller, F. Thumm, T. Jakobsen, R. Staude und A. Ried eine ganze Anzahl hervorragender Bauten ausgeführt; in Concepcion sind die Firmen A. Ried und F. Weber gut bekannt. Auch in allen grösseren Städten des Südens sind deutsche Baumeister mit bestem Erfolge tätig.

Einige der oben angeführten deutschen Baumeister wurden seinerzeit seitens der chilenischen Regierung verpflichtet, machten sich jedoch nach Ablauf ihrer mit dem Staate laufenden Kontrakte selbständig und fanden ein reiches und lohnendes Arbeitsfeld.

Im Süden Chiles von Concepcion bis Puerto Montt bewährten sich die eingewanderten deutschen Handwerker, Zimmerleute, Tischler und Maurer, als Baumeister, da dort die Häuser fast ausschliesslich aus Holz gebaut werden. Massive Steinbauten sind sehr selten, trotzdem bei einem

Brande meist ganze Häuserkomplexe, ja ganze Städte in Mitleidenschaft gezogen werden. In Chile gibt es noch heute kein Baugesetz, und weil jeder bauen kann, wie er will, so finden sich hier alle möglichen und unmöglichen Häuserarten; es unterliegt jedoch keinem Zweifel, dass in dem vorwärtsstrebenden Lande bald durch geeignete Verordnungen Wandel geschaffen werden wird.

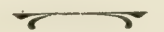
Ich schliesse meinen Bericht mit dem Wunsche, dass sich unsere Nachkommen auch in Zukunft der Holzindustrie, zu der ihre Eltern und Landsleute den Grundstein legten, widmen mögen zu ihrem und des Landes Vorteil.



Das Deutsche Turnen und die Deutschen Turnvereine.

VON

CARL ROESCHMANN



«Glut in der Seele
Und Mark in der Brust,
Vaterlandsliebe und Vaterlandslust,
Stahl in den Sehnen
Und Feuer im Blick,
Männer im Sturme
Und Männer im Glück,
Tugend und Recht miteinander gepaart,
Das ist des Turners altherrliche Art!»

Diese markigen Worte schrieb ein Berliner Turner in das Stammbuch des Jahn-Denkmals in der Hasenheide. Sie bezeichnen voll und ganz das Wesen der deutschen Turnerei, deren idealer Zweck nicht nur die Körperpflege ist, um körperlich starke, gewandte und widerstandsfähige Menschen zu erziehen, sondern die vor allen Dingen auch auf den Character einwirken will, und die die Pflege der vaterländischen Ge-

sinnung mit als Hauptsache betrachtet. Durch geeignete Uebungen stählt die Turnerei die Willenskraft und Selbstbeherrschung und weckt den Mut und die Unternehmungslust.

Diese Ideale erstreben auch die Deutschen Turnvereine Chiles.

Es gibt deren sechs und zwar je einen in Valparaiso, Santiago, Valdivia, Concepcion, Osorno und Temuco. Ein weiterer Verein, in La Union, turnt leider augenblicklich nicht.

	Gegründet im Jahre	Gegenwärtige Mitglieder-Zahl	Eigene Turnhalle	Turnende Abteilungen			
				Männer	Frauen	Knaben	Mädchen
Valparaiso..	1870	430	ja	ja	ja	ja	ja
Santiago....	1889	210	ja	ja	nein	ja	ja
Concepcion	1886	173	ja	ja	nein	ja	nein
Valdivia....	1884	90	zusammen mit der deutschen Schule	ja	nein	ja	nein
Osorno......	1883	117	ja	ja	nein	ja	nein
Temuco.....	1911	46	nein	ja	nein	nein	nein

Der Valparaisoer Verein besitzt ausserdem einen Festsaal, als Deutsches Haus bekannt, und Kegelbahnen. Der Concepcioner Verein hat einen eigenen Turnplatz und die Vereine von Valdivia und Osorno solche mit den Deutschen Schulen zusammen.

Der Santiaginer Verein besitzt in der Quinta Normal eine Concession für einen Platz von der chilenischen Regierung, und zwar auf sechs Jahre. Ein Teil dient ihm als Turnplatz und den anderen Teil hat er der von ihm ins Leben gerufenen Tennisriege des Deutschen Turnvereines (selbständiger Verein) überlassen, die hier 3 gute Tennisplätze, aus Fliesen, und ein Clubhäuschen mit Garderobezimmern, Bad u. s. w. gebaut hat.

Ausser den örtlichen Schauturnen und den mehr einen rein deutschen Character tragenden Turnfesten von Valparai-

so, Viña del Mar, Santiago, Valdivia, Osorno und Quillota, sind unter anderen besonders folgende Ereignisse und Festlichkeiten zu erwähnen, durch die das Wesen und Wirken der Deutschen Turnvereine mehr an die Oeffentlichkeit getreten ist:

Freiwillige Sanitätskolonnen des Deutschen Turnvereines Valparaiso gelegentlich der grossen Cholera-Epidemie und gelegentlich der Schlachten von Concon und Placilla.

1894.— Schauturnen in Santiago vor dem Präsidenten, Don Jorje Montt, gelegentlich des Deutschen Tages der Exposicion de Minería.

1897.— I. Allgemeines Deutsches Turnfest in Chile in Concepcion, ein Fest, an dem sich auch die ganze chilenische Bevölkerung beteiligte.

1904.— Schauturnen der Vereine von Santiago und Valparaiso in der Santiaginer Turnhalle vor chilenischen Staatsministern, Senatoren, Deputierten, Offizieren, Lehrern, Vertretern der Presse und der Sportvereine, um deutsches Turnen zu zeigen.

1909, Januar 3.— Beteiligung aller Deutschen Turnvereine Chiles an den Juegos Olímpicos in Santiago durch ein grosses Schauturnen vor dem Präsidenten Pedro Montt und zahlreichen Zuschauern.

1909, 31 October.— Grosses Schauturnen, veranstaltet vom Deutschen Turnverein Santiago unter Mitwirkung des Deutschen Turnvereines Valparaiso und der chilenischen, höheren Staats- und Militärschulen Santiagos, an dem sich über 1 000 Turner, an den Freiübungen 952, beteiligten.

Turnerische Wettkämpfe der chilenischen höheren Schulen am 24. October, nach deutscher Art, veranstaltet von demselben Verein.

1910.— Hervorragende Beteiligung der Valparaisoer Mitglieder Hammersley und Eitel, als Vertreter Chiles, an den Juegos Olímpicos in Buenos Aires, die gelegentlich der Centenar-Feier Argentiniens stattfanden.

September 15.— Grosses Schauturnen zu Ehren der Centenarfeier Chiles, veranstaltet vom Deutschen Turnverein Santiagos mit Unterstützung der chilenischen Turnlehrer Santia-

gos und der übrigen Deutschen Turnvereine Chiles, sowie der höheren Staats- und Militärschulen Santiagos. An dem Turnen beteiligten sich 2 100 Schüler und Turner.

Ausserdem Anfang September turnerische Wettkämpfe der Schüler und Erwachsenen, nach deutscher Art, veranstaltet von demselben Verein.

Fast alle chilenischen Turnlehrer Santiagos, mit nur ganz wenigen Ausnahmen, unterrichten das deutsche Turnen. Dieses ist in erster Linie das Verdienst des Herren Franz Jenschke, jetzigen Directors der Escuela Normal de Preceptores de Santiago, der im Jahre 1885 von der chilenischen Regierung als Turnlehrer an der Normalschule und dem Instituto Pedagójico angestellt wurde und eifrigst für die Ausbreitung des Turnunterrichtes nach deutscher Art wirkte, kräftigst unterstützt von seinem Schüler dem chilenischen Turnlehrer Erasmo Arellano.

Veranlasst durch die grossen Schauturnen von 1910 und 1911, gründete die Mehrzahl der chilenischen Turnlehrer unter Führung der Turnlehrer Leotardo Matus und M. Kahni einen Turnlehrerverein — Union de Profesores de Educacion Física — der trotz vielerlei Anfechtungen immer kräftiger sich zu rühren beginnt und auf eine offizielle Turnvorschrift seitens der Regierung hinarbeitet. Die Bestrebungen dieses Turnlehrervereines sind ganz in deutschem Sinne, mit geringen Abweichungen, die dem Character der chilenischen Jugend entsprechen.

Dagegen wird die staatliche chilenische Turnlehrerbildungsanstalt einseitig in schwedischem Sinne geleitet.

Das chilenische Heer turnt zur Zeit noch nach der alten deutschen Turnvorschrift für die Infanterie, doch tagt zur Zeit eine Commission, um, wie bereits 1910 in Deutschland geschehen, das Turnen entsprechend den neuzeitlichen Anforderungen zu gestalten.

Gelegentlich des Turnfestes während der chilenischen Centenarfeier besprachen die Abgeordneten der Deutschen Turnvereine die Gründung eines *Bundes Deutscher Turnvereine in Chile,* die bald nachher durch die Vorstände der Vereine vollzogen wurde. Der Bund gehört als *Gau Chile* zur grossen

Deutschen Turnerschaft und steht mit der Heimat in regster Verbindung. S. M. der Deutsche Kaiser hatte die Gnade, dem Bunde für seine Vereinswettkämpfe einen Wanderpreis zu verleihen, bestehend in einer Nachbildung der von Professor Götz für das Achilleion auf Korfu geschaffenen Achillesstatue. Diese Nachricht ist von den Deutschen Turnvereinen mit Jubel empfangen worden.

Nach wie vor werden die deutschen Turner Chiles für die Ausbreitung deutschen Turnens, und damit deutscher Art und deutschen Wesens, streben, und sie glauben dadurch auch zum Fortschritte Chiles beizutragen.



Deutsches Studentenleben in Chile.

VON

RICHARD KUSCHEL.



Nicht nur wirtschaftliche Gründe waren es, die Mitte des vorigen Jahrhunderts viele Deutsche veranlassten, die alte Heimat zu verlassen und sich im fernen Amerika eine neue Heimatsstätte zu suchen, nein, mancher unter ihnen glaubte hier in den freien Republiken jene Freiheitsideale und jene geistige Tätigkeit zu verwirklichen, die in dem kleindeutschen Vaterlande damals noch nicht verstanden wurden und nicht ungestraft geäussert werden durften.

Es ist daher auch ganz natürlich, dass neben deutscher Ausdauer und deutscher Zähigkeit auch deutsche Freiheitsideale und deutsche Wissenschaft mit in den neuen Boden verpflanzt und treu gehütet wurden. Obgleich die geistige Betätigung in der ersten Zeit von dem Kampf um das tägliche Brot ganz in den Hintergrund gedrängt wurde, so trug sie doch später, als der dichte Urwald gelichtet und der fruchtbare Boden der neuen Heimat eine unerschöpfliche Quelle des Wohlstandes für den zähen Auswanderer geworden war, reiche Früchte: So sehen wir, dass die Zahl der Jünglinge germanischen Ur-

sprungs an unserer Universität von Jahr zu Jahr wächst. Schon unter den ersten dieser Studenten fasste die Idee der Zusammengehörigkeit mehr und mehr Wurzel und führte schliesslich im Jahre 1896 zur Gründung einer Vereinigung von Studenten deutscher Abkunft unter dem Namen «Burschenschaft Araucania». Wenn die Gründer einerseits durch den Namen «Araucania» zeigen wollten, welch enges Band sie an den Boden knüpft, der das Adoptivvaterland ihrer Ahnen, für sie aber das wahre Vaterland geworden, zu dessen Grösse und Fortschritt beizutragen ihr höchstes Ziel ist, so bewiesen sie gleichzeitig durch die Erklärung zur «Burschenschaft» und durch ihre Farben «schwarz-rot-gold», dass sie den burschenschaftlichen Gedanken eines «Alldeutschlands» zu dem ihrigen gemacht und in seiner Verwirklichung einen Weg sehen die Freiheitsideale ihrer Väter zum Wohl des neuen Vaterlandes zu verwerten. Die Burschenschaft Araucania macht es sich zur Pflicht, deutsche Art, Sitte und Sprache zu pflegen und zu fördern.

Fast siebzehn Jahre hat dieser Hort deutscher Gesinnung hinter sich und während dieser Zeitspanne sind seine Mitglieder auch nicht einen Augenblick jenen Idealen untreu gewesen, welche die Gründer in dem kurzen aber inhaltreichen Wahlspruch «Ehre, Zucht, Einigkeit» zum Ausdruck brachten. Ein enges, unzerreissbares Freundschaftsband, sowie das gemeinsame Streben nach einem gleichen Ziel vereinigt die früher zerstreute deutsch-chilenische Jugend unserer Universität, die sich nun mindestens einmal wöchentlich versammelt, um durch regelmässig gehaltene Vorträge die allgemeine Bildung der Mitglieder zu heben. Aber auch der physischen Entwickelung durch körperliche Uebungen und der Gestaltung eines innigen, zwanglosen Verkehrs der Mitglieder unter sich durch frohe studentische Versammlungen wird fleissig gedacht. Studentischer Frohsinn, jugendlicher Lebensmut paaren sich hier mit einen immer rechtzeitig zum Ausdruck kommenden Ernst, wenn es gilt für die Ideale und die Ehre der Verbindung einzutreten.

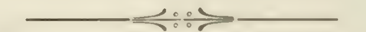
Von grosser Bedeutung für die Entwickelung der Araucania ist das sogenannte «Lebensprinzip», welches diese Verbin-

dung neben verschiedenen traditionellen Gebräuchen von den deutschen Burschenschaften übernommen hat, ohne deshalb aber eine Nachahmung derselben zu sein. Diesem Prinzip, wonach die Mitgliedschaft lebenslänglich dauert und der Student nach bestandenem Staatsexamen als «alter Herr» der Verbindung weiter angehört, verdankt die Araucania zum grossen Teil ihren raschen Aufschwung.

Das studentische Gepräge kommt auch durch die nur im Vereinslokal getragenen Abzeichen (schwarze Sammetmütze und schwarz-rot-goldenes Burschenband) zum Ausdruck.

Die Verbindung zählt heute 37 alte Herren und 21 aktive Mitglieder.

Abgesehen von dem hervorragend erziehlichen Einfluss, welchen die Burschenschaft auf ihre einzelnen Mitglieder ausübt, besitzt sie auch für den Staat, in dem sie besteht, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung, weil sie ihre Mitglieder, getreu ihrem Wahlspruch und ihren Satzungen, zu tüchtigen, tatkräftigen und charakterfesten Männern heranzieht. Zweifellos ist dieser so weit vom Mutterlande entfernte Ableger des deutschen Studententums ein glänzender Beweis seiner kulturellen Bedeutung, die schon so oft und in den verschiedensten Formen anderen Völkern und Ländern zu gute gekommen ist. Auch in der Araucania ist eine geistige und kulturelle Brücke zu den reichen Quellen deutschen Hochschulwesens geschlagen, welche nicht nur dem Verkehre mit den deutsch-chilenischen Studenten, sondern auch dem Fortschritte und der Bildung Chiles überhaupt dient und nützlich ist.





Deutsche Vereine in Chile.

VON

PAUL FÜRSTENBERG.

Der Drang des Deutschen, sich in der Fremde enger an einander zu schliessen und gesellige Zusammenkünfte abzuhalten, hat sich auch hier in Chile betätigt. Schon die ersten Kolonisten gaben sich am Sonntag nach der angestrengten Arbeit der Woche ein Stelldichein. Nach dem Gottesdienst, der anfangs im Schulhause abgehalten wurde, blieben sie bei einem kühlen Trunke oder bei einer Tasse Kaffee vereint, teilten sich ihre Erlebnisse mit und tauschten die bei der Bearbeitung ihrer Felder gemachten Erfahrungen aus. Diese freien, zwanglosen, oft auch zufälligen Zusammenkünfte nahmen dann später eine festere Form an, und es entstanden daraus «Deutsche Vereine». In den Städten gab es dann bald verschiedene Arten derselben. So bildeten sich Gesang-, Musik-, Turn-, Schützen- und Kriegervereine, auch finden wir bald Feuerwehrvereine, d. h. Spritzenkompanieen, in denen sich Männer zusammentaten, um gemeinsam das gefährliche Element zu bekämpfen. Ein grosser Teil der letzteren hat sich

später mit gleichartigen chilenischen verschmolzen. Auch deutsche Schul-, Kirchen- und Krankenhausvereine finden wir an vielen Orten. Ferner wollen wir die Kranken-, Witwen-, Waisen- und Sterbekassen nicht unerwähnt lassen. Zum Schluss gedenken wir auch des Herausgebers dieser Festschrift, des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins, über den die letzte Arbeit dieses Bandes berichten wird.

Zwar wird die Schilderung des gesamten deutschen Vereinswesens in Chile lückenhaft sein, da uns die Angaben von vielen Orten fehlen, dennoch hoffen wir, ein Bild der Entwickelung und Tätigkeit im Grossen und Ganzen liefern zu können. Es ist dies ja der erste Versuch, und wir glauben, dass durch diese Anregung uns auch Notizen von andern, uns zur Zeit nicht bekannten Vereinen zugehen werden, sodass wir in einer späteren Veröffentlichung das Fehlende ergänzen können.

Die Vereine, wie Krankenhaus- und Turnvereine, denen besondere Capitel dieses Werkes gewidmet sind, werden hier nicht weiter erwähnt.

Santiago.

DEUTSCHER VEREIN.

Der Deutsche Verein in Santiago, der bei seiner Gründung Deutscher Gesangverein hiess, hat den Namen «Deutscher Verein» am 30. Juni 1878 angenommen.

Gegründet wurde der Verein am 15. Januar 1870 von 26 Mitgliedern, deren Namen sich im Gründungsprotokoll aber nicht vorfinden.

Den ersten Vorstand bildeten die Herren:

Fr. Schrebler	Vorsitzender,
J. Krause	Musikdirektor,
C. Belzer	Kassierer,
C. Stoeber	Schriftführer,
C. Erbs	Oekonom.

Die Aufnahmecommission setzte sich aus den Herren: A. Schade, E. Henes, A. Steinfurt, M. Wolff und K. Buch zusammen.

Gesangübungen wurden auf Mittwoch und Sonnabend abends 9 Uhr angesetzt. Der monatliche Beitrag betrug 1 Peso und für Sänger nur 50 cts.

Die bisherigen Vorsitzenden waren die Herren: Fr. Schrebler, Stephan, Fr. Wolff, C. Stockmeyer, Carl Finzel, Heinr. Hennes, Osc. Schultes, Cesar Fischer, Dr. Felix Grohnert, Heinr. Schlichting, Julio Bergter, Ad. Pätzold, Dr. Friedr. Hanssen, Ed. Holstein und Dr. Friedr. Johow.

Ehrenmitglieder des Vereins sind die Herren: der jedesmalige Deutsche Gesandte in Santiago, der Konsul Cesar Fischer, J. Krause, C. Belzer, Carl Götting, Dr. R. A. Philippi, J. Hempel, Franz Wolff und Dr. F. Grohnert. Viele von ihnen sind nicht mehr am Leben, andere wieder in die alte Heimat zurückgekehrt.

Der monatliche Beitrag beträgt 8 Pesos, die Aufnahmegebühr 30 Pesos. Der Verein hat ungefähr 300 Mitglieder.

Das Vereinslokal befindet sich im besten Teile von Santiago, an der Plaza de Armas. Der geräumige Saal mit Theaterbühne leistet oft gute Dienste, nicht nur dem Vereine selbst, sondern auch anderen deutschen Vereinen, die im Deutschen Vereine eine gastliche Aufnahme gefunden haben, so der Deutsche Wissenschaftliche Verein, der Deutsche Schul-, Hospital-und Militärverein.

Dem Deutschen Verein in Santiago hat es in den 42 Jahren seines Bestehens an Bedrängnissen nicht gefehlt, aber er hat auch viele Freuden erlebt. So haben ihn Freunde und frühere Mitglieder mit namhaften Vermächtnissen bedacht und er kann jetzt stolz sein auf seine Einrichtung. Ausser dem oben erwähnten schönen Saal besitzt er geräumige Speise-, Kneip-, Lese-, Spiel- und Billardzimmer. Auch für die Damen ist in sofern gesorgt, dass sie ihren eigenen Salon und ihr eigenes Esszimmer haben. Die reichhaltige Bibliothek erfreut sich reger Benutzung duch die Mitglieder und deren Familien und die besten deutschen Zeitschriften liegen im Lesezimmer aus.

Gesangvorträge und Theateraufführungen, Bälle, Masken-

bälle und Tanzkränzchen, Konzerte und Dinerkonzerte, die Feier des Geburtstags S. M. des Kaisers, Weihnachts- und Neujahrsfeier, Stiftungsfest und öffentliche Vorträge vereinen nicht nur die Familien der Mitglieder, sondern locken auch zahlreiche Gäste der deutschen Kolonie in Santiago herbei und selten fehlt der K. Deutsche Gesandte mit seiner Gemahlin unter den fröhlich Vereinten. Von Zeit zu Zeit werden Scat- oder Billardturniere abgehalten und an Herrenabenden fehlt es nicht.

Deutscher Gesangverein «Frohsinn».

Gegründet am 5. Januar 1885 wurde der Deutsche Gesangverein «Frohsinn» von folgenden Herren: Julius Assmann, Heinrich Boydan, Martin Erbs, Alexander und Liberato Dreckmann, Emil Engler, Heinrich Hamm, Fritz Hucke, Albert Liebe, Heinrich Lübbert, Carl Mänz, Carl Martin, Kaspar Moll, Manuel Novak, Heinrich Ohde, Karl Plüschke, Otto Roediger, Gustav Schäfer, Carl Schuster, Martin Steinfort, Oscar Tognarelli und A. Zamboni.

Der erste Vorsitzende war Herr Robert Strickler und sein Stellvertreter Herr Roediger. Zu Beginn hatte der Verein mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen und zweimal brannte sein Heim nieder. Heute besitzt er sein eigenes Haus, welches den Vereinszwecken entsprechend gebaut und mit einem grossen schönen Saal versehen ist. Billardzimmer und eine prächtige Marmor-Kegelbahn bieten den Mitgliedern angenehme Zerstreuung. Bei dem 25-jährigen Stiftungsfeste im März vorigen Jahres war der neue, herrlich dekorierte Saal bis auf den letzten Platz gefüllt und der Verein machte seinem Namen, wie stets durch wohlgelungene Gesangvorträge und Theatervorstellung alle Ehre.

Vorsitzende waren im Laufe der Zeit die Herren: Strickler, Schäfer, Neff, Voigt, Mense, Heitmann, Macher, Schrebler, Ahlert, Plüschke, Wechsler, Schlack, Roediger, Hald, Dr. Poenisch und Neupert.

Dirigenten des Gesanges waren die Herren: Mänz, Göhler,

Stoeber, Hügel, Paoli, Havemann, Debuysère, Türke, Kretz, Steinfort, Franke, Armbruster und Gaedecke.

Ehrenmitglieder sind:

1. Der jeweilige Deutsche Gesandte;
2. Herr Konsul Cesar Fischer;
3. Herr Otto Roediger.

Ehrendirigent ist Herr Artur Hügel.

DEUTSCHER KRANKENHAUSVEREIN.

Herr August Vermehren berief am 5. Juli 1905 eine constituierende Versammlung zur Gründung eines Deutschen Krankenhausvereins in Santiago. In derselben wurde ein provisorischer Ausschuss gewählt bestehend aus folgenden Herren:

A. Vermehren als erster Vorsitzender,
E. Holstein als zweiter Vorsitzender,
G. Berkemeyer als Kassierer,
C. Schürmann als Schriftführer,

ferner Dr. V. Körner, Dr. M. Brockmann, Dr. F. Grohnert, Bernh. Timmermann und A. Möller.

Provisorische Satzungen wurden angenommen, die bis zur Ausarbeitung von Statuten in Kraft bleiben sollten.

Folgende Schenkungen wurden dem Vereine gemacht:

Von der Deutschen Loge Drei Ringe in Santiago	4000	Pesos
Von der Firma Krefft, Fellmer & Cia. in Santiago	500	»
Von der Firma Krefft, Fellmer & Cia. in Valparaiso...	500	»
Von Herrn Bernhard Timmermann in Santiago...	5000	»

Laut Beschluss der Sitzung vom 8. August 1905 wurde ein Aufruf an die Deutschen Chiles erlassen, und es wurden folgende Herren mit der Einsammlung von Mitgliedsunterschriften und Schenkungen betraut:

Arnold Ried in Antofagasta, F. Birkenstaedt in Temuco,

Karl Bischoff in Valdivia, Wilh. Pauly in Puerto Montt, Luis Benser in Los Anjeles, Luis Klapp in Angol, Paul Wolff in Tomé, Hermann Bäuerle in Parral, T. Tidke in Chillan, Julius Braun in Taltal, Karl Hockmeyer in Concepcion, Dr. A. Schürmann in Osorno, Moritz Vogel in Talca und F. Krebs in Valparaiso.

Der Verein besitzt heute ein Vermögen von etwa 150000 Pesos.

DEUTSCHER MILITÄRVEREIN.

Nach vorangegangener Einladung durch den »Mercurio« versammelten sich am 5. November 1909 die Herren Leonh. Huber, Jul. Heinrich, Fr. Paul, Otto Stier, Herm. Zickenheiner, Max Reindel, Major Hans Mohs, Fritz Hintze, Hans von der Marwitz, Ewald Timmermann, Fritz Reichhardt, Curt Knoblauch und Joh. Dauelsberg und gründeten den Deutschen Militärverein in Santiago.

Der ersten Vorstand bildeten die Herren: Oberst Victor von Hartrott als erster Vorsitzender, Leonh. Huber als zweiter Vorsitzender, Hans von der Marwitz als Kassierer und Joh. Dauelsberg als Schriftführer.

In der Sitzung vom 19. December 1909 wurden der Deutsche Gesandte Herr von Erckert und der Deutsche Konsul Herr Cesar Fischer zu Ehrenvorsitzenden erwählt.

Der Verein zählt über 60 Mitglieder und hält am ersten Dienstag jeden Monats eine Sitzung im Deutschen Verein ab.

Valparaiso.

DEUTSCHER VEREIN.

Da durch den grossen Erdbebenbrand (16. August 1906) das Archiv des Deutschen Vereins in Valparaiso vernichtet wurde, so konnten wir keine Daten über die ersten Mitglieder erhalten. Der Verein wurde gegründet am 9. Mai 1838.

Der Verein verfügt über eine Bibliothek von ungefähr 4000 Bänden, zählt über 300 Mitglieder und hat sein Lokal in der Calle Blanco No. 733 im ersten Stockwerk.

DEUTSCHER SÄNGERBUND.

Am 7. September 1866 erfolgte durch 15 sangesfrohe Deutsche die Gründung des Deutschen Sängerbundes zu Valparaiso. Im Laufe der Jahre wuchs und fiel die Mitgliederzahl, bis im Jahre 1906 das Erdbeben den Verein zu vernichten drohte, heute jedoch zählt der Verein 130 Mitglieder, darunter 53 aktive und 77 passive.

Dirigenten des Vereines waren die Herren: Ibsen, Rudolphy, Deichert, Liebig, Golz, Gabriel, Kriessmann, Strauss, Wehrhahn, Göhler und Schauer. Der jetzige Dirigent ist Herr Budde, Berufsmusiker. Ehrenmitglieder sind nach 44- resp. 39-jähriger Mitgliedschaft die Herren Theodor Boye und Georg Tornquist.

Concepcion.

DEUTSCHER VEREIN.

Aus den zwanglosen Zusammenkünften, die schon im Jahre 1871 begannen, bildete sich am 3. Februar 1872 der Deutsche Verein, dessen Gründer folgende Herren waren: Friedrich Böttler, Friedrich Rueff, Heinr. Hoffmann, Joh. Gabler, Friedr. Weiss, Joh. Gephardt, Ferd. Barth, Joh. Cop, Luis Metzdorff, Karl Hanusch, Manuel Leopold, Otto Teuthorn, Albert Badtke, Herrmann Hoffmann und Wilhelm Gesswein.

Der erste Vorstand bestand aus den Herren:

Johann Gabler, I. Vorsitzender;
Luis Metzdorff, II. Vorsitzender;
Wilhelm Gesswein, Schriftführer;
Albert Badtke, Kassierer;
Friedrich Böttler, I. Beisitzer;
F. Hartwich, II. Beisitzer;
Manuel Leopold, III. Beisitzer.

Von diesen Herren lebt heute nur noch Herr Albert Badtke.

In den 38 Jahren führten folgende Herren den Vorsitz: Johann Gabler, Friedrich Böttler, W. Gesswein, Paul Metzdorff, Luis Metzdorff, Carl Stockmeyer, Friedrich Gerdtzen, Wolrad Schuhmacher, August Vermehren, Joh. B. Kramer, Dr. Richard Burmeister, Julius Plesch, Gustav. B. Wolf, Eduard Karstens, Dr. Karl von Forster, Ernst Gesswein, Gustav Wynecken.

Gegenwärtig besteht der Verein aus 212 Migliedern, er besitzt einen grossen Saal mit Bühne, 2 Billardzimmer, Doppelgeleise-Kegelbahn u. s. w. Die Bibliothek besteht aus mehr al 2 500 Bänden. Der Deutsche Musikverein und der Deutsche Gesangverein halten ihre wöchentlichen Uebungen im Deutschen Verein ab, ebenso der Krankenhausverein, die Krankenkasse, der Schulverein, u. a. ihre periodischen Versammlungen und Festlichkeiten.

Deutsche Krankenkasse.

Die Deutsche Krankenkasse wurde von folgenden 40 Herren am 17. October 1893 gegründet: August Auth, Lorenz Bauer, Karl Bittner, Gustav Bräutigam, Joseph Buchholzer, Karl Finsterbusch, Wilhelm Frick, Wallo Harnisch, Karl Hauser, Eduard Heidsieck, Friedrich Hoyer, Julius Jensen, Arthur Kleinsteuber, Paul Klotzsche, Adolf Nöfler, Otto Kutz, Paul Leuschner, Friedrich Lippert, Alexander Mahlig, Gustav Mann, Christoph Michaelsen, Wilhelm Michaelsen, Emil Minder, Heinrich Nachmann, Benno Nachmann, Wilhelm Neiss, Christian Paschen, Wilhelm Paschen, Emil Paschen, Waldemar Paschen, Heinrich Reinhold, Franz Renz, John Ripke, Ferdinand Roscher, Aurel Semler, Heinrich Schiele, Franz Schuter, Albert Stöwhas, Jakob Schwob, Friedrich Zehnder.

Bisherige Vorsitzende waren die Herren: Emil Paschen, Franz Renz, Karl Hauser, Rudolf Schulz, Franz Schnake, Leopold Abel, Christoph Michaelsen.

Der Verein hat heute 128 Mitglieder, die Kasse besitzt ein

Vermögen von $ 16 000. Die Bibliothek umfasst ca. 300 Bände. Der Verein wird in nächster Zeit die Personeria Jurídica erwerben. Lokal: Calle Comercio 1209, Casilla 301.

Deutscher Gesangverein.

Der Deutsche Gesangverein wurde am 17. Juni 1903 gegründet und zwar von folgenden Herren: Franz Schnake, Friedrich Wittich, Leopol Abel, Dr. Theod. Loos.

Bisherige Vorsitzende waren: Dr. Theod. Loos, Franz Schnake, Joh. Spuhr, Otto Hauser. Der Gesangverein hat gegenwärtig 20 aktive und 25 passive Mitglieder und hält seine wöchentlichen Uebungen und gelegentliche Festlichkeiten im Deutschen Verein ab.

Temuco.

Deutscher Verein.

Im August 1904 wurde in Temuco der Deutsche Theaterverein gegründet, der erste Vorstand bestand aus den Herren: A. Krahn, I. Vors., H. Czach, II. Vors., O. Hozzel, Schriftführer und G. Helmke, Kassierer.

Im Juli 1906 wurde eine Gesangsabteilung gebildet und zwar ein gemischter Chor, dessen Leitung Herr Lehrer Lübke übernahm.

In der Generalversammlung vom 20. Juni 1907 wurde einstimmig der Name Theaterverein in «Deutscher Verein» umgeändert.

Der Verein zählt zur Zeit 70 aktive Mitglieder. Das Vereinslokal befindet sich im oberen Stock des Theater Tepper.

Deutscher Militärverein.

Gegründet im Februar 1909 zählt der Deutsche Militärverein jetzt über 40 Mitglieder.

Kranken-und Sterbekasse.

Am 17. November 1906 fand eine durch Herrn Albert Heck einberufene Versammlung behufs Gründung einer Deutschen Kranken-und Sterbekasse in Temuco statt. Gegenwärtig waren die Herren: Robert Wilcke, August Grose, Ferdinand Perlwitz, Friedrich Hitschfeld, Alfredo Hitschfeld, Hermann Warschade, Robert Schäfer, Julio Tepper, Emilio Appelt, Cirilio Mackuc, Carlos Hettich, Augusto 2.º Otterstein, Enrique Hegenauer, Robert Krüger, José Hohmann, Desiderio Walper, Hermann Matz, Jorje Hitschfeld, Hans Breitling, Rupert Dellinger, José Dellinger, August Gericke, Carlos Mulack, Jakob Kaufhold, Oscar Appel, Julius Krause, José Hanisch, A. Geysel, August Hochstetter, Jorje Rudloff, Felix Gärtner, Ricardo Klapp, Alfredo Zbinden und Albert Heck.

Alle Anwesenden erklärten sich mit der Gründung einverstanden und es wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: Albert Heck, I. Vors., Rob. Wilcke, II. Vors., Karl Mulack, I. Schriftf., Konrad Pflaumer, II. Schriftf., Jul. Tepper, Kassierer, Hermann Warschade und Juan Breitling, Beisitzer.

Das Barvermögen beträgt ca. 400 $.

Deutsche Feuerwehrkompanie N.º 3.

Am 25. Juni 1899 wurde in Temuco die D. F. K. N.º 3 gegründet.

Den Vorstand bildeten die Herren: Luis Westermeyer, Director, Enr. Abel, Kapitän, Paul Jensen, Schriftf., Franz Herbert, Kassierer, Eduard Menzel, Leutnant, Jorje Vollers, Beisitzender.

Als aktive Mitglieder beteiligten sich die Herren: Enrique Abel, Emil Becker, Jakob Bierer, Lorenzo Cornely, Otto Graf, Jorje Grebe, August Grose, Jerman Habicht, Enrique Hegenauer, Carlos Hein, Francisco Herbert, Jorje Hitschfeld, Paul Jensen, August Ithal, Otto Kiekebusch, Julio Limpert,

Adam Luchsinger, Federico May, Eduardo Menzel, Anton Novajevsky, Federico Otterstein, Augusto 2.° Otterstein, Federico Ochilevsky, Carlos Rudloff, Julio Tepper, Roberto Tepper, Adolfo Walper, Federico Walper, Luis Westermeyer und Juan Zapfe.

Als passive Mitglieder traten der Kompanie bei die Herren: Carlos Becker, Enrique Biesterfeld, Augusto Butenschön, Francisco Ehler, Juan Gerkue, Cárlos Giebel, Enrique Greve, Rodolfo Hardtmann, Jorje Helmcke, Augusto Hochstetter, Wilhelm Hochstetter, Ludwig Jürgens, Jakob Kaufhold, Santiago Momberg, Fridolin Neumann, Roberto Perlwitz, Enrique Reinecke, Julio Schulze, Christian Sommermeyer, Christian Ulmen, Jorje Vollers, Desiderio Walper, Erich von Wuthenow.

Die bisherigen Directoren waren die Herren: Luis Westermeyer, Cárlos Hettich, Karl Finsterbusch, José Hanisch und Albert Heck; Kapitäne waren die Herren: Enrique Abel, Paul Jensen, Karl Finsterbusch und Federico May. Als Ehrenmitglieder finden wir die Herren: Eduard Menzel, Paul Jensen, Adolf Walper und Karl Hettich.

Anfangs musste die Kompanie sich mit einer in Deutschland gekauften Handspritze behelfen. Jedoch der aufreibende Dienst bei den Feuern, sowie die fast unmenschlichen Anstrengungen machten im Jahre 1907 den Ankauf einer Dampfspritze für den Preis von $ 5000 notwendig.

Am 19. Januar 1908, als ein Grossfeuer 22 bebaute Cuadras vernichtete, konnte die Kompanie ihre Leistungsfähigkeit dadurch beweisen, dass sie das Feuer trotz des herrschenden Orkans nach 10-stündiger angestrengtester Arbeit zum Stehen brachte.

Auch am 13. December 1909 wurde die Kompanie mit dem gesamten Material zur Hülfeleistung nach Valdivia beordert.

Es sei erwähnt, dass sich am 23. Januar 1903 aus einem Teile der aktiven Mitglieder eine Musikkapelle bildete, deren Leitung zuerst Herr Juan Zapfe und später Herr Jerman Barnert übernahm. In Folge des Wegzuges und der Todesfälle

vieler Mitglieder musste die Kapelle im Jahre 1905 wieder aufgehoben werden.

Die Standarte der Kompanie ist ein Geschenk des Fräulein Amalie Rachau.

Traiguen.

Deutscher Verein.

Der Deutsche Verein wurde in Traiguen am 10. Juni 1904 gegründet von den Herren: Josef Beller, Reinhold Ewerty und Franz Lange.

Bisherige Vorsitzende waren die Herren: W. Strey, Adolf Krefft, Josef Beller und Ernst Künsting.

Valdivia.

Deutscher Verein.

Die ersten deutschen Einwanderer, unter ihnen Karl Anwandter, F. Kindermann, J. Fehlandt, H. Schülke, H. Ebner, R. Uthemann, u. a. gründeten am 9. August 1853 den Deutschen Verein. Bis zum Jahre 1869 in gemieteten Räumen lebend, erstand und bebaute der Verein das noch heute von ihm bewohnte Grundstück; die nötigen Gelder wurden durch freiwillige Beiträge aufgebracht, eine Leistung, die der jungen Kolonie alle Ehre machte. Entsprechend dem Wachsen der Mitgliederzahl mussten die Räume verschiedentlich erweitert werden; daher die bedeutenden Veränderungen im Jahre 1890 und der vollständige Neubau des Vorderhauses, welches 1901 dem Betrieb übergeben wurde.

Die Leitung des Vereins lag zuerst in den Händen des Herrn Karl Anwandter; später finden wir die Namen: H. Ribbeck, A. Eisendecher, G. Schröder, R. Röstel, Luis Bischoff, R. Anwandter, W. Schmidt, W. Manns, C. von Bischoffshausen, Otto Röpke, und Louis Deppe.

Die Mitgliederzahl betrug im Jahre 1891 etwa 190, heute sind es 275.

Die Finanzlage des Vereins ist günstig; seine Gebäude sind mit 70000 $ versichert, die noch einzulösenden Bonos mögen noch etwa 4000 $ betragen.

Der Verkehr im Verein ist ein äusserst lebhafter, dreimal in der Woche ist der Saal zu musikalischen Uebungen vergeben; die Kegelbahn ist jeden Abend besetzt. Mittwoch und Sonnabend Abend wird Scat gespielt.

Der Verein gewährt auch anderen Vereinen, die sich zum grösseren Teil aus seinen Mitgliedern zusammensetzen, eine Freistatt: so dem Jägercorps, dem gemischten Chor, Ruderclub Phoenix, der ersten Kompanie der Feuerwehr und mehreren Kegelclubs.

Deutscher Verein «Union».

Der Deutsche Verein «Union» wurde im Monat November des Jahres 1880 gegründet. Die Gründer desselben waren die Herren: Joh. Wiedemann, Friedr. Borneck, A. Böhmwald, Rob. Naumann und Ludwig Grube, die auch den späteren Vorstand unter dem Vorsitz des Herrn Wiedemann bildeten. Von ihnen sind nur noch zwei am Leben: Die Herren A. Böhmwald und F. Borneck, die zum 25- jährigen Stiftungsfest zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden.

Der Verein nahm schnell an Mitgliedern zu, schaffte sich eine Bibliothek an und bildete auch eine Gesangsabteilung. Durch ein Feuer im November 1887 verlor der Verein sein ganzes Besitztum, konnte aber mit Hülfe der Versicherungsgelder sich vom Neuem einrichten. Im Jahre 1897 wurde ein Grundstück gekauft, auf welchem ein geräumiges Vereinshaus mit grossem Saal nebst Bühne gebaut wurde. Theater- und Biographengesellschaften, die Valdivia besuchten, hielten in demselben ihre Vorstellungen ab.

Durch das grosse Feuer vom 13. December 1909 wurde auch das Vereinshaus eingeäschert und der Verein fand Unterkunft in den Räumen des Deutschen Vereins.

Seit dem 1. Juni 1910 hat sich der Verein wieder ein Lokal gemietet, denn er kann sein Grundstück nicht bebauen, da eine neue Strasse hindurchgeführt werden soll.

Die Mitgliederzahl beträgt 220.

Musikverein «Concordia».

Der Musikverein wurde am 1. Januar 1905 von folgenden Herren gegründet: Eduard Clasing, Carl W. Fischer, Wilhelm Wenzel, Conrad Zülch, Justus 2.° Westermann, Friedr. Bräuning, Theodor Fiegelist, Adolf Pabst, Heinr. Koenig, Robert Koenig, Anton Westermann, Herrmann Böhmwald und Carl Böhmwald.

Der erste Vorstand bestand aus folgenden Herren: Vors: Carl Böhmwald, Kassierer: Justus 2.° Westermann, Schriftführer: Herrmann Böhmwald, Dirigent: Carl Wilh. Fischer.

Gegenwärtig zählt der Verein 20 aktive und 40 passive Mitglieder.

Der Verein besitzt eigene Uniform

Jägercorps.

Das Jägercorps wurde am 22. Februar 1884 gegründet und ist aus der Ersten Feuerwehrkompanie hervorgegangen.

Die ersten aktiven Mitglieder waren die Herren: O. Anwandter (Gründer des Vereins), Klickmann, R. Körner, G. Martin, H. Pfeiffer, Omar und Max von Stillfried.

Besondere Ereignisse aus der Vereinsgeschichte: 1) Die Reise nach Puerto Montt, Osorno, La Union im Jahre 1892. 2) Die Beteiligung am Deutschen Tag zu Santiago 1894. 3) Das Deutsche Musikfest zu Valdivia (1896). 4) Beteiligung am Deutschen Turnfest zu Concepcion (1897). 5) Das Fest der Fahnenweihe (1900). (Die Fahne wurde von den Damen der Deutschen Kolonie Valdivias gestiftet.) 6) Beteiligung am Turnfest zu Valparaiso (1902). 7) Marsch durch die Kordillere bis San Martin (1908). 8) Das 25-jährige Stiftungsfest (1909).

Vorsitzende des Vereins waren die Herren: Oskar und Arnulf Anwandter, Max von Stillfried, Richard Körner, Georg Saelzer, Julius Lampert und Emil Volkmann. Die Zahl der aktiven Mitglieder, die Uniform tragen, beträgt 30. Zweimal wöchentlich finden die Uebungen im Deutschen Verein statt.

La Union.

Deutscher Verein.

Der Deutsche Verein in La Union wurde am 18. Juni 1864 von folgenden Herren gegründet: Wilhelm Auras, Christ. Amthaüer, Caspar Benz, G. Berkhoff, Carl Brinker, Gottlieb Fritz, Friedr. Grob, Moritz Günther, Friedr. Hellwig, Albert Hensel, Jakob Hemming, Heinrich Herzberg, Wilhelm Knabe, Georg Mell, Johann Momberg, Carl Naegel, Johann Prüssing, Friedrich Philippi, Jakob Schafer, Georg Schäffer, Carl Seidler, Wilhelm Vogt, Michael Wagner, Fr. Wasserfall, Aug. Westermeyer.

Von diesen Herren leben Carl Naegel, Georg Mell und Johann Momberg. Ersterer wurde am Tage des 45. Stiftungsfestes zum Ehrenmitglied ernannt. Den ersten Vorstand bildeten die Herren: Wilhelm Knabe, Vorsitzender, Friedrich Grob, Schriftführer, Carl Naegel, Kassierer.

Vorsitzende waren die Herren: Wilheln Knabe, Friedrich Grob, Otto Robert, Friedr. Stolzenbach, Moritz Günther, Hugo Meyer, Richard Siegle, Gottlob Grob, Herrmann Hutt, Wilhelm Siegle, August Schuster.

Der Verein hat 76 Mitglieder, besitzt eine Bibliothek von 2000 Bänden, Mobiliar und ein Barvermögen von 5200 $, tagt im Hotel Carlos Jung, hat jedoch bereits den Beschluss gefasst, einen passenden Bauplatz zu kaufen, um ein eigenes Vereinshaus zu bauen.

Rio Bueno.

Deutscher Verein.

Der 12. Februar 1871 ist als der Tag der Gründung dieses Vereins angegeben.

Namen wie J. E. Viertel, H. Schenke und Heinr. Schwaner sind als die jeweiligen Präsidenten verzeichnet zu finden.

Deutscher Gesangverein.

Der Tag der Gründung ist der 3. Juni 1882.

Mitglieder im ersten Jahre waren nachstehende Herren: J. E. Viertel, Rob. Böttcher, Heinr. Machmer, Aug. Viertel, Paul Daniel, Teodoro Daniel, Christ. Grebe, Felipe Wenderoth, Miguel Hott.

Deutscher Musikverein.

Gründungsjahr 1907. Die Zahl der Mitglieder beträgt etwa 30, davon sind 14 aktiv, die übrigen passiv.

Die Leitung des Vereins liegt seit dem Tage der Gründung in den Händen nachstehender Herren: Felipe Wenderoth, Vors., Ruperto Rettig, Stellv. Vors., Ernst Hantelmann, Kassierer und Schriftf ührer.

Deutsche Feuerwehr.

Gründungstag 9. Juni 1909. Anfang 1912 wurde dem Verein das Recht einer juristischen Person erteilt, und seine Statuten wurden von der Regierung genehmigt. Dadurch regt sich neues Leben und Streben im Vereinsleben. Die Feuerwehr besteht aus zwei Kompanieen.

Das Generaldirectorium besteht aus folgenden Herren:

Teodoro Daniel, Superintendent, Reinh. Sandrock, Kommandant, Paul Daniel, I. Adjutant, Gust. Heufemann,

II. Adjutant, Carlos 2.° Fuchslocher, Kassierer und Schriftführer.

Erste Kompanie: Heinrich Amthauer, Kapitän, Felipe Wenderoth, I. Offizier, Ed. Fuchslocher, II. Offizier, Rich. Wulff, Schriftführer und Kassierer, Alf. Fuchslocher, Adjutant.

Zweite Kompanie: Ferd. Peters, Kapitän, Carl Thomas, I. Offizier, Reinh. Schade, II. Offizier, Alb. Daniel, Schriftführerund Kassierer, Julius Bock, Adjutant.

Osorno.

Deutscher Verein.

Die Aufforderung zur Gründung des Deutschen Vereins in Osorno wurde am 28. Februar 1862 von nachstehenden 22 Herren unterzeichnet:

Carl Schmidt, E. Ewertz, S. H. Lorentz, I. F. Fuchslocher, Herm. Hube, E. Streibelein, Wilh. Wolf, Conrad Aubel, Christoph Aubel, Georg Aubel, Friedr. Dröge, Piwonka, Robert Klickmann, Wilhelm Knabe, E. Horlitz, Fr. Otto Knoop, Eduard Buschmann, Wilh. Berkhoff, Carl Freude, Friedr. Becker, St. Hochsticher und Wilh. Auraus, und diese dürfen wohl als die eigentlichen Gründer betrachtet werden. Die constituierende Versammlung fand am 3. März 1862 statt, in ihr wurden die Statuten genehmigt und der erste definitive Vorstand gewählt, der aus nachstehenden Herren bestand:

Carl Schmidt, Vorsitzender;
E. Ewertz, Schriftführer;
I. H. Geisse, Kassierer;
F. Fuchslocher } Bibliothekare.
Georg Aubel }

Bisherige Vorsitzende waren die Herren: Carl Schmidt, Reinh. Fuchslocher, Georg Aubel, Gustav Fuchslocher, Ferdinand Matthei, Heinrich Wiederhold, Eduard Matthei, Eduard Franke, Conrad Hubach, Albert Matthei, Arnold Keim und Hugo Schilling.

Die Begeisterung für den neu gegründeten Verein scheint im Anfang eine grosse gewesen zu sein. Während der Aufruf zur Gründung nur von 22 Personen unterzeichnet war, traten in der 3 Tage später stattgefundenen constituierenden Versammlung schon 65 Mitglieder ein.

Im Jahre 1894 hatte der Verein 108 Mitglieder. Auf Anregen des Vorsitzenden Herrn Eduard Matthei wurde am 6. November 1895 das Grundstück gekauft, auf dem heute das schöne Vereinsgebäude steht. Auch wurden dem Verein die Korporationsrechte von der chilenischen Regierung verliehen.

Zehn Jahre verwaltete Herr Matthei das Amt des Vorsitzenden, bis ihn schwere Krankheit zum Rücktritt zwang. Ihm verdankt der Verein zum grössten Teil sein heutiges Ansehen, und dass die Mitgliederzahl auf 212 gestiegen ist.

Das Besitztum des Vereins besteht aus einem Vorder- und Hintergebäude. Ersteres enthält in seinen unteren Räumen die Versammlungs-, Empfangs-, Kneip-, Billard-, Spiel- und Lesezimmer, im oberen Stockwerke das Bibliothekszimmer mit 3120 Bänden und die Wohnung des Vereinsökonomen. Im Hintergebäude ist ein schöner geräumiger Vereinssaal mit einer Theaterbühne und eine doppelte Kegelbahn. Der Mittelbau dient in seinem unteren Stockwerke dem Wirtschaftsbetriebe und oben befindet sich der grosse Speisesaal.

Deutscher Handwerkerverein.

Am 1. April 1907 versammelten sich infolge eines Aufrufs der Herren Friedr. Bornemann und Herm. Fenske, einen Handwerkerverein in Osorno zu gründen, folgende Herren, die als Gründer angesehen werden: Friedr. Bornemann, Herm. Fenske, Ferd. Hess, Eduard Surber, Aug. Heisinger, Hans Tellmann, Albin Martin, Karl Thomas, Heinr. Schweikart, Karl Schiele, Friedr. Fuchslocher, Karl Rodriguez, Ferd Schwager, Friedr. Potthof, Wilh. Thomas, Friedr. Jung, Ant Daldos, Heinr. Amthauer, Cornelio Wenzel, Heinr. Dietzel, Otto Westermann, Heinr. Stückrath, Adolf Lausen, Karl Oyarzun und Ernst Rodriguez.

Die von Herrn Fenske ausgearbeiteten Statuten wurden in der Versammlung vom 8. April angenommen und als erster Vorstand folgende Herren gewählt: Vorsitzender Friedr. Fuchslocher, stellv. Vors. Friedr. Bornemann, Schriftf. Herm. Fenske, Kassierer Aug. Heisinger und Beisitzer Heinr. Schweikart.

Der Zweck des Vereins ist Förderung des Handwerkerstandes, Anschaffung von Büchern, Zeit- und Fachschriften, Vorbereitung der jungen Leute für ihren Beruf durch Zeichenstunden und Kurse zur Erlernung der Buchführung. Der Grundstock zur Bibliothek wurde durch den Ankauf der Bücher des verstorbenen Herrn G. Teuscher gebildet. Heute zählt sie 530 Bände. Den Unterricht in der Buchführung erteilt Herr Conrad Pflanz und den Zeichenunterricht Herr Rickmann; an Stelle des letzteren ist Herr Geipel getreten.

Der Verein hat heute 91 Mitglieder. Die bisherigen Vorsitzenden waren die Herren: Friedr. Fuchslocher, Friedr. Bornemann, Eduard Surber und Karl Rodriguez.

Deutscher Militärverein.

Durch den Vicekonsul des Deutschen Reiches, Herrn R. Kraushaar, erging im Winter 1906 eine Einladung an sämtliche Deutschen in Osorno, die ihrer Dienstpflicht im Deutschen Vaterlande genügt haben, zu einer Besprechung betreffs Gründung eines Deutschen Militärvereins, welcher dann am 12. August von folgenden Herren ins Leben gerufen wurde: Vicekonsul Rich. Kraushaar, Konr. Pflanz, Wilh. Israel, Otto Treher, Rich. Riedel, Christian Schürmann, Fr. Scheel, Konr. Schumacher, Hr. Sinning, Bruno Riedel, H. Schweikhart, Frz. Hofmann, Georg Schumacher, Fr. Matthei, Pfarrer H. Kock, Hr. Günther-Vogt und Herm. Erdmann.

Als Vorstand wurden gewählt die Herren: R. Kraushaar als Vorsitzender, Pfr. Kock als Schriftführer, Konr. Schumacher als Kassierer, Hr. Günther und Rich. Riedel als Beisitzer.

Der Verein bezweckt nach seinen Statuten: die Pflege des Deutschtums und kameradschaftlichen Sinnes, die Feier va-

terländischer Gedenktage und die feierliche Beerdigung der Leichen verstorbener Mitglieder.

Mitglied kann werden, wer im deutschen oder österreichischen Heere oder der Marine gedient hat. Ehrenvolle Verabschiedung oder Beurlaubung ist bei der Aufnahme Voraussetzung.

Der Verein versammelt sich jeden ersten Montag im Monat. Von patriotischen Festen wurden regelmässig der Geburtstag des deutschen Kaisers und der des Kaisers von Oesterreich gefeiert. Besonders hervorzuheben ist die Kaisergeburtstagsfeier aus dem Jahre 1907, an der sich über 200 Deutsche Osornos beteiligten. Am 2. Juli 1910 hielt Herr Dir. Urban vor einer sehr gut besuchten Versammlung einen Vortrag über die deutsche Flotte mit 60 Lichtbildern. Wohl durch diesen Vortrag veranlasst trat der Verein dem Deutschen Flottenverein bei. Am 2. September 1910 fand die Feier der 40-jährigen Wiederkehr des Schlachttages von Sedan statt. Bei der Anwesenheit von 35 Offizieren und der Mannschaft des Kreuzers «Bremen» in Osorno (29-31. Januar 1910) beteiligte sich der Verein in hervorragender Weise an der Arbeit, den Gästen den Aufenthalt so angenehm und anregend wie möglich zu machen.

Der Vorsitzende des Vereins verwaltete sein Amt seit Gründung des Vereins bis zum Jahre 1909 und wurde bei seinem Rücktritt zum Ehrenvorsitzenden des Vereins ernannt. Sein Nachfolger ist bis heute Pfarrer Kock.

Der Verein zählt 27 Mitglieder.

Puerto Montt.

Deutscher Verein.

Am 2. Mai 1860 versammelten sich folgende Herren zur Gründung eines «Deutschen Vereins» in Puerto Montt:

Ed. Prochelle, M. Günther, A. Hoffmann, F. Oelkers, Rob Francke, Reppin, Dr. Fonck, David Hörz, C. Preuhse, Pietsach, G. Hauhsen, Keller, H. Bremer, Georg Grebe, H. von

Stillfried, H. Franke, J. Heck, A. Schliebener, Lürhing, Hahn, H. Holmberg, A. Lorenz, F. Rotter, A. Schott, W. Einfalt, Fritz Doggenweiler, H. Osterhold, J. Hildmann, L. Amthauer, F. Briede, Deblin, J. Baumgarten, Dr. Geisse, F. Strickebrand, C. Sprenger, C. Scheuch, G. Haert, D. Stange.

Aus dem Kreise der versammelten Herren wurde der erste Vorstand gewählt und zwar: Ed. Prochelle, Vorsitzender, G. Grebe, Schriftführer, A. Schott, Kassierer.

Die bisherigen Vorsitzenden waren die Herren: Prochelle, H. v. Stillfried, G. Grebe, B. Ellwanger, H. Oelkers, Dr. C. Martin, Dr. W. Stange.

Der Deutsche Verein hat sich im Jahre 1902 von der hiesigen Regierung Korporationsrechte erworben, zählt augen blicklich 75 Mitglieder und besitzt eine Vereinsbibliothek von 2000 Bänden.

Der Vorstand des Vereins hat vor kurzem ein schönes grosses Eigentum für $ 60000 in dem besten Teil der Stadt käuflich erworben.

Musikverein «Loreley».

Am 1. Februar 1891 vereinigten sich folgende Herren, um den Musikverein «Loreley» in Puerto Montt zu gründen: Gustav Mamuschat, Wilhelm Wöhlke, Albert Wöhlke, Josef Doggenweiler, Alwin Liewald, Josef Setz, Johann und Karl Fryderup.

Bisherige Vorsitzende waren die Herren: Gustav Mamuschat, Wilhelm Pieper, Jerman Oelckers, Carl Niemann, Carl Wiederhold.

Der Verein besteht augenblicklich aus 24 aktiven und 86 passiven Mitgliedern.

Seit dem Januar 1902 ist Herr Paul Grimm Dirigent des Musikchors des Vereins.

Am 6. Januar 1905 war die feierliche Einweihung der von Herrn C. Hoffmann aus Hamburg geschenkten Standarte des Vereins.

Ehrenmitglieder des Vereins sind die Herren: Josef Doggenweiler, Wilhem Pieper und C. Hoffmann.

Puerto Varas.

DEUTSCHER VEREIN.

Gegründet wurde der Deutsche Verein zu Puerto Varas am 1. October 1885 von den Herren: Fern. v. Bischoffshausen, Friedrich Hollstein, Albert Stöwhas, Wilhelm Wolf, Johann Rosa, Friedr. 2.º Grothe, Robert Haupt, Gottfried Heim, Albin E. Martin, Emil Martin, Theodor Raddatz, Hermann Binder, E. Vyhmeister, Hermann Sunkel.

Die bisherigen Vorsitzenden waren die Herren: Fern. v. Bischoffshaussen, Friedrich Hollstein, Victor Hess, Franz Klenner, Johann Rosa, Karl Vyhmeister, Heinrich Wiederhold, Hermann Binder, Heinrich Schadow.

Der Verein hat eine Bibliothek von ca. 1200 Bänden.

Frutillar.

DEUTSCHER VEREIN.

Der Deutsche Verein zu Frutillar wurde am 10. Mai 1882 gegründet. Gründer waren folgende Herren: Hermann Winkler, Karl Richter, Johann Klocker, Christian Nanning, Gustav Winkler, Eduard Winkler, Rupert Klenner und Georg Hitschfeld.

Als Vorsitzende figurierten die Herren: Hermann Winkler, Karl Richter und Johann Klocker.

Der Verein hat das Korporationsrecht vor fünf Jahren erworben, seine Mitgliederzahl ist gegenwärtig 66 und die Bibliothek enthält ca. 2500 Bände.

Ausserdem besteht in Frutillar ein Gesangverein (Gemischter Chor) unter dem Namen «Liederkranz» mit 34 aktiven Mitgliedern. Der Vorsitzende ist Herr Adolf Richter, der Dirigent Herr Jakob Junginger.

Puerto Octay.

DEUTSCHER VEREIN.

Herr Antonio Gebauer gründete am 6. Juni 1897 mit den Herren: Eberhard Klagges, Jos. Schmidt, Jos. Teuber, Celestino 2.° Hitschfeld, Jos. Weiser R., Jos. Alt. Franz 2.° Klagges, Edm. Kahler, Franz Volke, Jos. Weisser H., Jerm. Wulf, Peter Wulf, Hub. und Adolf Hausdorf den ersten Deutschen Verein.

Der erste Vorstand bestand aus den Herren: Antonio Gebauer, Vorsitzender, Eduard Klagges, stellvertretender Vorsitzender. Adolf Hausdorf. Schriftführer, Jerm. Wulf, Kassierer.

Vorsitzende waren sodann die Herren: Jerm. Wulf. Eberhard Klagges, Antonio Gebauer und Franz 2.° Klagges.

In demselben Jahre rief Herr J. Wulf auch den «Musikverein von Octay» ins Leben, dessen langjähriger Leiter Herr Eduard Setz ist.

Punta Arenas.

DEUTSCHER VEREIN.

Der Deutsche Verein in Punta Arenas hat den Zweck seinen Mitgliedern gesellige Unterhaltung zu gewähren und einen Mittelpunkt für die Pflege des Deutschtums im Süden Chiles zu bilden. Es steht ihm ein eigenes geräumiges Vereinshaus hierfür zur Verfügung. Gegründet wurde der Verein am 27. April 1896 von den Herren: H. Grönewald, C. Glimmann. R. Barthold. C. Busse. C. Hoffmann. O. Büchler. L. Schröder. A. Wahlen, C. Stein, C. Nissen, Dr. Dryander, S. Helmrich, W. Franke, O. Schröder, C. Ertel, C. Gruber. An demselben Tage wurde Herr Konsul R. Stubenrauch zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Während seines Bestehens hat der Verein folgende Vorsitzenden gehabt: O. Büchler, C. Heede, W. Curtze, B. Osenbrüg, R. Lion. O. Northe. G. Schultz und N. Krzywan.

Die Mitgliederzahl, die bereits annähernd 100 im Jahre 1906 betragen hat, ist augenblicklich auf 76 herabgesunken, eine Folge des in den letzten Jahren beobachteten Rückgangs von Punta Arenas.

DIE DEUTSCHE KRANKEN - UND STERBEKASSE.

Die Deutsche Kranken - und Sterbekasse hat den Zweck ihre Mitglieder im Falle der Erkrankung zu unterstützen und im Sterbefalle eines Mitgliedes die Beerdigungskosten zu tragen.

Gegründet wurde dieselbe am 11. December 1897 von den Herren: A. Geyssel, H. Michelsen, V. Haupt, W. Helmer, W. Hinder, J. Fischer, J. Stoffel, W. Meutzel.

Folgende Herren waren Vorsitzende des Vereins: A. Geyssel, R. Wagner, R. Lion, J. Bilz und V. Haupt.

Die Kasse hat 120 Mitglieder und besitzt ein Kapital von $ 11000.

DEUTSCHE RETTUNGSCOMPANIE.

Die Deutsche Rettungscompanie wurde am 19. Januar von den Herren Hans Finder, José Bilz, Martin Hauber, Heinrich Hansen, Paul Mulach, Oswald Kahl, Andres Nielsen. Heinr. Wetzell, Fritz Misol, Adolf Schröder, Alb. Birnbaum, Jos. Fischer, Rud. Stubenrauch und Conrad Bauer gegründet.

Die bisherigen Vorsitzenden waren die Herren: Rud. Stubenrauch und Jorge Schultz.

DEUTSCHNATIONALER HANDLUNGSGEHILFEN-VERBAND.

Der deutschnationale Handlungsgehilfen - Verband wurde am 10. August 1907 gegründet von den Herren: Severin Amelung, Paul Raupeter, Vitus Frey, Emil Hamma, Walter Neb, Ernst Strassmann, Herm. Bünger, Hans Beddies, E. van Ingen, Hans Schmidt, A. Reining und C. A. Schölwink.

Bisherige Vorsitzende waren die Herren: Frey, Bünger und Beddies.

Jetzt führt den Vorsitz Herr Johann Borchers, die übrigen Vorstandsämter sind unbesetzt.

DEUTSCHER MÄNNERGESANGVEREIN «EINTRACHT».

Die Herren: H. Behrens, G. Köhler, J. Bilz, A. Menzel, F. Goll und G. Lorenz gründeten am 9. Januar 1899 den Deutschen Männergesangverein «Eintracht». Bisherige Vorsitzende waren die Herren: H. Behrens, J. Bilz und H. Volmer.

Der Verein zählt 43 Mitglieder.

GESANGVEREIN «DEUTSCHER LIEDERKRANZ».

Gegründet am 9. Mai 1908 von den Herren: H. Bünger, C. Bauer, E. Hamma, W. Lochner, W. Oppermann, A. Reining, P. Hoffmann, F. Misol, W. Schultz, B. Voullieme, H. Walter, J. Baumann, Vorreiter, P. Graichen. W. Welker und H. Krambeck, hatte der Gesangverein «Deutscher Liederkranz» bis jetzt als Vorsitzende folgende Herren: H. Bünger, B. Voullieme und J. Müller.

Im Juni 1908 trat der Verein zum ersten Male anlässlich eines Elternabends in der Deutschen Schule auf und gab am 18. August desselben Jahres ein Konzert, dessen Reingewinn von $ 400 der Deutschen Schule überwiesen wurde.

Nachtrag.

DEUTSCHE KRANKEN-, WITWEN- UND WAISENKASSE IN SANTIAGO.

Im Jahre 1863 wurde in Santiago die Deutsche Krankenkasse von 18 Mitgliedern gegründet.

Seit einigen Jahren ist die Krankenkasse mit der Witwen- und Waisenkasse vereinigt, jedoch werden beide Kassen gesondert von demselben Vorstand verwaltet.

Die bisherigen Vorsitzenden waren die Herren: Chr. Paschen, Rob. Strickler, Konr. Petersen, Aug. Genskówsky, Julius Assmann, Adolf Mayer, Karl Plüschke und Karl Neff. Herr Assmann, der jetzige Vorsitzende, ist das älteste noch lebende Mitglied (seit 1873). Er war 1883-1893 Vorsitzender

und ist jetzt wieder seit 3 Jahren Vorsitzender, sodass er bis jetzt 13 Jahre das Amt verwaltet hat.

Die Kasse hat Personeria Jurídica.

Der Beitrag beträgt monatlich 2 Pesos und die Mitglieder haben ausser dem Sterbegeld in Krankheitsfällen Anspruch auf täglich 4 Pesos Krankengeld.

Laut Kassenbericht vom 30. September 1912 besitzt die Kasse ein Vermögen von 24 846,73 Pesos. Das Erbbegräbnis der Kasse ist 128 Quadratmeter gross und das neue Mausoleum, welches im September 1913 eingeweiht werden soll, kostet über 9000 Pesos.

Santiago, 1913 Januar.

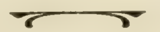




Der Deutsche Wissenschaftliche Verein zu Santiago.

VON

Dr. RICHARD PRAGER.



Als am 28. Mai 1910 der Deutsche Wissenschaftliche Verein sein 25-jähriges Jubiläum festlich beging, wies der Vorsitzende, Dr. Rudolf Lenz, in seiner Festansprache [1]) auf das damals in den Anfängen steckende Werk hin, das der Verein unternommen hatte: eine Darstellung der in Chile von Deutschen auf den verschiedensten Gebieten geleisteten Arbeit zu geben. Nun, da nach mancherlei Schwierigkeiten das Werk vollendet ist, darf der Unternehmer, der Deutsche Wissenschaftliche Verein wohl auch um Gehör bitten, um kurz von seiner eigenen Tätigkeit zu berichten.

Blicken wir heute zurück auf Zeit und Umstände der Gründung unseres Vereins, so erscheint uns diese fast als sebstver-

---

[1]) Verhandlungen des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zu Santiago, Bd. VI, S. 132.

ständlich. Dichten und Denken, die Grundlagen aller Wissenschaft, sind ja dem Deutschen mehr als einem anderen Volke eigentümlich, deutsche Wissenschaft war der Welt bekannt, lange bevor es ein Deutsches Reich gab, und die Reichsgründung gab der Pflege aller geistigen Güter einen neuen mächtigen Impuls. So war es nur natürlich, dass in einer verhältnismässig zahlreichen Kolonie, wie der Santiagos, sobald die ersten und nächsten Sorgen der Existenzerhaltung überwunden waren, man sich der Bande erinnerte, die uns am stärksten ans Vaterland fesseln und einen Mittelpunkt zur Pflege eben dieser geistigen Interessen zu schaffen suchte. Der Gedanke wurde, einmal ausgesprochen, rasch zur Tat, was bei der sprichwörtlichen Bedächtigkeit des deutschen Charakters um so erstaunlicher war, als die Gründer in der Geschwindigkeit über der Grösse des Vorhabens nicht allzugenau die elementaren Nebensachen bedachten, die doch in allen praktischen Unternehmungen die Rolle von Hauptsachen spielen. [2])

Als Einer—so lauten die Worte des Mitgründers und ersten amtierenden Präsidenten Dr. J. J. Bruner in seiner Neujahrsansprache 1886—in seiner bescheidenen Kühnheit den Schritt wagte und die besten Männer unserer Kolonie zusammenrief und ihnen mit enthusiastischer Nüchternheit seinen edlen Vorschlag eröffnete, eine Gesellschaft zu bilden, worin die vereinzelten Kräfte des deutschen Wesens zu gegenseitiger Erschliessung, Erhebung und Belehrung geeinigt werden sollten, da erschien den Versammelten die Notwendigkeit und das Zeitgemässe der Idee dermassen selbstverständlich, dass daraus leicht zu ersehen war, dieser Gedanke habe als frommer Wunsch in uns allen geruht und nur des Zauberwortes bedurft, um an das helle Licht der Wirklichkeit zu treten. [2])

Aus *innerer* Notwendigkeit war die Gründung des Vereins erfolgt, diese innere Notwendigkeit hat die ersten Jahre des Vereinslebens so überaus fruchtbar gestaltet und hat auch später, als widrige äussere Umstände das Gedeihen des Vereins gefährdeten, ihn am Leben erhalten, bis in den letzten

---

[2]) A. a. O., Bd. I, S. 65.

Jahren ein neuer Aufschwung dargetan hat, das seine Existenz weit über den Kreis seiner Mitglieder hinaus segensreich wirkt und weiter wirken wird.

An einem Maisonntage des Jahres 1885 versammelte der damalige Direktor des «Gimnasio Chileno», Karl Rudolph, eine Anzahl seiner Bekannten in seiner Wohnung. Diesen machte er den Vorschlag, eine Gesellschaft ins Leben zu rufen aus den Landsleuten, die nach des Tages Arbeit das Bedürfnis empfinden mit anderen ihre Gedanken auszutauschen. Die Anregung fand begeisterte Zustimmung und man kam überein, die in der Hauptstadt ansässigen Herren, bei denen man eine gleiche Gesinnung voraussetzte, zu einer Beratung auf den 2. Juni zu berufen, soweit man sich ihrer im Augenblicke erinnerte. Am genannten Tage wurde im Lokale des «Deutschen Vereins» der Deutsche Wissenschaftliche Verein für gegründet erklärt und die darüber aufgenommene Akte von folgenden 23 Herren unterschrieben: J. Bergter, Dr. J. E. Bruner, Dr. J. J. Bruner, Dr. L. Darapsky, F. Doggenweiler, Aly Ermel, G. A. Flühmann, Dr. Felix Grohnert, Luis Grosch, Dr. Carlos Hübner, F. Jenschke, Albert Matthei, C. Moll, J. Abelardo Nuñez, Federico Philippi, Dr. R. A. Philippi, E. Rossig, Karl Rudolph, M. Schneider, Dr. Hans Schulze, Wilhelm Sluyter, Enrique Stüven, W. Wickmann.

Als Aufgabe des Vereins wurde betrachtet, «alle diejenigen, welchen ein näherer Anschluss an einander für ihre wissenschaftlichen Bestrebungen erwünscht und förderlich erscheint, regelmässig zusammen zu führen, um in zwangloser Vereinigung ihre Meinungen und Ideen auszutauschen». Die Zusammenkünfte fanden einmal wöchentlich statt, zunächst am Dienstag, seit dem 13. Juni 1888 am Mittwoch abend. Als Sitzungszimmer stellte der Deutsche Verein einen Saal zur Verfügung, und dieser Vergünstigung hat sich der Deutsche Wissenschaftliche Verein seither stets zu erfreuen gehabt.

In jener ersten Sitzung wurde zur Wahl eines Vorstandes geschritten und derselbe zusammengesetzt aus den Herren Dr.

R. A. Philippi als erstem Vorsitzenden, Dr. J. J. Bruner als zweitem Vorsitzenden und Dr. L. Darapsky als Schriftführer und Kassierer.

Auf Antrag des Dr. R. A. Philippi wurde von der Aufstellung von Statuten abgesehen. Die weitere Entwickelung des Vereins hat gezeigt, wie glücklich dieser Antrag war und wie wenig die äussere Form den Bestrebungen des Vereins notwendig war, deren Inhalt, von allen gemeinsam gepflegt, eine geordnete Geschäftsführung gewährleistete. In der schon zitierten Neujahrsansprache leiht Dr. Bruner dieser Tatsache Worte: «Die Existenztüchtigkeit unseres Vereins hat sich bis jetzt ethisch darin bewährt, dass wir bei der Mannigfaltigkeit der Charaktere harmonisch zusammenstimmen ohne *Generalbass*, in unseren Sitzungsbesuchen *regelmässig* sind ohne Zwang, in unseren Diskussionen massvoll uns behaben ohne *Massregelei*, mit einem Worte, dass wir faktisch statuiert sind ohne Statuten.» [3])

Die Vereinstätigkeit begann am 9. Juni 1885 mit einem Vortrage des Dr. R. A. Philippi über Squiers Werk über Peru und Nadaillacs «L'homme préhistorique de l'Amérique». Aber nicht nur rein wissenschaftliche Mitteilungen kamen zum Vortrag, auch die Poesie füllte manche Sitzung in den ersten Jahren aus. Die Zusammenkünfte waren völlig zwanglos, jeder trug vor, was ihn gerade beschäftigte, und niemals war man in Verlegenheit, wie man die Sitzungen ausfüllen sollte, im Gegenteil, die Abende reichten oft nicht aus für die Fülle des freiwillig Gebotenen.

Es kann nicht im Rahmen dieser Darstellung liegen die einzelnen Themata zu rekapitulieren, es sei nur kurz erwähnt, dass die grossen Fortschritte in allen Zweigen der Wissenschaft in Europa sehr bald auch im Deutschen Wissenschaftlichen Verein durch berufene Fachvertreter bekannt gemacht wurden. Und fehlte ein solcher Vertreter, wie es bei dem wechselndem Mitgliederbestand und der Kleinheit der deutschen Kolonie unausbleiblich war, so fand sich immer ein an der Sache Interessierter, der die Aufmerksamkeit auf die

[3] A. a. O., Bd I, S. 66.

neusten Fortschritte lenkte, oft nur auf Grund eines Zeitungs artikels oder einer populären Abhandlung. Aber der Zweck wurde erreicht, den Mitgliedern den Zusammenhalt mit den geistigen Strömungen der Heimat zu vermitteln und zu bewahren.

War die erstaunliche Mannigfaltigkeit der Darbietungen schon ein Charakteristikum der ersten Jahre des Vereinslebens, so wuchs sie womöglich noch, als mit der Gründung des Instituto Pedagójico eine gewaltige Zahl deutscher Hochschul- und Lyzeallehrer nach Santiago kam. Aeusserlich dokumentiert sich der Aufschwung in dem starken Steigen der Mitgliederzahl, die 90 erreicht. Nun machte sich doch das Bedürfnis nach einer festeren Organisierung des Vereins merklich, und so schuf man am 15. April 1891 eine Geschäftsordnung. Allein diese bewährte sich nicht und wurde nach noch nicht dreivierteljährigem Bestehen am 9. Januar 1892 wieder abgeschafft. Erst im Jahre 1909, als fast alle von den Gründern des Vereins nicht mehr am Leben oder nicht mehr aktiv tätig waren, als eine grosse Schar junger Kräfte zur Mitarbeit auf dem Plane erschien und die mündlichen Traditionen zu verblassen begannen, kam man von Neuem auf die Idee sich zu statuieren, und nach langen Beratungen wurden am 3. November 1909 Statuten angenommen, die sich bisher im grossen ganzen wohl bewährt haben

Das rege Leben hielt bis über die Mitte der neunziger Jahre an, dann fing es an nachzulassen. 1896/97 finden nur noch 20 Sitzungen statt. Durch die im Anschluss an die 500. Sitzung entfaltete Propagandaarbeit hebt sich zwar die Zahl der Sitzungen in den nächsten Jahren etwas, aber vom Jahre 1900 an geht es dann bedenklich abwärts. Rückschauend den Grund dafür anzugeben, dürfte kaum möglich sein. Es haben wohl auch mehrere Faktoren zusammengewirkt. Der Wegzug zahlreicher tätiger Mitglieder von Chile, ohne dass neuer Ersatz gekommen wäre, häufige Verkehrsstörungen in der Hauptstadt, auch das Erdbeben vom 16. August 1906 werden verantwortlich gemacht. Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, denn die politischen Wirren des Jahres 1891, in denen der Besuch der abendlichen Sitzungen gewiss nicht verlockend

war, haben der Vereinstätigkeit keinen Abbruch zu tun vermocht. Wie dem auch sei, die Zahl der Sitzungen sank immer und erreichte im Jahre 1906/07 mit nur 4 ihren tiefsten Stand.

Im nächsten Jahre trat insofern eine Besserung ein, als vom Vereine die Anregung zu den öffentlichen und zu Gunsten des deutschen Krankenhauses bezahlten Vorträgen ausging, die von gutem Erfolge begleitet waren. Bald macht sich auch der allgemeine Aufschwung geltend und seit dem Anfang des Jahres 1909 herrscht wieder die alte Regsamkeit, die Sitzungen finden wieder—seit 10 Jahren zum ersten Male—wöchentlich statt.

Sofort nach Gründung des Vereins erkannte man, dass der Verein sich nicht bloss auf die Tätigkeit unter seinen Mitgliedern beschränken dürfe, sondern auch nach aussen hin zu wirken berufen sei. Konnte er doch auf diese Weise seine grosse kulturhistorische und vaterländische Aufgabe in zweckmässigster Weise erfüllen. Die Mittel, deren er sich hierzu bediente, waren mannigfacher Art. So wurden Gäste in den wissenschaftlichen Sitzungen stets willkommen geheissen, nicht nur als Hörer, sondern auch als Redner. Oftmals hat der Verein genussreiche Abende gehabt, wenn Forschungsreisende oder andere, die nur für kurze Zeit der chilenischen Hauptstadt einen Besuch abstatteten, in seiner Mitte redeten. Aber der Verein begnügte sich nicht damit, dass wissenschaftlich interessierte Gäste zu ihm kamen, deren ja nur eine kleine Anzahl da sein konnte, sondern er suchte auch diejenigen heranzuziehen, denen rein wissenschaftliche Bestrebungen ferner lagen. Zu diesem Zwecke wurden zuerst im Jahre 1886, dann später in wechselnder Häufigkeit, öffentliche Vorträge veranstaltet, zu denen die Mitglieder der gesamten deutschen Kolonie, überhaupt alle, die der deutschen Sprache mächtig waren, eingeladen wurden. In diesen öffentlichen Vorträgen behandelten die Redner nicht so sehr spezielle Probleme, die in den nicht öffentlichen Vereinssitzungen natürlich den Vorzug hatten, sondern allgemeinere

Fragen, in einer Form, die dem Denken der weitesten Kreise angepasst war. Diese Vorträge fanden stets das grösste Interesse und waren oft von mehr als hundert Personen besucht.

Weiteren Kreisen öffnete der Verein auch seine Pforten gelegentlich einiger feierlicher Anlässe. So wurden die 300. und 500. Sitzung durch besondere Darbietungen ausgezeichnet. Als der Nestor der deutschen Wissenschaft in Chile, der Ehrenpräsident Dr. Rudolf Amandus Phillippi starb, veranstaltete der Verein eine würdige Trauerfeier. Goethes 150. Geburtstag wurde durch eine Festsitzung gefeiert, usw.

Aber noch ein anderes Mittel, in lebhaftere Berührung mit weiteren Kreisen zu kommen, fand man. Es wurde sofort schmerzlich empfunden, dass Mitgliedern, die nicht zu jeder Sitzung sich einfinden konnten, manche Anregung entging; auch waren viele der in den Sitzungen gemachten Mitteilungen zu wertvoll, als dass man ihnen nicht eine tiefere und dauerndere Wirkung hätte wünschen mögen, als sie das gesprochene Wort zu erzeugen vermag. So beschloss man denn bereits im September 1885, die wichtigeren Vorträge durch den Druck weitesten Kreisen zugänglich zu machen. Aber das Unterfangen eine selbständige Publikation in deutscher Sprache in Chile herzustellen, bot damals Schwierigkeiten, die geradezu unüberwindlich schienen. Denn die Finanzen des Vereins vermochten nicht viel zu leisten, zahlte doch jedes Mitglied nur einen Monatsbeitrag von 50 centavos, (der am 1. Januar 1886 auf 1 Peso, am 1. Juni 1910 auf 2 Pesos erhöht wurde). Um so erfreulicher war es daher, dass der damalige Herausgeber der Deutschen Nachrichten in Valparaiso, Herr Trautmann, auf den Vorschlag einging, die Berichte in seiner Zeitung zu drukken, und dann zusammengestellt in Heftform herauszugeben. In dieser Weise sind die ersten 4 Hefte des ersten Bandes der «Verhandlungen des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zu Santiago de Chile» zustandegekommen, und der Druck ist wegen des Zeitungsformates zweispaltig. Das erste Heft erschien am 8. Dezember 1885, das vierte am 30. Oktober 1886. Nach Abschluss des vierten Heftes löste Herr Trautmann das getroffene Uebereinkommen, und da das fünfte Heft, in Valdi-

via gedruckt und erst am 21. Juli 1887 ausgegeben, sehr unbefriedigend ausgefallen war, wurde Heft 6, mit dem der erste Band schliesst, in Deutschland gedruckt, ebenso die sechs Hefte des zweiten Bandes. Band III und IV wurden in der Imprenta Universo in Valparaiso gedruckt, desgleichen Band V, Heft 1. Durchschnittlich kam jedes Jahr ein Heft heraus, das letzgenannte 1904. 1906 erschien dann noch Heft 2 des fünften Bandes, in der nunmehr nach Santiago übergesiedelten Imprenta Universo gedruckt.

Ausser den Berichten über die Tätigkeit des Vereins und die dort gehaltenen Vorträge nehmen Originalabhandlungen einen immer breiteren Raum ein. In den Jahren der Stagnation stockten auch diese. So erschien erst wieder im Jahre 1910 der stattliche Band, als Heft 3-6 des fünften Bandes bezeichnet, der den ersten Teil der «Festschrift des Deutschen Wissenschaftlichen Vereins zu Santiago zur Centenarfeier der Republik Chile» bildet, von dem gleichzeitig eine Ausgabe in spanischer Sprache veranstaltet wurde, in der Absicht, den geistig interessierten Kreisen unseres Adoptivvaterlandes, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind, das wertvolle in diesem Werk zusammengetragene Material zu Kenntnis zu bringen. Zwei weitere Hefte, Band VI, Nummer 1 und 2, sind inzwischen erschienen, wie die Festschrift in der Imprenta Universitaria zu Santiago gedruckt; Heft 3 wird in wenigen Wochen fertig sein. Dazu kommt noch der hier vorliegende zweite Band der Festschrift.

Die Veröffentlichung der Verhandlungen brachte dem Verein noch einen unmittelbaren praktischen Nutzen: die Versendung an alle Akademien, Vereine, Institute, Bibliotheken, Behörden, Verlagsanstalten und Private, bei denen gute Aufnahme vorauszusetzen war, hat einen regelmässigen Tauschverkehr herbeigeführt und so ist der Verein in den Besitz einer äusserst wertvollen stattlichen Bibliothek gelangt. Der erste Schriftführer des Vereins, Dr. L. Darapsky, der den Schriftenaustausch grösstenteils in die Wege geleitet hat, dankt in seinem ersten Bericht über die Tätigkeit des Vereins mit den Worten: Mögen die Geber überzeugt sein, dass kaum irgendwo die Geistesstrahlen, die sie in die Ferne senden, so

freudig begrüsst werden wie in dem bescheidenen Freundeskreise der Hauptstadt Chiles, das wohl unbedenklich als das entlegenste Land der Erde bezeichnet werden darf. [4])

Zwischen einem Vortrage und der Veröffentlichung des Berichts in den Verhandlungen verstreicht aber immer eine lange Zeit, während es oft wünschenswert war, schneller von der Tätigkeit des Vereins Kunde zu geben. Dazu bediente man sich schon vom ersten Jahre an der Presse, der deutschen sowohl wie der chilenischen. Lange Jahre hindurch erschienen regelmässig Referate in dem «Ferrocarril» und der «Epoca», im Jahre 1891, als diese beiden Zeitungen nicht erschienen, in der «Nacion», neuerdings in verschiedenen der gelesensten Zeitungen Santiagos, wie dem Mercurio, der Mañana, der Union, dem Diario Ilustrado, etc. Auch die Deutschen Nachrichten in Valparaiso haben während der Dauer ihres Bestehens regelmässig Referate gebracht, jetzt haben die in Valparaiso und Santiago erscheinenden deutschen Zeitungen sie darin abgelöst.

Als Korporation ist der Deutsche Wissenschaftliche Verein verschiedentlich nach aussen aufgetreten, so bei dem Congreso Científico Chileno 1894, bei den vom Progreso Médico, bzw. von der Sociedad Médica veranstalteten Feiern zu Ehren Pasteurs, Jenners und Virchows, bei der Feier des 90. Geburtstages des Dr. R. A. Philippi, sowie schliesslich bei der Centennarfeier der Republik Chile, bei welcher Gelegenheit der erste Band der Festschrift während des von den Deutschen Santiagos veranstalteten Fackelzuges dem Vicepräsidenten der Republik von den beiden Vorsitzenden des Vereins überreicht wurde.

Dass der Verein seine vielseitigen Aufgaben erfüllen konnte, lag an dem treuen Zusammenwirken seiner Mitglieder. Indem jeder sein Bestes gab, der Gesamtheit zum Gedeihen zu verhelfen, hat er selbst reiche Früchte ernten können. Der Verein

[4]) A. a. O., Bd. I, S. 336.

hat die hervorragendsten Leistungen gern anerkannt und die verdienstvollsten Mitglieder wie sich selbst geeehrt, indem er sie zu seinen Ehrenmitgliedern ernannte. Auch auswärts wohnenden Gelehrten, die mit dem Verein in Beziehungen getreten sind, ist diese Ehrung zuteil geworden. An erster Stelle möge hier genannt sein unser Ehrenpräsident, Dr. Rudolf Amandus Philippi († 1904). Die übrigen Ehrenmitglieder sind:

Dr. Franz Fonck, Quilpué......	ernannt	5. Juni 1888 (†1912)
Dr. Hermann Burmeister, Buenos Aires........................	»	5. Juni 1888 (†1892)
Dr. A. Ernst, Carácas............	»	5. Juni 1888 (†1899)
Dr. J. J. von Tschudi, Wien...	»	5. Juni 1888 (†1892)
Dr. Carl Ochsenius, Marburg..	»	5. Juni 1888 (†1906)
Dr. E. M. Stelzner, Freiberg i. Sa		3. Juni 1891 (†1895)
Karl Rudolph, Valparaiso......	»	3. Juni 1891
Baron Ferdinand von Müller, Melbourne......................	»	3. Juni 1896 (†1897)
Dr. Carl Martin, Puerto Montt.	»	3. Juni 1896 (†1907)
Geh. Legationsrat Ernst von Treskow, Exz., Berlin-Wilmersdorf.........................		6. Juni 1900
Dr. Ludwig Darapsky, Hamburg...............................		28. Juli 1909

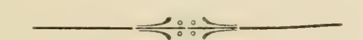
Zum Schlusse möge noch eine Zusammenstellung über die jeweiligen Präsidenten des Vereins und die Zahl der in jedem Geschäftsjahr stattgehabten Sitzungen folgen

Jahr	Zahl der Sitzungen	Präsident
1885/86	52	Dr. R. A. Philippi, später Dr. J. J. Bruner
1886/87	50	Dr. J. J. Bruner (?) [5]
1887/88	41	Dr. J. J. Bruner (?) [5]
1888/89	43	Dr. C. Hübner.

[5] Die Protokolle aus diesen Jahren, die über die Person des Präsidenten zuverlässige Auskunft geben konnten, sind im Archiv des Vereins nicht mehr vorhanden.

1889/90	46	F. Philippi.
1890/91	49	Dr. H. Schulze.
1891/92	44	Dr. H. Schulze.
1892/93	45	A. Herrmann.
1893/94	38	A. Herrmann bis 8. November 1893, dann F. Philippi.
1894/95	29	F. Philippi.
1895/96	34	C. Malsch.
1896/97	20	F. Philippi.
1897/98	27	Dr. F. Hanssen.
1898/99	24	Dr. R. Lenz.
1899/1900	29	Dr. F. Johow.
1900/01	17	Dr. D. Plaut.
1901/02	16	H. Zimmermann.
1902/03	18	Dr. C. Reiche.
1903/04	13	Dr. F. Hanssen.
1904/05	14	H. Wieghardt bis 24. August 1904, dann Dr. H. Steffen.
1905/06	7	Dr. A. Beutell.
1906/07	4	Dr. F. Hanssen.
1907/08	7	Dr. W. Ziegler bis 17. Juli 1907, dann Dr. O. Aichel.
1908/09	15	Dr. O. Aichel bis 8. Juli 1908, dann Reg. Bmstr. F. Thumm.
1909/10	32	Dr. R. Lenz.
1910/11	29	Dr. E. Maier.
1911/12	30	Dr. W. Ziegler.
1912/13	...	Dr. R. Lenz.

Santiago, 1912 Dezember 28.



REGISTER

der in Band I. und Band II. enthaltenen

PERSONEN-NAMEN. *) **)

---

*) Die in der Arbeit Deutsche Vereine in Chile Band II, Seite 149 174 vorkommenden Personen-Namen sind in diesem Register nicht enthalten.

**) Die Seitenzahlen ohne Angabe des Bandes beziehen sich auf Band I

B

D

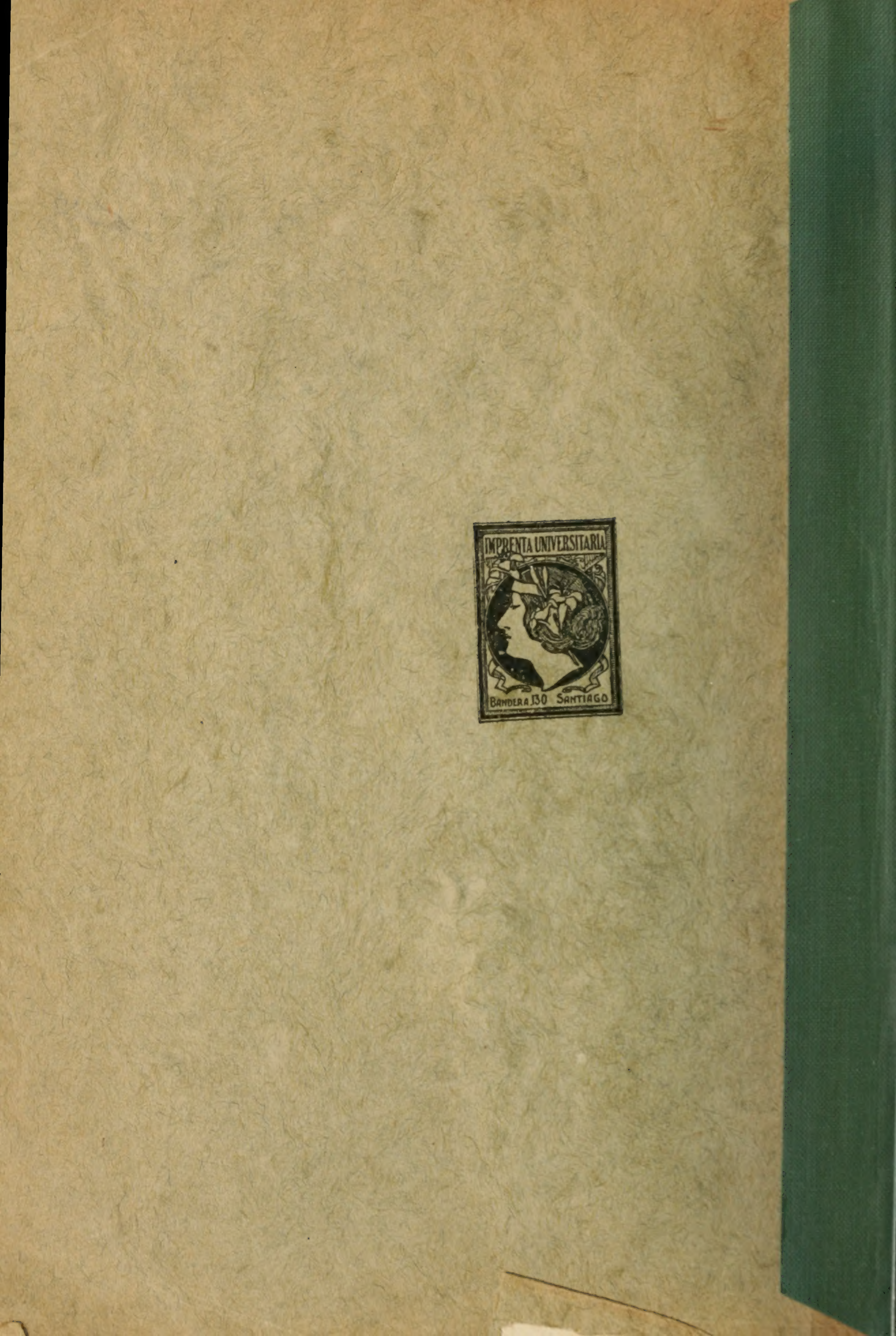
E

F

G

K

N


IMPRENTA UNIVERSITARIA
BANDERA 130 SANTIAGO

